



Niederdeutschsekretariat &
Bundesrat für Nedderdüüsch

NIEDERDEUTSCH IN DER WISSENSCHAFT – AKTUELLE PROJEKTE UND LEHRE

Impressum:

Bundesrat für Nedderdüütsch & Niederdeutschsekretariat
Heidi-Kabel-Platz 1, 20099 Hamburg
info@niederdeutschsekretariat.de
www.niederdeutschsekretariat.de
Tel. 040/35080377
mobil 0178/4554619

2020

Layout & Gestaltung: Sandra Bilkenroth, rothSTICH

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für
Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg



**NIEDERDEUTSCH
IN DER WISSENSCHAFT –
AKTUELLE PROJEKTE
UND LEHRE**

Vorworte

Dr. Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg	6
Dr. Saskia Luther, Sprecherin Bundesrat für Nedderdüütsch	7
Heiko Block, Präsident Institut für niederdeutsche Sprache	8

Lehrangebote Niederdeutsch

Brandenburg	Universität Potsdam	9
Bremen	Universität Bremen	9
Hamburg	Universität Hamburg	10
Mecklenburg-Vorpommern	Universität Rostock	11
	Universität Greifswald	12
Niedersachsen	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	13
Nordrhein-Westfalen	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	14
Sachsen-Anhalt	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	15
Schleswig-Holstein	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	16
	Europa-Universität Flensburg	17

Aktuelle Forschungsprojekte

Brandenburg	Niederdeutsche Ortsnamen in Brandenburg	18
Bremen	New Speakers für Plattdeutsch	19
	Wortschatzausbau im Niederdeutschen	20
	Archiv niederdeutscher Ortsnamen	21
Hamburg	Norddeutsch in den Medien	22
	Jugendsprache Niederdeutsch? Sprachgebrauch und Spracheinstellungen von Hamburger Jugendlichen	24
	Hamburgisch – Sprachkontakt und Sprachvariation im städtischen Raum	26
	Die Forschungsprojekte „Altenwerder“ und „Kirchwerder“	28
	Einstellungen gegenüber regionalen Sprachformen in der Großstadt: Niederdeutsch in Hamburg	30
	Sprachvariation in Norddeutschland (SiN)	32
Mecklenburg-Vorpommern	Digitale Präsentation des Mecklenburgischen Wörterbuchs und der ihm zugrundeliegenden Quellen im Trierer Wörterbuchnetz	34
	Der Sprachraum Mecklenburg-Vorpommern aus perzeptionslinguistischer Sicht	36
	E-Learning in der Niederdeutschvermittlung	38
	Das didaktische Potenzial von Linguistic Landscape (LL)	40
	Das Pommersche Wörterbuch	42

Niedersachsen	Akustische Indikatoren für Sprachdominanz bei bilingualen Sprechern und Sprecherinnen des Hoch- und Niederdeutschen in Ostfriesland	44
	Das Niedersächsische Wörterbuch	46
Nordrhein-Westfalen	Sprachvariation im Emsland	48
	Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW)	50
	Niederdeutsch an Schulen in Münster und im Münsterland	52
Sachsen-Anhalt	Erwerb des Niederdeutschen als Zweitsprache im Kindesalter	
	Entwicklung didaktischer Materialien für Schule und Kindertagesstätte	54
	Niederdeutsch in Sachsen-Anhalt: Studien zu Bestand, Entwicklung und kulturell-sozialer Bedeutsamkeit des Niederdeutschen	55
	Das Mittelelbische Wörterbuch	56
Schleswig-Holstein	„Plattdüütsch hüüt“ – ein niederdeutscher Dialektatlas für Schleswig-Holstein	58
	<i>Da nich für – dor nich för</i> . Der „Norddeutsche Sprachatlas (NOSA)“	60
	Plattdüütsch schrieven: ein annotiertes Korpus niederdeutscher Erzähltexte aus fünf Bundesländern	62
	„Flensburger Mundartliteraturkorpus / Korpus neuniederdeutscher Literatur“ und „Schleswig-Holstein-Korpus“	64
	„Digitale Klaus-Groth-Gesamtausgabe“ – Planung und Zielsetzung	66
	Schulbuchprojekt: Lehrmaterialien nach dem „Paul-un-Emma“-Konzept zur Niederdeutschvermittlung	68
BKM-Projekte	Das plattdeutsche Tonarchiv PLATO	70
	Sprachwandel in den Zuwanderungsgebieten von Flucht und Vertreibung.	
	Sprachgebrauch und Sprachwahrnehmung bei Alteingesessenen und immigrierten Vertriebenen in Mecklenburg seit 1945	72

Wissenschaftliche Arbeiten von Studierenden

Bericht für den Europarat	74
Niedersachsen, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	76
Nordrhein-Westfalen, Westfälische Wilhelms-Universität Münster	78
Schleswig-Holstein, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	80
Schleswig-Holstein, Europa-Universität Flensburg	82
Sachsen-Anhalt, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	84

Vereine / Institutionen / Projekte

146 Jahre Forschung zur Sprache und Literatur im Norden:	
Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung (VndS)	85
Weitere wissenschaftliche Institutionen und Projekte (Auswahl)	87

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,



Foto: © Karoline Wolf

was ist Heimat? Viele Menschen verbinden damit einen Ort, das eigene Zuhause oder ein bestimmtes Gefühl. Doch auch Sprache ist Heimat. Gerade wenn sich vieles ändert, kann Sprache ein Anker sein. Das könnte ein Grund dafür sein, dass sich das Bewusstsein für den Wert von Regional- und Minderheitensprachen in den vergangenen 25 Jahren merklich erhöht hat. Das trifft auch auf die niederdeutsche Sprache zu. Für viele ist sie die Sprache der Familie, der Emotionen – und der Heimat.

Die niederdeutsche Sprache steht unter dem Schutz der Europäischen Sprachencharta. Diesem Schutz sind wir verpflichtet. Deshalb unterstützt Brandenburg auch länderübergreifende Platt-Projekte mit Projektmitteln. Wir sind davon überzeugt, dass die vernetzende Zusammenarbeit der Platt-Sprecher*innen ein wesentlicher Baustein für Erhalt und Weiterentwicklung ihrer Sprache ist.

Dennoch ist das Plattdeutsche gerade in den südlichen Regionen Brandenburgs oft ein gut gehütetes Geheimnis. Vielen Brandenburger*innen ist nicht bewusst, dass in einem Großteil des Landes Platt gesprochen wurde – und wird. Dabei sind die Spuren bei genauem Hinsehen überall zu entdecken: Sie zeigen sich im Ortsnamenerbe, das über zweisprachige Ortstafeln sichtbar und damit vor dem Verschwinden gerettet werden kann. Auch in der hochdeutschen Literatur findet sich an etlichen Stellen Niederdeutsches. Brandenburgs bekannter Schriftsteller Theodor Fontane lässt Figuren vom Havelland bis zum Oderbruch Platt sprechen. Auch die Geschichte der Brandenburger Hansestädte ist ohne die niederdeutsche Sprache nicht denkbar.

Sich all diesen Themen zu widmen, ist selbstverständlich auch Aufgabe von Wissenschaft. Ich begrüße es daher, dass der Bundesrat für Niederdeutsch sich zum Ziel gesetzt hat, einen Überblick zu aktuellen Niederdeutsch-Forschungen und Lehrangeboten zu erarbeiten. Denn diese oft verborgenen Perlen in der Wissenschaftslandschaft können ihre Strahlkraft sowohl für die niederdeutsche Sprachgemeinschaft als auch interessierte Noch-Nicht-Sprecher*innen nur entfalten, wenn sie auch bekannt sind.

Ich wünsche mir deshalb, dass die hier zusammengestellten Informationen eine große, interessierte Öffentlichkeit erreichen und somit Wissenschaftler*innen zu weiteren Forschungen anregen.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Dr. Manja Schüle

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg

Sehr geehrte Damen und Herren, leve Lüüd,



die niederdeutsche Sprache gehört für viele Menschen zu ihrer Lebenswirklichkeit einfach dazu. Bei vielen Gelegenheiten wird in der Sprechergruppe Plattdeutsch gesprochen: in der Familie, bei Treffen mit Freunden und Nachbarn, in der Kirche, bei Freizeitaktivitäten, im Alltag. Bildungseinrichtungen gehören eher weniger zu den Orten, an denen man eine Präsenz des Niederdeutschen vermutet. Dennoch ist die Tatsache unstrittig, dass in etlichen Regionen der Erhalt der Sprache ohne einen gesteuerten Erwerb des Niederdeutschen als Zweitsprache nicht mehr funktioniert. Um so erfreulicher ist es, dass die Länder Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern der niederdeutschen Sprache inzwischen offiziell den Status eines Schulfaches zuerkannt haben und in diesem Sommer der erste Schüler in Mecklenburg-Vorpommern die Abiturprüfung im Fach Niederdeutsch abgelegt hat. Auch in Schleswig-Holstein ist durch ein großes Modellprojekt ein systematischer Spracherwerb möglich. Was ist nötig, dass das Niederdeutsche in allen Stufen

der Bildung und Ausbildung einen festen Platz einnimmt? Neben dem politischen Willen und den erforderlichen gesetzlichen Grundlagen sind dies aus Sicht des Bundesraat für Nedderdüütsch vor allem gut ausgebildete und hoch motivierte Lehrkräfte mit aktuellen Lehrmaterialien. Der Lehramtsausbildung mit attraktiven niederdeutschen Lehr- und damit verknüpften Forschungsangeboten kommt also eine zentrale Rolle innerhalb der Maßnahmepakete der niederdeutschen Länder zu.

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Niederdeutschen der Gegenwart sind dabei jedoch nicht nur für Studierende wichtig, sondern ebenso für die Sprechergruppe und die Mehrheitsbevölkerung interessant. Daher wollen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dank der Unterstützung durch das Land Brandenburg, in der vorliegenden Broschüre aktuelle Lehrangebote und laufende Forschungsprojekte der Universitäten und außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen in den acht Bundesländern, in denen Niederdeutsch durch die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen geschützt ist, exemplarisch vorstellen. Dabei werden Ihnen Untersuchungen zu Sprachwandel- und Sprachvariationsthemen genauso begegnen wie Sprachatlanten und wissenschaftlich begleitete Schulprojekte, um nur einige zu nennen. Ebenso wollen wir Ihnen einige Beispiele studentischer Abschlussarbeiten nicht vorenthalten. Die Vielfalt an Themen, die aktuell wissenschaftlich bearbeitet werden, ist sehr groß und der Bundesraat für Nedderdüütsch und das Niederdeutschsekretariat freuen sich, Ihnen diese nun vorstellen zu dürfen. Weiterführende Informationen zu diesem und zu anderen sprachpolitischen niederdeutschen Themen finden Sie unter www.niederdeutschsekretariat.de.

Dr. Saskia Luther

Sprecherin des Bundesraat für Nedderdüütsch

Dor deit sik wat



In die wissenschaftlichen Aktivitäten um die Regionalsprache Niederdeutsch ist Bewegung gekommen. Der Nachholbedarf ist groß, und längst werden noch nicht alle anstehenden Aufgaben in den Blick genommen. Insofern ist es für eine Bestandsaufnahme hilfreich, die derzeit laufenden Vorhaben näher zu betrachten.

Die Hochschulen bilden nach wie vor den Kern der wissenschaftlichen Befassung mit Niederdeutsch. Der Stellenwert von Archiv-Projekten für die Bereitstellung von Grundlagen für die Forschung ist unbestritten. Weiter existieren auch Projekte der klassischen niederdeutschen Sprachwissenschaft, wobei die meisten jetzt Gegenwartsbezüge aufweisen; und sie richten den Blick auf das gesamte Sprachaufkommen, etwa unter Hinweis auf mehrsprachliche Konstellationen. Schließlich sind anwendungsbezogene Vorhaben entstanden, die vor allem darauf ausgerichtet sind, der Weitergabe der Regionalsprache im Kindergarten und in der Schule eine Grundlage zu bereiten.

Das vor über zehn Jahren von sechs norddeutschen Hochschulen im Verbund angelegte SiN-Projekt (Sprache in Norddeutschland) wirkt bis heute nach: In konzeptioneller und methodischer Hinsicht hat es Forschungskapazitäten vorgeprägt, es hat aber auch dazu beigetragen, dass jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Material für Qualifikationsarbeiten zur Verfügung gestellt wurde.

Niederdeutsch-Forschung außerhalb oder am Rande universitärer Schwerpunkte hat es immer noch ausgesprochen schwer. Die akuten Finanzierungsprobleme beim Niedersächsischen Wörterbuch bestätigen die Annahme, dass der Gegenstand Niederdeutsch innerhalb von Kulturverwaltungen häufig den Stempel „marginal“ trägt. Welchen Stellenwert staatliche Verwaltungen der Vermittlung von Wissenschaft und der angewandten Wissenschaft zubilligen, zeigt in aller Deutlichkeit die mit Ablauf des Jahres 2017 vollzogene Streichung der institutionellen Förderung für das Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen.

Schwach vertreten im engeren wissenschaftlichen Kontext sind literaturbezogene Themen; dieses Feld wird jedoch von den großen Literatur-Gesellschaften und deren Jahrbüchern seit Jahrzehnten kontinuierlich bedient. Nahezu gänzlich fehlt es an wissenschaftlichen Vorhaben, die sich mit der Erstellung und Anwendung von Konzepten der Sprachenplanung und des systematischen Sprachausbaus befassen. Die europäische Sprachencharta geht davon aus, dass derartige Konzepte für jede Regional- und Minderheitensprache entwickelt werden, weil die sprachliche Vielfalt in Europa nur so gesichert werden kann.

Fazit: Nachdem die niederdeutsche Philologie ihren Fokus lange Zeit auf die Vergangenheit gelegt hatte, ist sie nun in der Gegenwart angelangt. Zu wünschen wäre ihr ein neuer Blickwinkel, der stärker auf die Zukunft auszurichten wäre.

Heiko Block

Präsident Institut für niederdeutsche Sprache

Brandenburg

Universität Potsdam

Auch wenn die Universität Potsdam über keinen eigenen Lehrstuhl für Niederdeutsch verfügt, finden Themen, die die Regionalsprache Niederdeutsch betreffen, an unterschiedlichen Stellen Berücksichtigung. So werden in Kontexten von Sprachgeschichte, Sprachvariation und Mehrsprachigkeit die besonderen sprachlichen Bedingungen der brandenburgischen Sprachlandschaft – mit der Bundeshauptstadt Berlin und dem Urbanolekt Berlinisch im Zentrum – thematisiert. Dabei können sich die Lehrveranstaltungen auf das umfangreiche Quellen- und Literaturarchiv und deren digitalen Recherchemöglichkeiten zum Brandenburg-Berlinischen Wörterbuch stützen. Dies ermöglicht unter anderem vergleichende Studien zu Ablöseprozessen der niederdeut-

schen Basisdialekte durch die brandenburg-berlinische Umgangssprache auf allen sprachlichen Ebenen. Studierende nutzen das Archiv bei seminaristischen Hausarbeiten, Bachelor- und Master-Arbeiten.

Lehrveranstaltungen, die speziell das Brandenburgische in den Mittelpunkt stellen (exemplarisch):

- Die brandenburgische Sprachlandschaft
- Variation und Wandel im Mark-Brandenburgischen
- Projektseminar Brandenburgisch
- Moderne Regionalsprachenforschung

<https://www.uni-potsdam.de/de/guvdds/demske> • Brandenburg-Berlinisches Spracharchiv: <https://www.bbsa-potsdam.de>

Bremen

Universität Bremen

An der Universität Bremen ist Niederdeutsch im Studiengang Germanistik eingebunden.

Niederdeutsch studieren

Studierende der B.A.-Studiengänge Germanistik/Deutsch und Lehramt inklusive Pädagogik/Sonderpädagogik an Gymnasien/Oberschulen sowie der M.Ed.-Studiengänge Gymnasium/Oberschule und Grundschule können das Wahlpflichtmodul „Niederdeutsche Sprache, Literatur und Kultur“ belegen.

Studieninhalte

Gegenstand der Veranstaltungen ist die niederdeutsche Sprache als historisch gewachsene, regionale Varietät und Regionalsprache im deutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur neuhochdeutschen Standardsprache und zu anderen Regional- und Minderheitensprachen in Deutschland und Europa. Neben soziolinguistischen, dialektologischen und sprachhistorischen

Zusammenhängen werden konkrete Beispiele der Literatur des Niederdeutschen, mediale Dokumentationsformen der mündlichen Sprache und die Geschichte und Kultur der niederdeutschen Sprachgemeinschaft behandelt.

Lerninhalte/Kompetenzen

- Grundkenntnisse der niederdeutschen Sprache, ihrer Geschichte und Verwendungskontexte
- Sprach- und literaturwissenschaftliche Analyse ausgewählter niederdeutscher Text- und Sprachdokumente
- Erwerb regionalspezifischer kultureller Kompetenz
- Reflexion der gesellschaftlichen Funktionen und Bedeutung von Regional- und Minderheitensprachen am Beispiel des Niederdeutschen
- Untersuchungen zur Repräsentation von Regionalsprache und Regionalkultur in den Alltagsmedien

<http://www.fb10.uni-bremen.de/germanistik/ba2/module/pdf/C.pdf>

Hamburg

Universität Hamburg

Die **Abteilung für die Niederdeutsche Sprache und Literatur** (NdSL) ist am Institut für Germanistik angesiedelt. Sie besteht aus einer Professur, die von Prof. Dr. Ingrid Schröder besetzt ist, sowie aus einer halben Mitarbeiter*innenstelle. Hinzu kommen mehrere Projektmitarbeiter*innen und studentische Hilfskräfte.

Niederdeutsch studieren

Die Abteilung NdSL bietet verschiedene Möglichkeiten des Studiums der niederdeutschen Sprache und Literatur an. Absolviert werden können:

1. **Veranstaltungen zur niederdeutschen Sprache und Literatur** im Rahmen des Bachelorstudienganges „Deutsche Sprache und Literatur“, des Masterstudienganges „Germanistische Linguistik“ oder eines Lehramtsstudiums im Fach „Deutsch“.
2. ein **Schwerpunktstudium** im Rahmen dieser Studiengänge.

Studienform

Auf das Niederdeutsche bezogene Themen sind generell in die Studiengänge des Instituts für Germanistik eingebunden. In den Teilfächern „Deutsche Sprache“, „Neuere deutsche Literatur“ und „Ältere deutsche Literatur“ werden Lehrveranstaltungen angeboten, deren Themensetzung die niederdeutsche Sprache und Literatur einbezieht bzw. in den Mittelpunkt stellt.

Studieninhalte

Das Studium der „Niederdeutschen Sprache und Literatur“ soll grundlegende Kenntnisse über die Struktur und Verwendung der niederdeutschen Sprache in Vergangenheit und Gegenwart vermitteln und dazu verhelfen, literaturwissenschaftliche und linguistische Analyseverfahren gegenstandsspezifisch anzuwenden und die Ergebnisse kritisch aufzuarbeiten. Die Studierenden sollen in die Lage versetzt werden, sich auf vielfältige Art wissenschaftlich mit kulturellen Phänomenen auseinanderzusetzen und auf diese Weise Schlüsselqualifikationen erwerben, die in verschiedenen Zusammenhängen genutzt werden können. Ziel ist es, den Studierenden eine regionalspezifische kulturelle Kompetenz zu vermitteln, die u.a. zu einer späteren Tätigkeit in regionalbezogenen Berufsfeldern qualifizieren soll.

Lehrveranstaltungen (exemplarisch)

- Niederdeutsch – eine Einführung (Vorlesung)
- Sprachvariation in Norddeutschland (Vorlesung)
- Sprache im Hanseraum. Eine Einführung in das Mittelniederdeutsche (Vorlesung)
- Hamburger Sprachgeschichte (Vorlesung/Seminar)
- Niederdeutsch – eine Einführung in die Regionalsprachenforschung (Seminar)
- Sprachwahrnehmung und Sprachgebrauch (Seminar)
- Individuelle Sprachvariation (Seminar)
- Norddeutsch im Fernsehen, Radio und Theater (Seminar)
- Sprachbiographien (Seminar)
- Niederdeutsch für Hörer*innen mit und ohne Vorkenntnisse (für Hörer*innen aller Fakultäten) (Sprachlehrübung)
- Sprachpraxis Niederdeutsch für Anfänger*innen / für Fortgeschrittene (Übung im Professionalisierungsbereich)

Universität Rostock

Die **Niederdeutsche Philologie** an der Universität Rostock bildet einen integralen Bestandteil des Instituts für Germanistik und ist sowohl sprach- als auch literaturwissenschaftlich ausgerichtet. Die Professur für niederdeutsche Sprache und Literatur ist mit Prof. Dr. Andreas Bieberstedt besetzt.

Niederdeutsch studieren

Die Niederdeutsche Philologie bietet Lehrveranstaltungen sowohl im literatur- als auch im sprachwissenschaftlichen Bereich an. Sämtliche Lehrveranstaltungen sind in die Germanistikstudiengänge integriert und können je nach Thema für die Bereiche „Gegenwartssprache“, „Neuere und Neueste deutsche Literatur“ oder „Ältere deutsche Sprache / Literatur“ angerechnet werden. Zudem sind einzelne Veranstaltungen für das „Studium generale“ geöffnet oder können als „Interdisziplinäre Studien“ belegt werden.

Themen für Seminararbeiten, Examensarbeiten und Dissertationen werden zum gesamten Spektrum der Niederdeutschen Philologie (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Mediävistik, Didaktik des Niederdeutschen) vergeben.

Der Besuch niederdeutscher Lehrveranstaltungen wird auf Wunsch durch Ausstellung einer gesonderten Bescheinigung zertifiziert.

Studienform

Im Bachelor-Studiengang können Studierende das Vertiefungsmodul „Niederdeutsche Sprache und Literatur“ wählen sowie im Master-Studiengang den entsprechenden Themenkomplex „Niederdeutsche Sprache und Literatur“. Für alle Lehramtsstudierenden ist der Besuch einer Überblicksvorlesung zur niederdeutschen Sprache und Literatur obligatorischer Bestandteil des Studienplanes.

Studieninhalte

- Vermittlung grundlegender Kenntnisse über die Struktur und Verwendung der niederdeutschen Sprache in Vergangenheit und Gegenwart
- Einblick in die wesentlichen Entwicklungslinien der niederdeutschen Literatur und deren Hauptvertreter*innen
- Vermittlung einer regionalspezifischen kulturellen Kompetenz

Lehrveranstaltungen (exemplarisch)

- Mittelniederdeutsche Literatur im Druckzeitalter am Beispiel des „Reynke Vosz de Olde“
- Einführung in das Altniederdeutsche am Beispiel des Heliands
- Von heiligen Frauen, sündigen Narren und listigen Füchsen: Ausgewählte Gattungen und Vertreter der mittelniederdeutschen Literatur im Überblick
- „in sassischer sprake“. Mittelniederdeutsche Handschriften und Drucke aus Beständen der Rostocker Universitätsbibliothek
- Zwischen ‚Lauttreue‘ und überregionaler Angleichung. Zur Diskussion um eine Rechtschreibung des Niederdeutschen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Mecklenburg-Vorpommern

Universität Greifswald

An der Universität Greifswald ist Niederdeutsch am Institut für Deutsche Philologie angesiedelt. Das 2017 eingerichtete **Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik** (KND) hat die Aufgabe, die bestehende Ausbildung der Lehrkräfte im Bereich Niederdeutsch zu stärken und weiterzuentwickeln. Dadurch erfährt die universitäre Niederdeutchausbildung insbesondere in den Bereichen Didaktik, digitale Vermittlungsformen und Spracherwerb eine Stärkung.

Niederdeutsch studieren

In Mecklenburg-Vorpommern kann Niederdeutsch im schulischen Bereich als dritte Fremdsprache bis zum Abitur gelernt werden. Das Studium bereitet die Absolventen gezielt auf diese Entwicklung vor. An der Universität Greifswald kann Niederdeutsch als **Beifach** studiert werden. Dies ist auch integrativ im Deutschstudium möglich. Seit Beginn des Wintersemesters 2020/21 kann Niederdeutsch außerdem wahlweise als **drittes oder viertes Fach** in dem neu eingerichteten Studiengang „**Lehramt für Grundschulen**“ belegt werden.

Studieninhalte

Das **integrative Beifach Niederdeutsch** hat die Schwerpunkte „Spracherwerb“, „Niederdeutsche Literatur“ sowie „Vermittlung der niederdeutschen Sprache auf Grundlage einer modernen Fremdsprachdidaktik“. Das Beifach-Studium ist aus 6 Modulen aufgebaut, wobei

die drei Basismodule auch Bestandteil des regulären Deutschstudiums sind. Im **Grundschullehramt** sind ebenfalls 6 Module zu studieren, die unter anderem „Spracherwerb“, „Grundlagen der Fremdsprachdidaktik in der Grundschule in niederdeutschen Bezügen“, „Literatur- und Sprachvermittlung“ sowie ein Praxismodul umfassen.

Module + Lehrveranstaltungen des Beifachs Niederdeutsch

Niederdeutsch I

Niederdeutsche Sprachgeschichte

- Sprachgeschichte Niederdeutsch (Seminar)
- Mittelniederdeutsche Literatur (Seminar)

Niederdeutsch II

Regionale Varietäten

- Plattdeutsch I (Seminar)
- Regionale Varietäten (Seminar)

Niederdeutsch III

Praxis Niederdeutsch

- Neuniederdeutsche Literatur (Seminar)
- Niederdeutsch in der Schule (Seminar)
- Plattdeutsch II (Seminar)

<https://germanistik.uni-greifswald.de/studium/studienangebot/beifach-niederdeutsch/>

<https://www.uni-greifswald.de/studium/vor-dem-studium/studienangebot/studienfaecher/n/niederdeutsch-lehramt-grundschule/>

KND: <https://www.germanistik.uni-greifswald.de/knd>

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Am Institut für Germanistik gibt es das **Fachgebiet Niederdeutsch und Saterfriesisch**. Dieses ist ausgestattet mit einer sprachwissenschaftlichen Professur (Prof. Dr. Jörg Peters) und einer literaturwissenschaftlichen Professur (Prof. Dr. Doreen Brandt) sowie mit mehreren wissenschaftlichen Mitarbeiter*innenstellen und Stellen für Lehrkräfte mit besonderen Aufgaben. Hinzu kommen Projektmitarbeiter*innen und studentische Hilfskräfte.

Niederdeutsch studieren

Im Rahmen der **B.A.- und M.A.- Studiengänge Germanistik** können Studierende seit dem Wintersemester 2008/09 den **Schwerpunkt Niederdeutsch mit Zertifikat** (B.A./M.A.) wählen.

Zusatzqualifikation Zertifikat Niederdeutsch

Für den erfolgreichen Besuch von Seminarveranstaltungen und Sprachkursen wird das Zertifikat Niederdeutsch ausgestellt, das den Erwerb regionalspezifischer sprach- und literaturwissenschaftlicher Kompetenzen bescheinigt. Das Zertifikat kann als anerkannte beruflich relevante Zusatzqualifikation z.B. bei der Einstellung im Schuldienst berücksichtigt werden.

Studieninhalte

- niederdeutsche Spracherwerbskurse für Anfänger*innen und Fortgeschrittene (für Studierende aller Fachrichtungen)
- Sprach- und Literaturgeschichte
- Dialektologie und Varietätenlinguistik
- Sprach- und Literaturdidaktik
- regionalsprachliche Orthografie
- Verfassen eigener Texte
- moderne Dialektliteratur
- Sprachenpolitik im europäischen Kontext
- Praktika am Staatstheater Oldenburg

Lehrveranstaltungen (exemplarisch)

- Einführung in das Niederdeutsche (Seminar)
- Regionale Varietäten des Niederdeutschen (Seminar)
- Sprachlandschaft Ostfriesland (Seminar)
- Hoch- und Niederdeutsch im Kontakt (Seminar)
- Die norddeutschen Drucker und der Literaturbetrieb im 16. Jahrhundert (Seminar)
- Niederdeutsche Texte über Störtebeker (Seminar)
- Niederdeutsch und Saterfriesisch in der Schule (Seminar und Übung)
- Grundlagen des Übersetzens aus dem Mittelniederdeutschen
- Grammatik des Niederdeutschen (Seminar und Übung)
- Flexion im Hoch- und Niederdeutschen (Seminar und Übung)
- Niederdeutsche und saterfriesische Texte im Unterricht (Übung)
- Sprachpraxis Niederdeutsch für Anfänger*innen / für Fortgeschrittene (Übung im Professionalisierungsbereich)

Nordrhein-Westfalen

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

2013 wurde das **Centrum für Niederdeutsch (CfN)** an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als fächerübergreifendes wissenschaftliches Zentrum gegründet, welches Niederdeutsch in Sprache, Literatur und Kultur wissenschaftlich erforscht. Das dadurch generierte Wissen wird durch die Mitglieder des CfN in der Lehre an Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen weitergegeben. Am CfN sind mehrere Mitarbeiter*innen tätig, Sprecher ist Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann.

Niederdeutsch studieren

Der **Fachbereich Philologie** an der Westfälischen Universität Münster bietet eine Reihe von Studiengängen an, an denen sich die Mitglieder des CfN mit Lehrveranstaltungen beteiligen. Dazu zählen alle Bachelor-Studiengänge sowie der Master of Arts, der Master of Education und der Master Angewandte Sprachwissenschaften.

Die Lehrveranstaltungen thematisieren die niederdeutsche Sprache, Literatur und Kultur.

Lehrveranstaltungen (exemplarisch)

- Niederdeutsch (Vorlesung)
- Regionale Variation in Norddeutschland (Vorlesung)
- Standardvarietäten (Seminar)
- Sprachbiographien (Seminar)
- Sprachwandeltheorien (Seminar)
- Niederdeutsch in der Schule (Seminar)
- Sprachatlanten (Seminar)
- Niederdeutsche Literatur des 19. Jahrhunderts (Seminar)

<https://www.uni-muenster.de/Germanistik/cfn/Studium/studiengaenge/studiengang.html>

<https://www.uni-muenster.de/Germanistik/cfn/Studium/index.html>

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Am Institut III Bereich Germanistik gibt es seit 1990 die Arbeitsstelle Niederdeutsch. Diese ist mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Bereichs und der Referentin für Mundartpflege und -forschung des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalts e. V. besetzt. Hinzu kommen temporär studentische Hilfskräfte.

Niederdeutsch studieren

Im Rahmen des **B.A.-Studiengangs Germanistik mit interdisziplinärem Profil** und des **M.A.-Studiengangs Germanistik: Kultur, Transfer, Intermedialität** sowie der **LA-Studiengänge mit dem Fach Deutsch** können Studierende **Niederdeutsch** als Studieninhalt in unterschiedlichen Formen wählen.

Studieninhalte

- Geschichte der niederdeutschen Sprache
- Varietätenlinguistik
- Erarbeitung eigener niederdeutscher Medienprodukte für den Erwerb des Niederdeutschen als Zweitsprache
- Sprachenpolitik im europäischen Kontext
- Regionale Namenkunde

Lehrveranstaltungen (exemplarisch)

- Mittelniederdeutsche Stadtbücher als Quelle der Straßennamenforschung
- Kindlicher Spracherwerb: Niederdeutsch
- Spracheinstellungen
- Niederdeutsche Regionalliteratur aus der Altmark zwischen Oralität und Schriftlichkeit
- Niederdeutsch im Unterricht – Arbeitshilfen für die Schule

Schleswig-Holstein

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Die **Niederdeutsche Abteilung** ist am Germanistischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angesiedelt und wird von Prof. Dr. Michael Elmentaler geleitet. An der Abteilung sind außerdem fünf wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, drei nicht hauptamtliche Dozent*innen sowie mehrere Hilfskräfte und Tutor*innen tätig.

Niederdeutsch studieren

1. Veranstaltungen zum Niederdeutschen können **im Rahmen eines regulären Germanistikstudiums** belegt werden.
2. Bachelor-Studierende, die kein Lehramtsstudium absolvieren, können im **Profilbereich** Fachergänzung aus sechs Niederdeutsch-Modulen auswählen.
3. **Lehramtsstudierende** haben die Möglichkeit, Niederdeutsch als **Ergänzungsfach** zu studieren und erlangen so die Lehrbefugnis für ein drittes Schulfach.

Studieninhalte des Ergänzungsfachs Niederdeutsch

- Geschichte des Niederdeutschen
- Historische Überlieferung niederdeutscher Texte
- Analyse der Sprachvariation in Norddeutschland
- Durchführung von Erhebungen zu den aktuellen Dialekten in Schleswig-Holstein
- Grammatik der Regionalsprache Niederdeutsch
- Gegenwärtige soziale, regionale und situative Verbreitung des Niederdeutschen
- Verwendung des Niederdeutschen in der Literatur und in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens (z.B. Theater, Printmedien, Internet, Kirche, Schule)

- Ein **Sprachkurs** zum Einüben des aktiven Sprachgebrauchs des Niederdeutschen ist in das Ergänzungsfach integriert.
- Zum Studienprogramm gehört auch ein **Praktikum**, das entweder innerhalb eines Forschungsprojektes der Niederdeutschen Abteilung oder an einer Institution des niederdeutschen Kulturbetriebs absolviert wird.

Module des Ergänzungsfachs Niederdeutsch – Lehrveranstaltungen (exemplarisch)

- Modul „Niederdeutsch Grundwissen“ – Lehrveranstaltung: Wi lehrt Platt (Plattdeutsch für Anfänger)
- Modul „Niederdeutsche Sprachwissenschaft“ – Lehrveranstaltung: Wenker 2.0
- Modul „Niederdeutsch in der Öffentlichkeit“ – Lehrveranstaltung: Nedderdüütsch in'n Düütschünnerricht – Niederdeutsch im Deutschunterricht (zugl. Plattdeutsch für Fortgeschrittene)
- Modul „Niederdeutsche Literaturwissenschaft“ – Lehrveranstaltung: Waltrud Bruhn: Cimbersches Silkendei (ndt. Lyrik, 1982)
- Modul „Mittelniederdeutsch“ – Lehrveranstaltung: Paris und Vienna (mnd. 1488)

Europa-Universität Flensburg

Die **Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik** ist am Seminar für Germanistik des Instituts für Sprache, Kultur und Medien angesiedelt. Sprecher der Abteilung ist als Lehrkraft für besondere Aufgaben Robert Langhanke. Als Honorarprofessor wirkt Prof. Dr. Willy Diercks an der Abteilung. Sie ist beteiligt am **Zentrum für kleine und regionale Sprachen (KURS)**.

Niederdeutsch studieren

Das Niederdeutsche ist integriert in das Fach Deutsch im Bachelorstudiengang Vermittlungswissenschaften. Alle Studierenden des Faches belegen ein Pflichtseminar „Einführung in das Niederdeutsche“ (wahlweise „in das Friesische“) Aufbauend können Seminare zur Sprach- und Literaturwissenschaft des Niederdeutschen gewählt werden.

Die aufbauenden Seminare bilden zudem eine **Spezialisierungsoption Niederdeutsch** (drei Module/sechs Seminare: Sprach- und Literaturwissenschaft, Sprachdidaktik, Spracherwerb) im Fach Deutsch, das mit einem unterrichtsqualifizierenden **Niederdeutschzertifikat** für die verschiedenen Lehrämter abgeschlossen werden kann.

Wird eine andere Spezialisierungsoption gewählt, wird diese Qualifikation über ein freiwilliges **Niederdeutsch-Zusatzzertifikat** erworben (vier Module, vier Seminare).

Die Master of Education-Studiengänge integrieren ein freiwilliges aufbauendes **Niederdeutsch-Zusatzzertifikat im Master**, (zwei Module/zwei Seminare). Weitere Module des Faches Deutsch können das Thema Niederdeutsch integrieren.

Der Studiengang **Master of Education für das Lehramt an Grundschulen** bietet als Wahlpflicht den **Lernbereich Niederdeutsch** (drei Module/drei Seminare), der fachwissenschaftliche und fachdidaktische Grundkenntnisse vermittelt.

Primäre Studieninhalte und -ziele sind

- das norddeutsche Varietätenspektrum in Geschichte und Gegenwart (Dialektologie und Regionalsprachenforschung),
- niederdeutsche Sprach- und Literaturgeschichte,
- die Lektüre neuniederdeutscher Literatur unterschiedlicher Dialekträumen (Analyse der mundartliterarischen Ausdrucks- und Präsentationsformen),
- Niederdeutschdidaktik (Sprach- und Literaturdidaktik des Niederdeutschen),
- ältere Sprachstufen des Niederdeutschen unter sprach- und literaturwissenschaftlichen Fragestellungen, Erwerb einer Lektürekompentenz,
- schreib- und sprechsprachliche Kenntnisse in einer nordniederdeutschen Varietät zur selbständigen Didaktisierung von Lehrinhalten,
- regionalsprachlicher Zweitspracherwerb und seine Didaktisierung für unterschiedliche Lerngruppen.

Bachelor- und Masterarbeiten zu diesen Themen werden an der Abteilung angefertigt.

Ein Ergänzungsfach Niederdeutsch für Lehramtsstudierende aller Fächer ist in Planung.

Lehrveranstaltungen (Frühjahrssemester 2020)

- Einführung in das Niederdeutsche (Seminar)
- Niederdeutsche Kurzgeschichten: Hinrich Kruse (1916–1994) (Seminar)
- Schleswig-Holstein-Korpus I: Niederdeutsche Texte (Seminar)
- Varietätenlinguistik und niederdeutsche Schreibsprachen (Seminar)
- Niederdeutsch erzählen – Niederdeutsch schreiben (Seminar)
- Dialektvermittlung in Norddeutschland und Bayern (Seminar)

Brandenburg

Niederdeutsche Ortsnamen in Brandenburg

Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e. V., Universität Potsdam

Dr. Elisabeth Berner / 2020 / Finanzierung: Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Landes Brandenburg

2020 wurde ein durch das Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur gefördertes Projekt des Vereins für Niederdeutsch in Brandenburg e. V. zur Erstellung einer Ortsnamenliste niederdeutscher Ortsnamen initiiert, das in enger Kooperation mit einer Mitarbeiterin des Lehrstuhls Geschichte und Variation der deutschen Sprache durchgeführt wird. Dieses Projekt, an dem zwei Studierende beteiligt sind, wird bis Dezember 2020 gefördert. Ziel ist es, auf der Basis von Ortsnamen-Lexika, historischem Quellenmaterial, Artikeln in Fachzeitschriften bzw. regionalem Schrifttum sowie – wenn vorhanden – literarischer Überlieferung die niederdeutschen Formen der heutigen Ortsnamen zu ermitteln bzw. zu untersuchen, ob es überhaupt solche Formen gegeben

hat. Da sich Brandenburg im Übergangsbereich vom Niederdeutschen zum Mitteldeutschen befindet, lassen sich daraus auch Erkenntnisse über Grenzziehungen im Bereich der Onomastik gewinnen, die bisher ein Desiderat in der Forschung darstellen. Ergänzt werden die Literaturrecherchen durch Befragungen von Mundartspracherinnen und Mundartsprachern in einzelnen Regionen. Dabei ergeben sich z.T. deutliche Differenzen zwischen Literaturlage und mündlichem Gebrauch, denen durch weitere Recherchen nachzugehen ist. Im Ergebnis des Projektes soll eine Liste der niederdeutschen Ortsnamen des nördlichen Raumes Brandenburgs vorliegen, die für den amtlichen Gebrauch zur Vergabe niederdeutscher Ortsnamen angewendet werden kann.



Am 24. Juli 2020 wurde die erste zweisprachige Ortstafel mit hochdeutscher und niederdeutscher Ortsbezeichnung in Brandenburg enthüllt. ©Měto Nowak

Beispiel

Als Beispiel sei die nd. Variante für Sewekow genannt, die auf *Živ-kov, einen altpolabischen Namen, Ort des *Živk', oder *Ševkov, Ort eines *Ševek' zurückgeführt wird. Aus ihr entwickelte sich die amtliche hochdeutsche Form Sewekow. Durch frühe Übertragung ins Niederdeutsche bildete sich die für die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts nachgewiesene mundartliche Form zęfko, aktuell wird jedoch eine gesenkte Sprechform, die in informellen Kontexten sowohl mit f als auch mit v geschrieben wurde, verwendet. Als amtliche Schreibung für das Ortsschild wurde daher Sävko gewählt, die sowohl der (erschlossenen) Herkunft als auch niederdeutschen Entwicklungen und dem aktuellen Gebrauch in der Region entspricht.

(Autorin: Dr. Elisabeth Berner)

Bremen

New Speakers für Plattdeutsch

Universität Bremen, Institut für niederdeutsche Sprache

Dr. Reinhard Goltz

Seit Jahrzehnten beobachten wir für die Regionalsprache Niederdeutsch rückläufige Zahlen. Das gilt für die Sprecherinnen und Sprecher, für die Häufigkeit der Nutzung der Sprache und für die Anzahl der Situationen, in denen Platt verwendet wird. Mit den sinkenden Zahlen geht ein steigendes (oder doch auf hohem Niveau stagnierendes) Prestige der Sprache einher.

Vor dem Hintergrund, dass die traditionellen Familienverbände die Weitergabe der niederdeutschen Sprache nicht mehr gewährleisten, haben sich in einigen Domänen dezidierte neue Niederdeutsch-Lernfelder entwickelt. Derartige Übergänge waren in früheren Jahrzehnten in den herkömmlichen Handwerksberufen üblich, mit dem Effekt, dass der Berufseinstieg vielerorts selbstverständlich mit dem Erlernen des Plattdeutschen verbunden war.

Heute sind in diesem Feld des Spracherwerbs nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule zumeist junge Erwachsene aktiv, die es attraktiv finden, wenn sie die Regionalsprache zu einem Teil ihres beruflichen oder freizeitbezogenen Sprachspektrums ausbauen. Das gilt insbesondere für Personen in Pflegeberufen sowie für Pädagoginnen und Pädagogen, regional darüber hinaus aber auch für Juristen und Juristinnen oder für beratendes Personal mit Kundenkontakt. Im Freizeitsektor stellen die niederdeutschen Theater vor allem in ländlichen Räumen attraktive Anlaufpunkte für soziales Miteinander dar.

Gemeinsam mit der Universität Bremen (Linguistik / Allgemeine- und Angewandte Sprachwissenschaft) hat das Institut für niederdeutsche Sprache Gruppen von New Speakers des Plattdeutschen in den Blick genommen. Von Interesse sind Rückmeldungen über leichte oder schwierige Zugänge zur niederdeutschen Sprache, über Reaktionen anderer auf das Erlernen des Plattdeutschen, zu individuellen Motivlagen. Auch Identitätskonzepte und Sprache-Region-Konzepte spielen eine Rolle.

Der New-Speaker-Ansatz weist nicht nur sprachsoziologische, sondern auch sprachpolitische Aspekte auf. Denn die Zukunft der Sprache hängt in einem erheblichen Maße davon ab, ob es gelingt, Menschen mit passiven Sprachkenntnissen zum aktiven Sprachgebrauch zu bewegen und Menschen ohne biografische Verbindung zur Regionalsprache zum Spracherwerb zu motivieren. Hierfür gilt es, Felder der beruflichen und freizeitlichen Sprachanwendung zu benennen, gezielte Anreize für Interessenten zu schaffen und passgenaue Lernmaterialien zu entwickeln.

(Autor: Dr. Reinhard Goltz)

Bremen

Wortschatzausbau im Niederdeutschen

Institut für niederdeutsche Sprache

Laufzeit: seit 2005

Für die sprachlich angemessene Erfassung traditioneller Lebenswelten verfügt die niederdeutsche Sprache über hinreichend differenzierte Mittel. Das zugehörige Lexikon dokumentieren die einschlägigen großlandschaftlichen Wörterbücher.

Anders fallen die Befunde zu Domänen aus, die bereits seit Jahrhunderten einer standardsprachlichen Prägung unterliegen; hierzu gehören etwa Bereiche wie die staatliche Verwaltung, Rechtswissenschaften und das Militär. Ebenfalls hochdeutsch geprägt sind solche Weltausschnitte, die erst mit der Industriellen Revolution ab Mitte des 19. Jahrhunderts aufgekommen sind. Technische Errungenschaften und Verfahren wurden nur in Ausnahmefällen niederdeutsch formuliert, so dass das niederdeutsche Lexikon an den entsprechenden Stellen erhebliche Lücken aufweist. Das gilt beispielsweise für die Medizintechnik, für die Biochemie, aber auch für Wirtschaftswissenschaften oder die Soziologie.

Den Bedarf an ausgebautem Wortschatz mag man gering einschätzen, doch gibt es eine Reihe von Anwendungen, etwa im Rahmen des medialen Gebrauchs für die plattdeutschen Nachrichten, die sehr wohl aktuelle Sachverhalte abbilden müssen, die sich allein mit Einheiten des traditionellen Wortschatzes nicht hinreichend ausdrücken lassen. Man denke an standardsprachliche Einheiten wie „Erdbeben“, „Kreisverkehr“, „Hoheitsrechte“, „Flugzeugabsturz“, „Kindergelderhöhung“, „Pflegestufe“ oder „Atemschutzmaske“, dass Krankheiten wie die „Vogelgrippe“ oder „Covid 19“ erhebliche Wortschatzerweiterungen mit sich bringen, ist evident.

Diese Bedarfssituation weckte bei professionellen Nachrichtenübersetzern den Wunsch nach einem lexikografisch verlässlichen Online-Tool, das seit 2005 auf der Homepage des Instituts für niederdeutsche Sprache anwählbar ist, inzwischen in einer zweiten Version. Eine Spezifik liegt darin, dass die Lemmata auf dem Weg der aktuellen Bearbeitung von Nachrichtentexten gewonnen werden. Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass der jeweils aktuelle Wortschatzbedarf möglichst umgehend bedient wird. Auswertungen größerer Datenmengen wären sinnvoll, derzeit aber nicht finanzierbar. Eine zweite Besonderheit besteht darin, dass entgegen lexikografischer Praxis hier die Lexikoneinträge in der Ausgangs- und der Zielsprache nicht der gleichen Wortart angehören müssen; vielmehr erfolgen die Einträge entsprechend der tatsächlichen Verwendung, mit der Folge, dass etwa zahlreiche standardsprachliche Komposita aufgelöst werden oder dass Substantive durch ein Verb oder eine Verbalkonstruktion ausgedrückt werden. Auf diese Weise werden strukturelle Unterschiede zwischen der Standardsprache und dem Niederdeutschen transparent gemacht.

Zahlreiche der aufgezeichneten Wörter sind in keinem herkömmlichen niederdeutschen Wörterbuch enthalten. Kontinuierlich wird hier an der Umsetzung dessen gearbeitet, was letztlich den niederdeutschen Ausbauwortschatz ausmacht. Das Projekt leistet damit einen wichtigen Beitrag zu der von der Sprachencharta geforderten Weiterentwicklung der sprachlichen Mittel.

(Autor: Dr. Reinhard Goltz)

Bremen

Archiv niederdeutscher Ortsnamen

Institut für niederdeutsche Sprache, ARD

Laufzeit: seit 2007

Aktuelle Umfragen haben für weite Teile Norddeutschlands einen direkten Zusammenhang zwischen der niederdeutschen Sprache und der regionalen Identität herausgestellt. Hierbei kommt dem Nameninventar des unmittelbaren Lebens- und Handlungsraums eine große Bedeutung zu; Straßen-, Flur- und Gewässernamen spielen eine Rolle, ein zentraler Stellenwert aber dürfte den regionalsprachlichen Ortsnamen einzuräumen sein. Da die plattdeutschen Ortsnamen aber in der Regel über keinen amtlichen Status verfügen, sind sie nicht abrufbar, und aufgrund sprachstruktureller Unterschiede lassen sie sich oftmals nicht aus dem hochdeutschen Namen generieren.

Das Projekt „Plattdüütsche Landkoort“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, plattdeutsche Ortsnamen zu sammeln und im Internet allgemein zugänglich darzustellen. An der Befragung sind zumindest eine ortsansässige Gewährsperson sowie ein sprachwissenschaftlich ausgebildeter Explorator beteiligt. Erhebungen wurden in verschiedenen Regionen als Telefonaktionen durchgeführt. Ziel ist es, für die jeweiligen Namen IPA-Verschriftungen anzufertigen, wobei den Betonungen besonderes Augenmerk zukommt. Diese Notate bilden wiederum die Grundlage für Tonaufnahmen durch einen professionellen Sprecher und letztlich auch für niederdeutsche Schreibversionen der Ortsnamen.

Seit 2007 führt das Institut für niederdeutsche Sprache dieses Projekt in Kooperation mit der Aussprachedatenbank der ARD durch. Die niederdeutschen Namenformen werden in dieser internen Datenbank hinterlegt und sind allen Mitarbeitern der ARD zugänglich. Im Rahmen

mehrerer Bundesprojekte hat das INS auf seiner Homepage den Auf- und Ausbau einer Landkarte betrieben, auf der die Orte anwählbar sind. Dabei werden folgende Informationsklassen bedient: a) amtlicher (standardsprachlicher) Name in Schriftform, b) niederdeutscher Name in Schriftform, c) niederdeutscher Name in Lautschrift, d) niederdeutscher Name im Hörformat.

In seinen Methoden und Darstellungsformen macht das Projekt Zugeständnisse an eine allenfalls periodische und auch dann kaum hinreichende finanzielle Ausstattung. Mit entsprechenden Kapazitäten ließe sich das Vorhaben rasch zu einem Vorzeigeprojekt ausbauen. Derzeit wird die Datensammlung für die „Landkoort“ kontinuierlich, aber mit geringer Energie betrieben.

Der Impuls der „Plattdüütsch Landkoort“ wurde in verschiedenen Regionen aufgegriffen, etwa in Form von Namenlisten, gedruckten Kartenwerken oder Online-Karten. Eine unmittelbare Anwendung finden die Daten für Gutachten, die das Institut für niederdeutsche Sprache für das Verkehrsministerium des Landes Niedersachsen erstellt, wenn eine Stadt oder Gemeinde einen Antrag auf das Aufstellen zweisprachiger Ortstafeln stellt.

(Autor: Dr. Reinhard Goltz)

Hamburg

Norddeutsch in den Medien

Universität Hamburg

Dr. Yvonne Hettler / Laufzeit: 2019-2022 (voraussichtlich)

Projektziele und Fragestellungen

Das Projekt „Norddeutsch in den Medien“ beschäftigt sich mit der Bedeutung und der Wahrnehmung regionalsprachlicher Medienangebote in Norddeutschland und verfolgt drei grundsätzliche Fragestellungen: Inwieweit hat sich das regionalsprachliche mediale Angebot in Norddeutschland verändert?

Wie werden regionale Varianten in den Formaten konkret realisiert?

Wie werden regionalsprachliche Formate bewertet?

Vorgehen

Zur Beantwortung von Frage 1 soll zunächst eine Bestandsaufnahme regionalsprachlicher Formate in den Medien erfolgen, indem das Programm des NDR von 1965 bis heute untersucht wird, um die Veränderung des Anteils regionalsprachlicher Sendungen und ihrer Inhalte zu untersuchen. So wird betrachtet, ob es sich bei den Medienangeboten um rein niederdeutsche Formate handelt oder ob die Sendungen sprachliche Mischprodukte aus Hochdeutsch und Niederdeutsch darstellen. Insgesamt stellt sich die Frage, ob die aktuell beobachtbaren Tendenzen zum Regionalismus und eine verstärkt positive Bewertung des Niederdeutschen dafür sorgen, dass wieder vermehrt regionalsprachliche Formate im Fernsehen ausgestrahlt werden oder ob der mediale Bereich von den Entwicklungen unbeeinflusst bleibt und das regionalsprachliche Angebot immer weiter abnimmt.

Um Aufschluss darüber zu erlangen, wie Niederdeutsch oder regionale Merkmale in Medienformaten eingesetzt werden, sollen ausgewählte Sendungen untersucht werden, wobei der Fokus auf Fernseh-, Hörfunk- und Internetformate gelegt wird. Zum einen wird bei der Analyse betrachtet, welche Akteure sich in welchen Kontexten regionaler

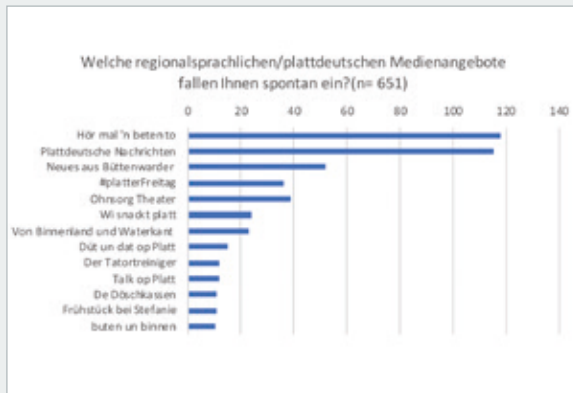
Sprache bedienen und welcher Zweck mit dem (gesteuerten) Einsatz des Norddeutschen in den einzelnen Formaten verfolgt wird. Zum anderen werden Stichproben der Sendungen einer Merkmalsanalyse unterzogen. Neben der Art der regionalen Varianten ist auch ihre Häufigkeit und ihre Auffälligkeit von Interesse, da sich beispielsweise bei Dialektimitationen zeigt, dass es häufig ausreichend ist, wenige auffällige Merkmale einer Varietät zu verwenden, um einen bestimmten Dialekt zu kopieren.

Um Erkenntnisse darüber zu erlangen, welche medialen Angebote mit dem Niederdeutschen und der regionalen Sprache in Norddeutschland in Verbindung gebracht und wie diese rezipiert werden, wird eine Online-Fragebogenerhebung durchgeführt. Erfragt wird unter anderem, welche regionalsprachlichen bzw. plattdeutschen Sendekonzepte die Gewährspersonen kennen, wie oft sie diese rezipieren und wie sie diese bewerten. Zudem sollen die Teilnehmer*innen die Dialektalität der genannten Formate auf einer 5-stufigen Skala zwischen „Hochdeutsch“ und „Plattdeutsch“ einordnen, um Einblick in das sprachliche Konzept „Norddeutsch“ der Befragten zu erlangen.

Bewertung regionaler Formate: Erste Einblicke

Die Diagramme zeigen erste Ergebnisse der Online-Erhebung zur Frage, welche regionalsprachlichen bzw. plattdeutschen Medienangebote den Befragten bekannt sind und wie sie die Dialektalität dieser bewerten.

Besonders häufig werden genuin niederdeutsche Radioangebote wie bspw. die Sendung „Hör mal 'n beten to“ oder die Plattdeutschen Nachrichten genannt, jedoch auch der „platte Freitag“ auf Instagram,



sodass in weiterführenden Untersuchungen auch der Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Bekanntheit und Rezeption regionalsprachlicher Medienangebote zu untersuchen sein wird. Die Einordnung der Sendungen nach Dialektalität zeigt zudem, dass viele Befragte in der Lage sind, den Sprachgebrauch in den Sendungen zutreffend zwischen den Polen Niederdeutsch und Hochdeutsch zu verorten. So werden tendenziell genuin niederdeutsche Sendeformate wie „Talk op Platt“ oder „Wi snackt platt“ zumeist dem niederdeutschen Spektrum zugeordnet, während Serien, deren Sprachgebrauch eher einem regional gefärbten Hochdeutsch zuzuordnen ist, wie der „Tatortreiniger“ oder „Frühstück bei Stefanie“, weniger dialektal eingeordnet werden. Bei Formaten bei denen es unterschiedliche Versionen gibt, wie z.B. bei „Neues aus Büttenwarder“, das es auch in einer niederdeutschen nachsynchronisierten Form gibt oder beim Ohnsorg Theater,

dessen Fernsehaufführungen sprachlich dem Missingsch zuzuordnen sind, liegen die gemittelten Werte bei 3,4 bzw. 3,6, da die Dialektalität der Sendungen von einem Teil der Befragten hoch und von einem anderen niedrig eingeordnet wurde. Insbesondere bei den Formaten, die ein regional gefärbtes Hochdeutsch aufweisen, muss die Dialektalitätshierarchie der Sendungen unter Einbezug von Merkmalsanalysen allerdings noch genauer betrachtet werden, um zu ermitteln, welche sprachlichen Unterschiede es tatsächlich zwischen den Formaten gibt und wie die Rezipienten diese bewerten.

Literaturhinweis:

Hettler, Yvonne (2021): Norddeutsch in den Medien: Eine Projektskizze. In: Langhanke, Robert/Merten, Marie-Luis/Wallmeier, Nadine (Hrsg.): Regionale Varietäten früher und heute (= Reihe „Kleine und regionale Sprachen“ Bd. 8). Hildesheim [u.a.]: Olms.

(Autorin: Dr. Yvonne Hettler)

Hamburg

Jugendsprache Niederdeutsch? Sprachgebrauch und Spracheinstellungen von Hamburger Jugendlichen

Universität Hamburg

Prof. Dr. Ingrid Schröder / Mitarbeiterin: Lara Neumann / Laufzeit: 2018-2021 / Finanzierung: Bodo Röhr Stiftung

Projektziel

Das Projekt hat zum Ziel, den Sprachgebrauch und die Sprachbewertungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, insbesondere in Bezug auf das Niederdeutsche, zu erforschen.

Fragestellungen

Es soll ermittelt werden, wie Jugendliche und junge Erwachsene mit Niederdeutsch in Berührung kommen, in welchen Kontexten (Familie, Schule, Freizeit etc.) sie es lernen, wie sie die Sprache bewerten und wo sie selbst Gelegenheiten haben und diese nutzen, Niederdeutsch zu sprechen. Weiterhin wird überprüft, welches Image das Niederdeutsche bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg hat, genauer gesagt, ob und warum ein Imagewandel der Sprache stattgefunden hat bzw. stattfindet. Welche Unterschiede sind zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Niederdeutsch-Erfahrungen im Familien- und Nahbereich festzustellen? Gibt es Unterschiede bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund? Kann Niederdeutsch der Integrationsförderung dienen? Welchen Beitrag zum Spracherhalt leisten Bildungs- oder Kultureinrichtungen (Schule, Theater etc.)? Mithilfe dieser Fragen sollen Prognosen über die zukünftige Entwicklung des Niederdeutschen gestellt werden.

Studiendesign

Um einen Einblick in den Sprachgebrauch wie auch in die Spracheinstellungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erhalten, wird eine qualitative Studie durchgeführt, die zurzeit neun Befragungsgruppen mit 27 Teilnehmer*innen (Gruppengröße 2 bis 4 Personen) umfasst. Die Befragten stammen aus folgenden Bereichen:

Schule/Lesewettbewerb (Finalist*innen des plattdeutschen Lesewettbewerbs „Jungs un Deerns leest Platt“)

Musik (Bands, die am Songcontest PLATTBEATS teilgenommen haben)

Theater (ehemalige Mitglieder des Ohnsorg-Jugendclubs)

Speeldeel (Vereinsmitglieder des Finkwarder Speeldeel)

Universität (Student*innen, die einen fakultativen Niederdeutsch-Sprachkurs an der Universität Hamburg belegt haben)

Mehrsprachige Kontrollgruppen (Schüler*innen und Student*innen, die ohne Plattdeutschkontakt mehrsprachig in Hamburg aufgewachsen sind)

Zur besseren Einschätzung der aktuellen und zukünftigen Lage des Niederdeutschen werden außerdem **Einzelinterviews mit Expert*innen** geführt, die in den obengenannten Bereichen mit jungen Menschen zusammenarbeiten.

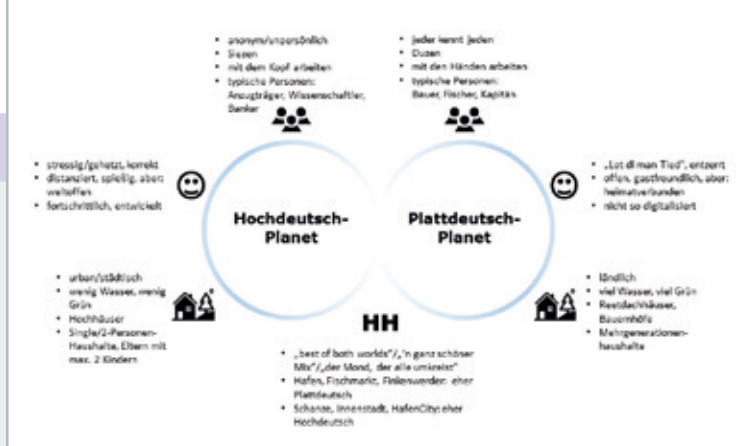
Erhebungsmethoden

In der Studie des JuN-Projekts werden drei verschiedene Erhebungsmethoden miteinander kombiniert:

Fragebögen: Neben der Erhebung demografischer Daten wird anhand von Fragebögen ermittelt, welche Sprachen die Befragten sprechen und wie sie diese bewerten. In Bezug auf das Niederdeutsche werden bisherige Berührungspunkte, die Sprachkompetenz und erste Spracheinstellungen erhoben.

Gruppeninterviews: Mithilfe verschiedener Methoden (Assoziationen zu gezeigten Bildern, Fantasiereise) werden in Gruppeninterviews Sprachbewertungen und das Sprachwissen, insbesondere stereotype Wissensbestände, eliziert. Darüber hinaus wird die Plattdeutsch-

Die Abbildung fasst die bisherigen Ergebnisse zusammen



nutzung im spezifischen Verwendungskontext und/oder der Sprachgebrauch insgesamt (Hochdeutsch, weitere Muttersprachen und/oder Fremdsprachen) beleuchtet.

Sprachtests: Ergänzend zu den subjektiven Daten aus den Gruppeninterviews werden mittels eines Vorlesetextes (standardnah) und zweier Bildbeschreibungen (umgangssprachliches Hochdeutsch und ggf. Niederdeutsch) objektive Sprachdaten erhoben.

Planet Hochdeutsch oder Planet Plattdeutsch? Erste Ergebnisse aus den Gruppeninterviews

Im Rahmen der Interviews werden die Gruppen dazu angehalten, sich zwei Planeten, einen hochdeutschen und einen plattdeutschen, vorzustellen und zu beschreiben. Auf diese Weise sollen Spracheinstellungen, die mit den beiden Sprachen verknüpft sind, enthüllt werden. Neben Landschaftsstereotypen, die die Topografie der Planeten oder die Wohnorte betreffen, werden auch Personenstereotype (Eigenschaften, Berufe, Aussehen) abgerufen.

Die Gegenüberstellung zeigt, dass der hochdeutsche Planet vor allem mit Urbanität in Verbindung gebracht wird, während der plattdeutsche Planet gemäß dem verbreiteten Stereotyp mit Ländlichkeit (vgl. Jürgens/Schröder 2016) verknüpft wird. Damit einhergehend wird der hochdeutsche Planet als anonym und gehetzt wahrgenommen und es werden verstärkt Hochhäuser und kleinere Personenhaushalte assoziiert. Im Gegensatz dazu ist der plattdeutsche Planet von einer stärkeren Vertrautheit unter den Bewohner*innen, einer entspannten

Atmosphäre und Mehrgenerationenhaushalten geprägt. In diesen Punkten sind starke Übereinstimmungen zwischen den einzelnen Gruppen festzustellen. Gängige Stereotype werden von den Gewährspersonen aber nicht nur reproduziert; auch wird der stereotype Gehalt der Äußerungen von mehreren Gewährspersonen erkannt und hinterfragt. In Bezug auf die Frage, auf welchem Planeten am ehesten eine Stadt wie Hamburg vorzufinden sei, werden dagegen unterschiedliche Zuordnungen vorgenommen: (1) Hamburg wird auf dem hochdeutschen Planeten platziert, was zumeist mit der geringen Relevanz des Niederdeutschen im Sprachalltag begründet wird; (2) Hamburg wird mit dem Verweis auf einzelne Orte wie dem Hamburger Hafen oder dem Fischmarkt dem plattdeutschen Planeten zugeordnet (zum Stereotyp „Niederdeutsch als Hafensprache“ vgl. Schröder 2019); (3) Hamburg wird als „Mond“ oder „Tankstelle“ zwischen den Planeten verortet oder als ein Mix beider wahrgenommen, wobei auf Unterschiede in verschiedenen Stadtteilen und Orten hingewiesen wird.

Literaturangaben:

Jürgens, Carolin/Schröder, Ingrid (2016): „Sprachstereotype und ihre Realisierungen im Gespräch am Beispiel des Niederdeutschen“. In: Bieberstedt, Andreas/Ruge, Jürgen/Schröder, Ingrid (Hrsg.): Hamburgisch. Struktur, Gebrauch, Wahrnehmung der Regionalsprache im urbanen Raum. Frankfurt a. M., Lang: 345–385. (= Sprache in der Gesellschaft 34).

Schröder, Ingrid (2019): „Sprachbiographie und Spracheinstellung. Niederdeutsch als Mittel der Identitätsstiftung in der Großstadt?“ In: Eichinger, Ludwig M./Plewnia, Albrecht (Hrsg.): Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch. Berlin/Boston, de Gruyter: 99–120. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2018).

(Autorin: Lara Neumann)

Hamburg

Hamburgisch – Sprachkontakt und Sprachvariation im städtischen Raum

Die Forschungsprojekte „Altenwerder“ und „Kirchwerder“

Universität Hamburg, Universität Rostock

Prof. Dr. Andreas Bieberstedt; Dr. Jürgen Ruge; Prof. Dr. Ingrid Schröder

Ausgangslage

Im norddeutschen Sprachraum bewirkte die Urbanisierung ländlicher Räume gravierende Veränderungen im Verhältnis von Hochdeutsch (Hd.) und Niederdeutsch (Nd.). Der Einfluss sozioökonomischer und demographischer Wandelprozesse auf die Mehrsprachigkeitssituation Norddeutschlands zeigt sich brennpunktartig in der Großstadt Hamburg. Ihre Stellung als wichtigste norddeutsche Metropole prädestiniert diese Stadt als Untersuchungsobjekt für Fragestellungen, die den Zusammenhang zwischen Urbanisierung und Sprachwandel thematisieren. Unterschiedliche Grade und Formen der Urbanisierung konturieren in Zentrum und Peripherie Hamburgs spezifische Sprechermilieus, Sprachgebrauchsmuster und Sprecherbiographien.

Projektziele und Untersuchungsorte

Das seit 2005 laufende Forschungsprojekt „Hamburgisch – Sprachkontakt und Sprachvariation im städtischen Raum“ untersucht den jüngeren Sprachwandel im Nd. anhand der Hamburger Ortsteile Altenwerder und Kirchwerder, die exemplarisch für Areale in der städtischen Peripherie mit divergenter sozioökonomischer Struktur stehen.¹ Es geht der

Frage nach, welche Auswirkungen Urbanisierungsprozesse auf lokale Kommunikationsgemeinschaften und deren Sprachgebrauch haben. Im Mittelpunkt steht dabei der einzelne Sprecher mit seinen spezifischen Spracherfahrungen, -kompetenzen und -gebrauchsmustern sowie seiner Sprecherbiographie.

Das im Süden Hamburgs gelegene Altenwerder durchlief in den vergangenen 45 Jahren einen grundlegenden Strukturwandel, in dessen Folge das Siedlungs- und Kommunikationsgefüge des ehemaligen Fischerdorfes weitgehend zerstört wurde. Der 1973 beschlossene Bau eines Containerterminals hatte die Umsiedlung aller Einwohner zur Folge. Der Vergleich von Datenmaterial aus der Zeit kurz vor Auflösung der Gemeinde mit Neuaufnahmen ehemaliger Gemeindeglieder eröffnete hier die Möglichkeit einer Langzeitstudie, welche die Auswirkungen des industriellen Umbruchs auf das Sprachverhalten der ehemaligen Gemeindeglieder zu beleuchten vermag.

Im Gegensatz zu Altenwerder ist das im Südosten Hamburgs gelegene Kirchwerder weiterhin stark von landwirtschaftlichen Strukturen ge-

¹ Zu diesem Projekt vgl. u.a. die Beiträge in dem Sammelband von Bieberstedt, A. / Ruge, J. / Schröder, I. (Hgg.) 2016: Hamburgisch. Struktur, Gebrauch, Wahrnehmung der Regionalsprache im urbanen Raum. Frankfurt a. M. (Sprache in der Gesellschaft; 34)

prägt und weist eine noch existente, wenngleich stark schrumpfende nd. Sprechergemeinschaft auf. Hier ist das Nd. zwar noch in der Alltagskommunikation präsent, beschränkt allerdings zunehmend auf die ältere Sprechergeneration und einige wenige Situationen. Gleichzeitig wird ein über die letzten Jahrzehnte hinweg steigender Einfluss urbaner Arbeits- und Lebensweisen sichtbar. Die Untersuchung betrachtet somit die Auswirkungen eines im Verlauf befindlichen Urbanisierungsprozesses auf das Kommunikationsverhalten und die Sprachbiographien einer Sprechergemeinschaft.

Anders als in der Peripherie ist Nd. im städtischen Bereich aus dem Sprachalltag weitgehend verschwunden und wird nur noch von wenigen Sprechern beherrscht. Das Nd. findet in Hamburg aber öffentliche Beachtung. Im Projekt „Spracheinstellungen gegenüber regionalen Sprachformen in der Großstadt: Niederdeutsch in Hamburg“, das aus dem (ehemaligen) Hamburgisch-Teilprojekt „Niederdeutsch im öffentlichen Raum“ hervorgegangen ist,² wird nach den Bedingungen und Funktionen der Verwendung des Nd. im öffentlichen Sprachgebrauch gefragt.³

Konzeptionelle Verortung und Vorgehensweise

Das Projekt lässt sich in ein variations-, sozio- sowie perzeptionslinguistisches Paradigma verorten und bedient sich eines komplexen methodischen Instrumentariums. Zum Einsatz kommen neben sprachbiographischen Interviews verschiedene Verfahren zur Erhebung situativer Sprachvariation in hd. und nd. intendierten Kommunikationssituationen unterschiedlichen Formalitätsgrades. Ziel ist u.a. die Ermittlung des variativen Sprechlagenspektrums der Sprecher. Eingesetzt werden Vorlese- und Übersetzungstests, zudem werden freie Monologe auf Nd. erhoben. Darüber hinaus werden im Teilprojekt Kirchwerder teils mehrstündige teilnehmende Beobachtungen durchgeführt, mit denen das Sprachverhalten der Informanten in verschiedenen Bereichen erfasst wird.

Für die Analyse des Datenmaterials wurde ein auf das Hamburgische Nd. abgestimmtes Messverfahren entwickelt, das die Dialektalität nd. intendierter Sprachäußerungen auf der lautlichen Ebene bestimmt.⁴ Ergänzt wurden die Dialektalitätsmessungen durch ein ebenfalls projektintern entwickeltes Verfahren zur Bestimmung der lexikalischen

² Ein Ergebnis dieses Projektes ist die Studie von Jürgens, C. 2015: Niederdeutsch im Wandel. Sprachgebrauchswandel und Sprachwahrnehmung in Hamburg. Hildesheim. (Deutsche Dialektgeographie; 119)

³ Dieses Projekt wird in einem gesonderten Beitrag ausführlicher vorgestellt.

⁴ Dazu Bieberstedt, A. / Ruge, J. / Schröder, I. 2016: Kontaktinduzierte sprachliche Variation in der Hamburger Peripherie. Ein Modell zur Messung sprachlicher Konvergenz. In: „Hamburgisch“, S. 21-66 (s. Anm. 1).

Dialekttiefe, mit dem der lexikalische Einfluss des Hd. auf den nd. Sprachgebrauch der Informanten ermittelt werden sollen. Hintergrund dieses zweifachen Analyseansatzes ist die Beobachtung, dass sich die Sprachkompetenzen nd. Dialektsprecher im lautlichen und lexikalischen Bereich durchaus unterschiedlich verteilen und Interferenzphänomene im Lautsystem respektive im Lexikon unterschiedlich wirken. Eine ausschließliche Betrachtung der Lautebene für den Vergleich dialektaler Sprechlagen und Kompetenzen, wie in herkömmlichen Messverfahren, ist folglich nicht hinreichend.

Teilprojekt Altenwerder

Zur Dokumentation des traditionellen nd. Dialektes in Altenwerder führten Mitarbeiter der Universität Hamburg in den Jahren 1979/1980 Interviews und Sprachaufnahmen mit Ortsbewohnern durch, die ihre Gemeinde kurz zuvor verlassen hatten oder deren Umzug an einen neuen Wohnort unmittelbar bevorstand. 2006–2010 wurden im Rahmen des Hamburgisch-Projekts erneut Interviews mit denselben Sprechern oder mit Angehörigen aus deren Familien erhoben. Durch eine vergleichende Analyse der Daten konnten lautliche und lexikalische Veränderungen im Sprachgebrauch von Personen aus unterschiedlichen Generationen – zum Teil sogar innerhalb einer Familie – beschrieben werden.⁵

Die bisherigen Analyseergebnisse führen Mechanismen des Dialektwandels und Dialektabbaus über mehrere Sprechergenerationen deutlich vor Augen. Die Messungen zur Großeltern-, Eltern- und Kindergeneration zeigen, dass die lautlichen Werte („Dialektalität“) nicht linear von der Großeltern- zur Kindergeneration hin abnehmen, sondern der höchste Wert bei Informanten der Elterngeneration liegt, da diese „mittlere“ Generation mit Personen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen häufig Nd. spricht. Der Anteil an ausschließlich im Nd. verwendeten Lexemen ist indes erwartungsgemäß in der Großelterngeneration am höchsten.

Die Analyse der lexikalischen Ebene („Dialekttiefe“) zeigt zudem, dass „isomorphe“ Lexeme, die im Nd. und im Hd. weitgehend identisch sind, aufgrund ihrer strukturellen Gleichheit dann als „dialektstützend“ interpretiert werden können, wenn sie nur selten mit autochthonen, also ausschließlich im Nd. vorkommenden Lexemen in Konkurrenz treten oder diese verdrängen. Der Sprecher greift dann in einer nd. intendierten Äußerung auf ein auch im Hd. bekanntes Element zurück.

Erreichen Sprecher einen nur geringen lautlichen Wert und verwenden sie wenig exklusiv nd. Lexeme, dann ist dies ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich der Einsatz der isomorphen Lexeme v.a. an der gleichlautenden standardsprachlichen Form orientiert.⁶

⁵ Ausführlich dazu Ruge, J. 2016: „Aso, gans rain wi fröer iss dat nich!“ Selbsteinschätzung und Fremdbeurteilung im Spiegel von Dialektalitätswerten und sprecherbiographischen Aussagen. In: Hamburgisch, S. 137–170 (s. Anm. 1).

⁶ Vgl. dazu auch Ruge, J. 2015: Dialektveränderung in drei Generationen. Untersuchungen auf lexikalischer und phonetisch-phonologischer Ebene. In: Langhanke, R. (Hg.): Sprache, Literatur, Raum. Festgabe für Willy Diercks. Bielefeld, S. 353–373.

Teilprojekt Kirchwerder

Basis der Untersuchungen im Teilprojekt Kirchwerder bildet ein Sample von 73 ortsfesten aktiven Dialektsprechern der mittleren und jüngeren Generation (zu Beginn der Erhebungen 2005), deren Sprachbiographien und variativer Sprachgebrauch sowie Dialektalität ermittelt wurden.

Die sprachbiographischen Äußerungen der Sprecher lassen ein Bild von dem vom lokalen Wandel der sprachlichen Erwerbsmodalitäten nachzeichnen.⁷ Je älter die Informanten sind, desto öfter haben sie als Erstsprache noch das Nd. erlernt. In der ältesten Sprechergruppe der zum Erhebungszeitpunkt 56-60-Jährigen ist der nd. Erstspracherwerb mit 80% der Regelfall. Je jünger dagegen die Informanten sind, desto häufiger ist das Hochdeutsche für sie die erste erlernte Sprache. Für die jüngsten Informanten der 20-35-Jährigen stellt das Erlernen des Hd. als Erstsprache die absolute Regel dar. Die traditionellen dialektalen Spracherwerbsmuster sind hier vollständig durch „moderne“ Muster abgelöst, wie sie sich auch insgesamt im norddeutschen Sprachraum durchgesetzt haben. Hierbei spielen u.a. die Großeltern, aber auch Vereine sowie individuelle Motive eine zunehmende Rolle für einen bewussten nd. Spracherwerb. Für die hd. Erziehung der Kinder werden von den Informanten verschiedene Beweggründe angeführt, insbesondere die Furcht vor einer defizitären Hochdeutschkompetenz aufgrund von Dialektverwendung.⁸

Fazit und weiterführende Arbeiten

Beide vorgestellten Teilprojekte decken wesentliche Ursachen und Mechanismen des Sprachwandels und Dialektabbaus in Hamburg auf. Zugleich bieten sie die Grundlage für weiterführende Fragestellungen und Studien. Zudem wird die Aufbereitung und Präsentation des umfangreichen Datenmaterials fortgeführt.

In Arbeit befindet sich im Teilprojekt Altenwerder eine Monographie, die den durch die Interviews dokumentierten historischen Wandel im Dorf Altenwerder als Lesefassung neben die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen stellt und die auch den lokalhistorisch interessierten Leser ansprechen soll.

Eine ebensolche Lesefassung wird für die Interviews aus dem Teilprojekt Kirchwerder überlegt. Zudem werden die Analysen der dialektalen Sprachproben fortgeführt und auf weiteres Datenmaterial (historische Wenkerübersetzungen und Sprachaufnahmen aus den 1950er Jahren) ausgeweitet, um den diachronen Wandel des Kirchwerder Platt nachzuzeichnen.

(Autoren: Prof. Dr. Andreas Bieberstedt, Dr. Jürgen Ruge)

⁷ Vgl. dazu ausführlich Bieberstedt, A. 2015: „In meinem Elternhaus wurde nur Plattdeutsch gesprochen.“ Sprachbiographische Konzeptionen Hamburger Dialektsprecher zum frühen Spracherwerb. In: Langhanke, R. (Hg.): Sprache, Literatur, Raum. Festgabe für Willy Diercks. Bielefeld, S. 205-237.

⁸ vgl. dazu ausführlich Bieberstedt, A. 2016: „Das hieß dann, die können kein richtiges Deutsch in der Schule.“ Autobiographische Äußerungen Hamburger Dialektsprecher zu ihrer schulischen Sprachsozialisation. In: ‚Hamburgisch‘, S. 251-306 (s. Anm. 1).

Hamburg

Einstellungen gegenüber regionalen Sprachformen in der Großstadt: Niederdeutsch in Hamburg

Universität Hamburg

Prof. Dr. Ingrid Schröder / Mitarbeiterinnen: Carolin Jürgens (bis Aug. 2015), Lara Neumann (ab Nov. 2015) /

Laufzeit: 2014-2018 / Finanzierung: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Projektziel und Fragestellungen

Das Ziel des Projekts „Einstellungen gegenüber regionalen Sprachformen in der Großstadt: Niederdeutsch in Hamburg“ (NiH) war es, das Identifikationspotential des Niederdeutschen und anderer regional-sprachlicher Formen am Beispiel Hamburgs zu ergründen. Den Ausgangspunkt bildete die Beobachtung, dass das Niederdeutsche trotz sinkender kommunikativer Bedeutung in der Hamburger Öffentlichkeit (Medien, Kultur, Freizeit u. Ä.) zunehmende Beachtung findet. Vor diesem Hintergrund wurde überprüft, welche Bedingungen und Funktionen mit der Verwendung der Sprache in verschiedenen Bereichen (Medien, Kultur, Freizeit u. Ä.) einhergehen. Sind die Verwendung bzw.

die Rezeption Ausdruck einer positiven Einstellung zum Wohnort? Wird das Niederdeutsche als besonderes (traditionelles) Ortsmerkmal wahrgenommen? Welchen Stellenwert haben das Niederdeutsche und der lokale Substandard insgesamt für die Stadt Hamburg?

Studiendesign

Im Zentrum der Studie des NiH-Projekts stand die Erhebung und Analyse von Spracheinstellungen und ihren Äußerungsformen. In zwei Teilstudien wurden sowohl qualitative als auch quantitative Daten erhoben:

Teilstudie I: Sprachbiographische Interviews

In der qualitativen Teilstudie wurden 37 sprachbiographische Interviews mit 39 Sprecher*innen oder Akteur*innen des Niederdeutschen geführt, die jeweils einem der folgenden fünf Untersuchungsfeldern zugeordnet werden können: (1) Kultur, (2) Medien, (3) Institutionen, (4) Politik oder (5) Freizeit. In den Interviews wurde neben den Hintergründen zum Spracherwerb auch der Gebrauch des Niederdeutschen im jeweiligen Bereich thematisiert. Die Daten wurden nach verschiedenen inhaltsanalytischen Aspekten wie Sprachgebrauch und Sprachwissen annotiert. Im Mittelpunkt der durchgeführten Inhalts- und Gesprächsanalysen lag die Rekonstruktion zugrundeliegender Spracheinstellungen und Stereotype.

Teilstudie II: Fragebogen-Umfrage

Im Rahmen der quantitativen Teilstudie wurde mithilfe eines Fragebogens untersucht, wie die Hamburger Bevölkerung das Niederdeutsche und die Alltagssprache der Stadt wahrnimmt. Insgesamt haben 689 Personen an der Studie teilgenommen, davon 53 Personen, die bereits an der qualitativen Interviewstudie mitgewirkt haben. Die Umfrage wurde 2014 unter dem Titel „Hamburger Alltagssprache“ durchgeführt und deckt sechs Bereiche ab: (1) Fragen zur Stadt Hamburg, (2) Fragen zum Spracherwerb und Sprachgebrauch, (3) Fragen zur sprachlichen Vielfalt Hamburgs, (4) Fragen zum hamburgischen Substandard, (5) Fragen zum Niederdeutschen und (6) demographische Daten. Die Auswertung erfolgte anhand quantitativer (statistischer) Verfahren.

Ergebnisse

Aus den Ergebnissen des Projekts geht hervor, dass dem Niederdeutschen in Hamburg eine sozialsymbolische Funktion zukommt. So kristallisieren sich aus den Auswertungen der qualitativen Interviewstudie spezifische Stereotype heraus, die eine Verbindung von Stadt und Sprache herstellen: Niederdeutsch wird als Sprache der „echten Hamburger“ (Jürgens 2015: 259f., Neumann/Schröder 2017a: 236f.) und als Hafensprache (Schröder 2019) stilisiert. Das Niederdeutsche fungiert als Mittel der Identitätsstiftung, indem es im Rahmen autobiographischer Erzählungen sowohl in das eigene Selbstbild aufgenommen wird

(personale Identität) als auch die Zugehörigkeit zur Sprecher*innen-Gruppe (soziale Identität) zum Ausdruck bringt. Dabei ist insbesondere die Konzeptualisierung als Heimat- oder Nahsprache hervorzuheben (vgl. Neumann/Schröder 2017a: 232f., Schröder/Neumann 2018: 52f.). In der quantitativen Teilstudie wurden die Gewährspersonen unter Zuhilfenahme eines fünfstufigen semantischen Differentials darum gebeten, das Niederdeutsche zu bewerten. Die folgende Tabelle zeigt die prozentuale Verteilung sowie (in Klammern gesetzt) die absoluten Zahlen der Sprachbewertungen:

	2	1	0	-1	-2	
humorvoll	35,2 (210)	42,8 (255)	14,9 (89)	5,9 (35)	1,2 (7)	ernst
vornehm	0,9 (5)	4,5 (26)	50,3 (291)	35,8 (207)	8,6 (50)	grob
gemütlich	44,6 (265)	38,9 (231)	13,3 (79)	2,5 (15)	0,7 (4)	ungemütlich
vertraut	31,7 (187)	43,6 (257)	17,6 (104)	6,4 (38)	0,7 (4)	distanziert
freundlich	31,2 (185)	41,0 (243)	19,7 (117)	7,4 (44)	0,7 (4)	unfreundlich
modern	1,5 (9)	3,4 (20)	29,4 (171)	40,6 (236)	25,0 (145)	altmodisch
sympathisch	45,3 (268)	39,4 (233)	11,7 (69)	2,7 (16)	1,0 (6)	unsympathisch
cool	11,0 (63)	16,9 (97)	54,5 (312)	10,6 (61)	7,0 (40)	uncool
geradeheraus	43,1 (255)	31,8 (188)	16,8 (99)	6,6 (39)	1,7 (10)	umständlich

Tabelle: Bewertung des Niederdeutschen

Frage 26: Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie persönlich am ehesten mit dem Plattdeutschen? (Basis: gültige Antworten, Gewährspersonen aus qualitativer Teilstudie ausgeschlossen)

Es zeichnet sich ab, dass das Niederdeutsche vor allem mit positiven Zuschreibungen verbunden wird, die das Konzept einer Nahsprache bekräftigen („gemütlich“, „vertraut“, „freundlich“ oder „sympathisch“). Bei weniger emotiven Eigenschaften wie „vornehm – grob“, „modern – altmodisch“ und „cool – uncool“ überwiegen vornehmlich neutralere Optionen. Die statistischen Auswertungen des Projekts verdeutlichen, dass die Sprachbewertungen mit steigender Sprachkompetenz, höherem Alter oder niedrigerem Bildungsabschluss tendenziell positiver ausfallen, wenngleich die grundsätzlichen Bewertungstrends unter verschiedenen sozialen Parametern gleich bleiben und somit die stereotype Wahrnehmung des Niederdeutschen bestätigen (vgl. Neumann/Schröder 2017b).

(Autorin: Lara Neumann)

Literaturangaben:

- Jürgens, Carolin (2015): Niederdeutsch im Wandel. Sprachgebrauchswandel und Sprachwahrnehmung in Hamburg. Hildesheim: Olms. (= Deutsche Dialektgeographie 119).
- Neumann, Lara/Schröder, Ingrid (2017a): „Identitätskonstruktionen in sprachbiographischen Interviews. Analysen zur Funktion des Niederdeutschen in Hamburg“. In: Schröder, Ingrid/Jürgens, Carolin (Hrsg.): Sprachliche Variation in autobiographischen Interviews. Theoretische und methodische Zugänge. Frankfurt a. M. etc., Lang: 225–242. (= Sprache in der Gesellschaft 35).
- Neumann, Lara/Schröder, Ingrid (2017b): „Zur Bewertung von Niederdeutsch und lokalem Substandard in Hamburg“. Linguistik Online 85/6: 227–255.
- Schröder, Ingrid/Neumann, Lara (2018): „Denn hebt wi ok mal Platt schnackt.“ Codeswitching in sprachbiographischen Interviews. In: Lenz, Alexandra N./Plewnia, Albrecht (Hrsg.): Variation – Normen – Identitäten. Berlin/Boston, de Gruyter: 41–62. (= Germanistische Sprachwissenschaft um 2020, 4).
- Schröder, Ingrid (2019): „Sprachbiographie und Spracheinstellung. Niederdeutsch als Mittel der Identitätsstiftung in der Großstadt?“ In: Eichinger, Ludwig M./Plewnia, Albrecht (Hrsg.): Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch. Berlin/Boston, de Gruyter: 99–120. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2018).

Hamburg

Sprachvariation in Norddeutschland (SiN)

Kooperationsprojekt der Universitäten Kiel, Frankfurt/Oder, Hamburg, Münster, Bielefeld, Potsdam

Prof. Dr. Michael Elmentaler (Kiel), Dr. Peter Rosenberg (Frankfurt/Oder), Prof. Dr. Ingrid Schröder (Hamburg), Prof. Dr. Jürgen Macha, Dr. Markus Denkler, Dr. Jens Lawer (Münster), Prof. Dr. Jan Wirrer (Bielefeld) und Prof. Dr. Joachim Gessinger (Potsdam) / Laufzeit: 2007-2013 (begründet 2003) / Finanzierung: Deutsche Forschungsgemeinschaft / 2016 ausgezeichnet mit dem Norddeutschen Wissenschaftspreis

Das Projektziel

Ziel des SiN-Projekts ist eine umfassende Bestandsaufnahme des alltäglichen Sprachgebrauchs in den Regionen Norddeutschlands im gesamten Spektrum zwischen hochdeutscher Standardsprache und niederdeutschen Dialekten. Es soll geklärt werden, ob sich sprachliche Varietäten zwischen Dialekt und Standard voneinander abheben lassen oder ob die Sprachlagen ineinander übergehen. Zusätzlich sind die Bedingungen des Sprachgebrauchs und die einzelnen Regularitäten zu beschreiben, insbesondere die auftretenden Sprachkontaktphänomene.

Zur Erklärung persönlicher Sprachprofile wird die sprachliche Sozialisation der einzelnen Sprecher einbezogen. Relevant sind ebenfalls die Zusammenhänge zwischen der individuellen Spracheinstellung, der kontextgesteuerten Sprachwahl und den realisierten sprachlichen Strukturen. Im arealen Vergleich können regionale Unterschiede festgestellt werden, sowohl in der individuellen Sprachlagendifferenzierung als auch in der Wahrnehmung und Zuordnung typischer Merkmale der eigenen Alltagssprache.

Das Studiendesign

Insgesamt wurden Sprachdaten von 144 Gewährspersonen erhoben. Dafür wurden Sprachaufnahmen mit jeweils 4 Personen in 36 Orten durchgeführt, die in 18 Dialektgebieten liegen. Als Gewährspersonen wurden Frauen im Alter zwischen ca. 40 und 60 Jahren (Jg. 1949 bis 1971) ausgewählt, die an dem betreffenden Untersuchungsort aufgewachsen sind oder dort überwiegend gewohnt haben. Um den Einfluss der Dialektkompetenz auf den Sprachgebrauch überprüfen zu können, wurde eine Verteilung von je zwei Personen mit bzw. ohne Niederdeutschkompetenz pro Ort angestrebt. Aufgenommen wurden Daten zu Sprachgebrauch, Sprachwissen, Spracheinstellungen sowie Sprecherbiographien.



Karte 1. Dialektregionen und Untersuchungsorte im SiN-Projekt

Die Aufnahmen entstanden in fünf Situationen: (1) Mündliche Übertragung von Einzelsätzen („Wenkersätze“) in den lokalen Dialekt; (2) freies Sprechen (Monolog) im Dialekt; (3) Tischgespräch mit Familie oder Freunden als informelle Unterhaltung in Hochdeutsch und Niederdeutsch (nach Usus der Gewährspersonen); (4) sprachbiographisches Interview in Standarddeutsch; (5) Vorlesen eines hochdeutschen Textes (Fabel, Zeitungsartikel). Zusätzlich wurden Tests zur Sprachwahrnehmung und Sprachbewertung durchgeführt.

Die Ergebnisse

Schlaglichtartig soll nur ein Ergebnis den Umbau des niederdeutschen Sprachspektrums beleuchten: Standardorientiertes Sprechen dringt zunehmend in die Sphäre der privaten Alltagskommunikation ein, auch wenn die Beteiligten über eine aktive Dialektkompetenz verfügen. Gespräche in niederdeutscher Sprache sind in der Regel durch eine starke Heterogenität des Sprachgebrauchs gekennzeichnet. Die Sprecherinnen bewegen sich flexibel im Spektrum zwischen Dialekt und regionalem Sprechstandard.

Middeweken sünd wi DIE FAHRRADTOUR SCHON MAL af föhrt de wi mit de Landfruun denn Mittwoch sind wir die Fahrradtour schon mal abefahren die wir mit den Landfrauen dann

maken doot. [...] so na ((H.)) un denn över ((A. W.)) dor so vörbi un. [...] nee AM machen tun. [...] so nach ((H.)) und dann über ((A. W.)) da so vorbei und. [...] nein am

SIEBENUNDZWANZIGSTEN. [...] SIEBENUNDZWANZIGSTEN NUR so hebbt wi JETZT MAL de Tiet siebenundzwanzigsten. [...] siebenundzwanzigsten nur so haben wir jetzt mal die Zeit

WIE LANGE wi bruukt un ja WIR WAREN veel to schnell WEIL so in de GRUPPE also wie lange wir brauchen und ja wir waren viel zu schnell weil so in der Gruppe also

twoeendörtig hebbt sik ok an_mellt. [...] ja. [...] NEIN un bit se denn WEIL wi ja eerst zweiunddreißig haben sich auch angemeldet. [...] ja. [...] nein und bis sie dann weil wir ja erst

bi ((A.)) us drepen doot un denn na de lüttjen Karken hinföhrt un denn ZUM GESTÜT bei ((A.)) uns treffen tun und dann zu der kleinen Kirche hinfahren und dann zum Gestüt

un dor gifft dat JEDESMAL ok en VORTRAG so ene HALBE Stünn oder so. und da gibt es jedes Mal auch einen Vortrag so eine halbe Stunde oder so.

Abb. 2: Transkript eines Tischgesprächs (NH-OTTO1; Legende: ((X.)) = Name; [...] = Redebeitrag eines anderen Gesprächsteilnehmers; Kapitälchen: hochdeutsche Interferenzen; unterstrichen: morphologische und syntaktische exklusive Merkmale des Niederdeutschen; doppelt unterstrichen: exklusiv niederdeutsche Lexik)

Spontansprachliches Niederdeutsch weist einerseits häufige Sprachlagenwechsel und massive Wortentlehnungen aus dem Hochdeutschen, andererseits aber grammatische Stabilität auf. Der Gebrauch von Funktionswörtern, z.B. wie oder weil, deutet auf längst etablierte hochdeutsche Elemente. Im Niederdeutschen exklusiv vorhandene grammatische Strukturen werden nur noch selten (z.B. doon-Periphrase) oder gar nicht verwendet (z.B. Formen von sien/wesen mit Partizip). Indem analoge Ausprägungen bevorzugt werden, nähert sich das niederdeutsche System, obwohl strukturell nach wie vor eigenständig, dem hochdeutschen an. Die Bruchstelle zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch wird zudem zunehmend durch die Nutzung von Elementen des jeweils anderen Teilspektrums überspielt.

Literatur:

Elementaler, Michael/Gessinger, Joachim/Lanwer, Jens/Rosenberg, Peter/Schröder, Ingrid/Wirrer, Jan: Sprachvariation in Norddeutschland (SIN). In: Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Hrsg. von Roland Kehrein, Alfred Lameli und Stefan Rabanus. Berlin [u.a.] 2015, S. 397–424.

(Autorin: Prof. Dr. Ingrid Schröder)

Mecklenburg-Vorpommern

Digitale Präsentation des Mecklenburgischen Wörterbuchs und der ihm zugrundeliegenden Quellen im Trierer Wörterbuchnetz

Universität Rostock, Universitätsbibliothek Rostock, Universität Trier

„Projektverantwortliche“ (Konzeptionsphase): Prof. Dr. Andreas Bieberstedt, Dr. Christoph Schmitt, Dr. Holger Meyer (Universität Rostock), Karsten Labahn (Universitätsbibliothek Rostock), Dr. Thomas Burch (Trier Center for Digital Humanities) / Geplante Laufzeit: 2 Jahre / Finanzierung: in Antragstellung

Ziele und Forschungsperspektiven

Das „Mecklenburgische Wörterbuch“ wurde von 1937 bis 1992 verlegt.¹ 1996 erschien ein Nachdruck, 1998 noch ein Nachtrags- und Indexband². Heute ist das Werk, das über den Wortschatz hinaus regional-ethnografische Quellen präsentiert,³ längst vergriffen. Es wurde auch kein verdichtendes Handbuch erstellt. Und so wird aufgrund seiner schweren Erreichbarkeit und schwerfälligen Benutzbarkeit das in dem Wörterbuch dokumentierte Wissen kaum mehr rezipiert. Ziel des Projekts ist es, das Mundartwörterbuch mit den jüngsten, in der digitalen Dialektlexikografie entwickelten Techniken im freien Zugang zu präsentieren, und zwar sowohl in überregionaler Vernetzung als auch in interaktiver Verbindung mit den Quellenbelegen und Korpora, aus denen es generiert wurde.

Die Präsentation soll im Rahmen des Trierer Wörterbuchnetzes⁴ erfolgen. Geplant ist eine dynamische Präsentation des Wörterbuchs als XML-codiertes lexikografisches Informationssystem. Das Ergebnis wäre

zum einen Auftakt und Vorbild für einen späteren Verbund regional-sprachlicher Wörterbücher des niederdeutschen Sprachraumes, zum anderen beispielhaft für die Vernetzung von Dialektwörterbüchern mit ihren Quellen, die dadurch samt ihrer Inhalts- und Metadaten sichtbar würden. Der Regionalsprachenforschung und Regionalethnografie werden somit neue Forschungsperspektiven, auch in ihrer Bezugnahme aufeinander, eröffnet. Auswertungsszenarien könnten über die diatopische Ebene hinaus auch diastratische, diaphasische und diachrone Dimensionen erfassen.

In der für Wörterbücher üblichen alphabetischen Anordnung werden die Wissensbestandteile getrennt. Elektronische Wörterbücher verfügen hingegen über ganz andere Möglichkeiten, auch bei alphabetischer Anordnung semantische Abfrage- und Suchmöglichkeiten zu schaffen. Dieses Projekt bietet für die Verbindung von alphabetischer und semantischer Anordnung des Wortschatzes, von semasiologischem und onomasiologischem Zugang, besonders günstige Voraussetzungen.⁵

¹ Wossidlo/Teuchert Mecklenburgisches Wörterbuch (1942-1992). Im Folgenden: MWB.

² Rothe (1998).

³ Gundlach (1992), S. 154 ff.

⁴ Vgl. Hildenbrandt/Moulin (2012).

⁵ Dazu Schmitt (2014).

Projektvoraussetzungen

Die Quellengrundlage des MWB beruht zu über drei Vierteln auf der Sammlung des volkskundlichen Privatgelehrten Richard Wossidlo. Der Rostocker Dialektologe und Universitätsprofessor Hermann Teuchert und sein Wörterbuchteam ergänzten die Quellen ab 1926 durch eine systematische Fragebogenaktion und die Heranziehung von schriftsprachlichen Exzerpten früherer Sprachschichten. Drei Datenschichten lassen sich differenzieren. Die umfanglichste Schicht bilden schriftliche Dokumentationen der gesprochenen Mundart, die Wossidlo und seine Sammelhelfer per Feldforschung von 1885 bis 1939 erhoben. Für das MWB übertrug Wossidlo sein sprachliches Material auf ca. 400.000 Wörterbuchzettel. Teuchert fertigte seinerseits etwa ebenso viele Zettel an. Die genannten drei Korpora wurden in dem DFG-Projekt „WossiDiA – das digitale Wossidlo-Archiv“ digital transformiert und sind seit 2012 online zugänglich.⁶

Stand des Projekts

Das Projekt ist nur mit Einwerbung größerer Drittmittel möglich, die derzeit vorbereitet wird. Vorgesehene Projektbeteiligte sind: Trier Center for Digital Humanities der Universität Trier; seitens der Universität Rostock: Universitätsbibliothek; Niederdeutsche Philologie des Instituts für Germanistik; Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethno-

logie/Volkskunde; Lehrstuhl für Datenbank- und Informationssysteme. Leiter des Projektes sind seitens der Universität Rostock Dr. Christoph Schmitt und Prof. Dr. Andreas Bieberstedt sowie seitens der Universität Trier Dr. Thomas Burch. Geplante Projektlaufzeit ist 2 Jahre.

Literatur:

Gundlach, Jürgen (1992): Das Mecklenburgische Wörterbuch von Richard Wossidlo und Hermann Teuchert. Seine Geschichte und seine Aussage. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 115 (1992), S. 145-158.

Hildenbrandt, Vera; Moulin, Claudine: Das Trierer Wörterbuchnetz. Vom Einzelwörterbuch zum lexikographischen Informationssystem. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 119 (2012), S. 73-81.

Mecklenburgisches Wörterbuch. Bd. 1, Neumünster 1942, hg. von Richard Wossidlo und Hermann Teuchert; Bd. 2-5 im Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften bearb. und hg. v. Hermann Teuchert. Berlin/Neumünster 1957-1970; Bd. 6-7, hg. v. d. Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und bearb. v. Jürgen Gundlach. Berlin/Neumünster 1976-92.

Meyer, Holger; Schmitt, Christoph; Schering, Alf-Christian: WossiDiA – The Digital Wossidlo Archive. In: Corpora ethnographica online. Strategien der Digitalisierung kultureller Archive und ihrer Präsentation im Internet. Münster/New York/München/Berlin 2014, S. 61-84.

Rothe, Christian: Wossidlo/Teuchert Mecklenburgisches Wörterbuch, hg. v. d. Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Nachtrag und Index, bearb. unter der Leitung von Christian Rothe. Neumünster 1998.

Schmitt, Christoph: Szenarien semantischer Vernetzung zwischen regionaethnographischen und dialektlexikographischen Korpora im Online-Projekt „WossiDiA“. In: Bühler, Rudolf; Bürkle, Rebekka; Leonhardt, Nina Kim (Hg.): Sprachkultur – Regionalkultur. Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung. Tübingen 2014, S. 255-286.

(Autoren: Prof. Dr. Andreas Bieberstedt / Dr. Christoph Schmitt)

⁶ S. Meyer/Schmitt/Schering (2014).

Mecklenburg-Vorpommern

Der Sprachraum Mecklenburg-Vorpommern aus perzeptionslinguistischer Sicht

Universität Rostock, Universität Greifswald, FU Berlin

Projektverantwortliche: Prof. Dr. Andreas Bieberstedt (Universität Rostock), Dr. habil. Birte Arendt (Universität Greifswald), Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik, Dr. habil. Klaas-Hinrich Ehlers (FU Berlin) / Geplante Laufzeit: 3 Jahre / Finanzierung: in Antragstellung

Ausgangslage und Fragestellungen

Das Projekt betrachtet die Regionalsprache Mecklenburg-Vorpommerns aus perzeptionslinguistischer Perspektive und untersucht die Wahrnehmung regionalsprachlicher Formen in diesem Raum.

MV ist in mehrfacher Hinsicht interessant für die Perzeptionslinguistik. Zwar sind der nd. Dialekt und die hd. Umgangssprache MVs sowie die Strukturierung und Entwicklung der dortigen Regionalsprache durch Einzelstudien und Projekte gut aufgearbeitet.¹ Auch geben Untersuchungen Hinweise auf Sprecherzahlen und Sprachkompetenzen.² Subjektive Daten jedoch, welche die laienlinguistische Sicht auf diesen Sprachraum offenlegen, wurden bislang entweder nur als Teilaspekte in überregional angelegten Studien³ erhoben oder beziehen sich primär auf Fragen sprachbezogener Einstellungen und Stereotype⁴ bzw. sind erst Gegenstand laufender Untersuchungen.

Eine Erweiterung des Forschungsfokus, der die subjektiven Wahrnehmungen, Wissensbestände und Einstellungen laienlinguistischer Sprecher in MV sowie deren Sprachbiographien zu erfassen sucht, scheint aufgrund der besonderen Struktur und Geschichte dieser Region besonders ertragreich. Dies betrifft erstens ihre dialektgeographische (dialektale und regiolektale) Heterogenität. Welche Entsprechung findet diese im laienlinguistischen Distinktionsvermögen?

Mit den arealen (sprachlichen, aber auch historischen) Unterschieden korrespondiert zweitens eine Selbstidentifikation der Sprecher etwa als Mecklenburger, Pommer oder Rügäner mit jeweils eigenen sozial-symbolischen Zuweisungen. Welche sprach- und sprecherbezogenen Zuschreibungen und Stereotypisierungen lassen sich nachweisen und wie differieren diese regional und sozial?

Drittens ist die Regionalsprache MVs durch einen fortschreitenden Dialektchwund sowie durch eine Reduktion des Regiolektes auf einige wenige Merkmale einer „Restarealität“⁵ gekennzeichnet. Auch hier steht die Frage, welche regiolektalen Merkmale noch im Sprachwissen der Sprecher präsent sind bzw. wie salient und pertinent diese sind. Zudem ist zu fragen, von welchen außersprachlichen, aber auch kommunikativen Merkmalen der Sprecher (Region, Alter, Bildungsstand, Beruf, kommunikative Netzwerke) die Wahrnehmung regionalsprachlicher Phänomene beeinflusst ist.

In demographischer Hinsicht ist viertens auf die heterogene Bevölkerungsstruktur MVs aufgrund immenser Zuzugszahlen im Kontext von Flucht und Vertreibung im und nach dem 2. Weltkrieg sowie während der DDR-Zeit hinzuweisen. Welche Auswirkungen zeitigen solche Entwicklungen auf die Sprachwahrnehmung der Sprecher und auf ihre sprachbiografische Identitätsbildung?⁶

¹ Z.B. Kehrein 2012; Norddeutscher Sprachatlas; Ehlers 2018. Zusammenfassend Rosenberg 2017.

² Z.B. Kehrein 2012; Adler u.a. 2016.

³ Norddeutscher Sprachatlas; Scharioth 2015.

⁴ Arendt 2010.

⁵ Kehrein 2012, 309.

⁶ Vgl. dazu vor allem Ehlers 2018.

Projekt

Solchen Fragen geht ein linguistisches Forschungsprojekt nach, das aktuell in Kooperation von FachwissenschaftlerInnen der Universitäten Rostock und Greifswald sowie der FU Berlin vorbereitet wird. Sein Design beinhaltet neben Testverfahren zur Salienz und Pertinenz (Situativität, Normativität, Arealität) sowie zu den mentalen sprachlichen Landkarten u.a. Tiefeninterviews zur Konturierung individueller Sprecherbiographien. Zudem werden durch Sprachtests die tatsächlichen Kompetenzen der Informanten in Bezug auf regionale und standardnahe Varietäten erhoben.

Erhoben wird das Datenmaterial an Ortspunkten unterschiedlicher Dialektregionen MVs. Die Probandenauswahl berücksichtigt neben einer Differenzierung nach Generationenzugehörigkeit und Geschlecht auch Aspekte wie deren berufliche Tätigkeit und kommunikativer Radius.

Stand

Zwischen 2018 und 2020 wurden Vorstudien in Form von Salienz- und Pertinenztests sowie Mental-Maps-Tests mit 58 Informanten durchgeführt. Sie dienen u.a. als Grundlage für die Erstellung einer Testbatterie von Salienzätzen, die allgemeine Merkmale des norddeutschen Regiolechts, spezifische Merkmale des mecklenburgisch-vorpommerschen Regiolechts sowie ausgewählte Merkmale des angrenzenden branden-

burgisch-berlinischen Regiolechts enthalten. Dieser Set wurde in einer Reihe von Vortests an insgesamt 41 Informanten unterschiedlicher Altersgruppen erprobt. Bis Mitte 2021 werden die Tests systematisiert und erweitert.

Literatur:

- Adler, A./Ehlers, C./Goltz R. u.a. (Hgg.): Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Mannheim 2016.
- Arendt, B.: Niederdeutschkurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik. Berlin 2010.
- Ehlers, K.-H.: Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg: Varietätenkontakt zwischen Alteingesessenen und immigrierten Vertriebenen. Frankfurt a. M. u.a. 2018.
- Kehrein, R.: Regionalsprachliche Spektren im Raum. Zur linguistischen Struktur der Vertikale. Stuttgart 2012.
- Norddeutscher Sprachatlas = Elmentaler, M./Rosenberg, P.: Norddeutscher Sprachatlas (NOSA). Bd. 1: Regiolektale Sprachlagen (Deutsche Dialektgeographie; 113,1). Hildesheim u.a. 2015.
- Rosenberg, P.: Regionalsprache in Mecklenburg-Vorpommern. In: Arendt, B./Bieberstedt, A./Ehlers, K.-H. (Hgg.): Niederdeutsch und regionale Umgangssprache in Mecklenburg-Vorpommern. Strukturelle, soziolinguistische und didaktische Aspekte. Frankfurt a. M. u.a. 2017.
- Scharioth, C.: Regionales Sprechen und Identität. Eine Studie zum Sprachgebrauch, zu Spracheinstellungen und zu Identitätskonstruktionen von Frauen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Hildesheim u.a. 2015.

(Autor: Prof. Dr. Andreas Bieberstedt)

Mecklenburg-Vorpommern

E-Learning in der Niederdeutschvermittlung

Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik der Universität Greifswald (KND)

PD Dr. Birte Arendt, Ulrike Stern / Laufzeit: seit 2017

Die Forschungsaufgaben des Kompetenzzentrums für Niederdeutschdidaktik der Universität Greifswald (KND) mit dem Ziel der Vermittlung der Regionalsprache Niederdeutsch sind vielfältig. Aktuell konzentriert sich die Arbeit darauf, Fragen der Standardisierung und Korpusplanung zu erörtern, Konzepte für konkrete Bildungsaufgaben der Sprach- und Literaturvermittlung zu entwerfen sowie didaktische Konzepte zur Sprachvermittlung – insbesondere mit digitaler Unterstützung – zu entwickeln. Dabei orientiert sich das KND in seiner Forschung sowohl an gesellschaftlichen Bildungsfragen als auch an wissenschaftlichen Standards wie Internationalisierung und Forschungsverbänden. So arbeitete die Leiterin des KND, PD Dr. Birte Arendt, 2019 als Visiting researcher an der Aston University in Birmingham und besuchte u.a. die Bangor University in Wales. Daraus hat sich ein stabiles Forschungsnetzwerk entwickelt, was sich u.a. in der DFG-geförderten Tagung „Minority languages in the digital age“ im Dezember 2020 im Greifswalder Krupp-Kolleg zeigt. Das KND präsentiert und diskutiert seine Forschungsergebnisse regelmäßig auf nationalen wie auch internationalen Konferenzen und publiziert diese in internationalen Sammelbänden bzw. Journals.

Digitalisierung ist in der Bildungsforschung in aller Munde. Durch den Einsatz technischer Medien werden zahlreiche lernförderliche Prozesse, wie Kooperation und Kollaboration sowie Individualisierung, beson-

ders für heterogene LernerInnengruppen anregt. Dies gilt auch für Regional- und Minderheitensprachen, deren Vermittlung sich mehr und mehr in den institutionellen Bereich verlagert. Im Folgenden werden niederdeutschspezifische digitale Angebote mit dem Schwerpunkt Spracherwerb vorgestellt, die das KND seit 2017 einsetzt, und die nicht nur für den institutionellen Kontext, sondern auch zum Selbstlernen gedacht sind.

Sprachlernprogramme und -apps erleichtern den Spracherwerb mit vorstrukturiertem Wortschatz und audiovisuellen Anreizen. Die Beliebtheit von solchen Lernhilfen liegt begründet in schnellen Erfolgserlebnissen, einer hohen Lernerautonomie und in der enormen Flexibilität und Effizienz im Hinblick auf Reichweite und Kosten. Das KND entwickelte daher das Projekt ALWiNE, die Anki-basierte Lernplattform zur Wortschatzvermittlung im Niederdeutsch-Erwerb. Ziel ist, mittels der Open-Source-Software Anki einen personenunabhängigen Wortschatzerwerb der niederdeutschen Sprache zu ermöglichen. Damit stellte das KND im Oktober 2017 erstmals ein Angebot für den Wortschatzerwerb dieser Regionalsprache mit einer Lernsoftware vor.

Anki leistet eine Vorstrukturierung des Lernstoffs mit dem Schwerpunkt Wortschatzvermittlung nach dem Karteikartenprinzip mittels Prüfung der aktiven Erinnerung und Wiederholung in Intervallen. Die zu ler-

nenden Inhalte werden auf virtuellen Karteikarten notiert: auf der Vorderseite die Frage, auf der Rückseite die Antwort. Diese befinden sich in virtuellen Kästen, wobei das Wiederholungsintervall abnimmt. Die Karteikarten können in thematisch differenzierbaren, virtuellen Stapeln vom Nutzer selbst erstellt oder als Datei importiert werden. Das KND hat Stapeldateien für die niederdeutsche Sprache Mecklenburg-Vorpommerns erarbeitet und stellt sie kostenfrei zur Verfügung. Die Dateien enthalten rund 3000 Stichwörter und Redewendungen. Die Auswahl und Strukturierung erfolgte unter Berücksichtigung unterschiedlicher Niveaustufen, Aufgabentypen und Themenbereiche auf Grundlage des „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen“. Dementsprechend werden verschiedene Kompetenzbereiche differenziert: Hören und Lesen (Rezeption), zusammenhängend sprechen und Verschriftlichung gesprochener Texte (Produktion). Neben dem Wortschatzerwerb wird auch das Lese- und Hörverstehen sowie die Aussprache fokussiert. Der Kompetenzbereich Interaktion muss beim autonomen Lernen allerdings vernachlässigt werden.

Zur Schaffung einer möglichst breiten Basis hat das KND alternativ auch ein onlinebasiertes Angebot aufgebaut. Genutzt wird die Plattform quizlet.com. Quizlet dient ebenfalls dem Wortschatzerwerb per Lernkartei, ist aber ein webbasiertes Angebot, das keinen Programmdownload erfordert. Eine leicht bedienbare App, in der Inhalte auch off-

line gelernt werden können, ergänzt die Nutzungsmöglichkeiten. Die Anmeldung für die grundlegenden Funktionen von Quizlet ist kostenlos. Zusätzlich gibt es eine kostenpflichtige Variante für Lehrende, die weitere Facetten wie die interaktive Gruppenarbeit unterstützt. Jeder Nutzer hat die Möglichkeit Lernsets zu erstellen und sich als Mitglied bei Lernsets und Kursen anderer Mitglieder einzuschreiben. Anders als bei Anki hat man keinen Einfluss auf die Aufgabenstellungen, die vorgegeben sind, aber durchaus ein breites Spektrum abdecken.

Unter dem Nutzernamen KND_2017 wurden vom KND bisher elf Kurse angelegt,¹ die sich größtenteils an vorhandenen Lehrwerken orientieren und deren Struktur aufgreifen, um sie digital zu ergänzen. Quizlet bietet den Lernenden einen stärkeren Lernerreiz als Anki, da Ergebnisse und Fortschritte mit anderen Lernenden verglichen werden können. Das Hinzufügen von Vokabeln, Audiodateien und Bildern ist ebenfalls einfacher und Änderungen erreichen die Kursmitglieder direkt. Die Fokussierung liegt wie bei ALWiNE auf der Schriftlichkeit, obwohl die Bereiche Hörverstehen und Aussprache ebenfalls angelegt sind. Authentische Sprechsituationen können allerdings auch hier nicht simuliert werden. Hier zeigen sich die Grenzen des softwaregestützten Sprachenlernens. Ein aktiver Sprachgebrauch wird erst durch den persönlichen Kontakt angeregt.

(Autorin: Ulrike Stern)



¹ Stand 08/2020

Mecklenburg-Vorpommern

Das didaktische Potenzial von Linguistic Landscape (LL)

Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik der Universität Greifswald (KND)

PD Dr. Birte Arendt, Ulrike Stern / Laufzeit: seit 2018

Während ein sinkender mündlicher Alltagsgebrauch der Regionalsprache Niederdeutsch festgestellt werden kann, nimmt gleichzeitig die schulische Institutionalisierung und schriftlichen Nutzung der Regionalsprache zu. Dadurch wächst der Bedarf an vielfältigen didaktischen Materialien auf Basis einer modernen Fremdsprachdidaktik. Fünf Prämissen gelten dabei für die Arbeit des Kompetenzzentrums für Niederdeutschdidaktik an der Universität Greifswald (KND): Methodische Vielfalt, Authentizität, Individualität, Kooperation und Blended learning (cf. Arendt/Stern i.Dr.). Wir gehen davon aus, dass der Einsatz von Linguistic Landscape allen fünf Prämissen gerecht werden und somit einen relevanten Beitrag zur Niederdeutschvermittlung leisten kann, wobei über die Ausbildung soziolinguistischer Kompetenzen hinaus auch linguistische Fertigkeiten angeregt werden können.

Der Forschungsbereich der LL kann innerhalb der soziolinguistischen Forschung als gut etabliert angesehen werden. Er beschreibt, wie schriftsprachliche Handlungen im öffentlichen Raum zur Konstitution sozialer Räume beitragen, die Präsenz bestimmter Sprachgruppen markieren, kommunikative Bedürfnisse ausdrücken und politische Entscheidungen transportieren (cf. Scarvaglieri/Salem 2015: 68). Einen Schwerpunkt bildet die Untersuchung von Sprachlandschaften zu Regional- und Minderheitensprachen (cf. u.a. Gorter/Marten/Van Mensel 2012) und hier auch zum Niederdeutschen (cf. Spiekermann/

Weber 2013). Gleichwohl existieren auch Ansätze, die LL-Forschung in Bildungskontexte einbinden. Hierbei ist zwischen eher deskriptiv arbeitenden Studien in Schulen und der Erprobung von LL-Studien als Methode der Vermittlung sprachlichen Wissens zu unterscheiden. Während erstere die visuelle Darstellung von Multilingualität in Bildungseinrichtungen zum Gegenstand haben, loten letztere das didaktische Potenzial des Ansatzes zur Sprachvermittlung aus. So geht der Ansatz des educational landscaping davon aus, dass über die Arbeit mit dem LL-Ansatz sowohl das Sprachbewusstsein in Mehrsprachigkeitskontexten entwickelbar ist, als auch bewusste Veränderungen, d.h. ein aktives Engagement im Schulkontext, ermöglicht werden (cf. Scarvaglieri/Salem 2015: 85). Das KND untersucht in seinen Arbeiten zu LL in der Niederdeutschvermittlung, inwieweit auch darüber hinaus gehende Kompetenzbereiche anregbar und produktive Fähigkeiten vermittelbar sind, die im besten Fall in prozedurales Wissen münden. Dabei hat sich gezeigt, dass

- LL in seinem potenziell ergebnisoffenen und explorativen Ansatz sowohl auf motivationaler Ebene (durch erweckte Neugier, spielerisch orientierten Entdeckungsspaß und notwendige Bewegung außerhalb der Bildungsinstitution), als auch auf dokumentarischer Ebene Möglichkeiten zum Ausbau von verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bietet.

- die für LL notwendige „Entdeckungsarbeit“ eine konzentrierte Erfassung der sprachlichen Umgebung schult und gleichzeitig intensiv an einer Identifikation und Rezeption (inkl. Übersetzung) der Fremdsprache gearbeitet werden kann.
- LL individuell verantwortliche Arbeit fördert, gleichzeitig aber auch gute Bedingungen für kooperativ-kollaborative Sozialformen bietet, da sowohl die explorative Entdeckungsarbeit als auch die dokumentarische Erfassung und Reflexion in gegenseitiger Zusammenarbeit realisierbar sind.
- unterschiedliche Lerntypen durch unterschiedliche Aufgabenformate angesprochen werden können.
- Resultate der Suche im lebensweltlichen Umfeld der Lernenden Grundlagen bieten können, lexikalisches und grammatisches Wissen zu erarbeiten, einzuüben und anzuwenden.
- die Integration von Apps wie z.B. Lingscape (cf. Purschke 2018) als Teil von blended learning die Entwicklung medialer Kompetenzen wie auch von literacy skills im Sinne des Einübens von an der Wissenschaft orientierten Dokumentationsaufgaben ermöglicht.

Der LL-Ansatz kann das Niederdeutschlernen unterstützen, da er (1) eine aktive Auseinandersetzung mit der authentischen niederdeutschen Sprachrealität anregt, (2) die Vermittlung von Regional- und Minderheitensprachen mit geringer Institutionalisierung und einem



Poster zum diaktischen Potential von LL
(In englischer Sprache):



Mangel an didaktischem Material relativ niederschwellig bereichern kann und (3) forschendes Sprachlernen durch kooperativ-kollaborative Entdeckungsarbeit außerhalb der Schule bzw. Universität fördert, die gleichwohl keine aufwändigen Sprachreisen erfordert.

Literatur

- Arendt, Birte, Stern Ulrike (i.Vorb.): Das didaktische Potenzial von Linguistic Landscape. In: Ziegler, Evelyn/Marten, Heiko F. (i. Vorb.): Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten. Frankfurt a. Main: P. Lang.
- Gorter, Durk/Marten, Heiko F./Van Mensel, Luk (Hrsg.), 2012: Minority Languages in the linguistic landscape. Palgrave Macmillan: Houndsmills.
- Lingscape-App: <<https://lingscape.uni.lu>>. (06.04.2020)
- Purschke, Christoph, 2018: „Sprachliche Vielfalt entdecken mit der Lingscape-App.“ Der Deutschunterricht 4/2018, 70-75.
- Scarvaglieri, Claudio/Salem, Tanja Fadia, 2015: „Educational Landscaping: Ein Beitrag zur Entwicklung von Bewusstheit über Sprache und Kommunikation.“ Zeitschrift für Angewandte Linguistik 62, 61-97.
- Spiekermann, Helmut/Weber, Kathrin, 2013: „Niederdeutsch in der Stadt. Schriftsprachliche öffentliche Zeichen als Kultursymbole.“ Niederdeutsches Jahrbuch 136, 139-158.

(Autorin: Ulrike Stern)

Mecklenburg-Vorpommern

Das Pommersche Wörterbuch

Universität Greifswald

Projektleitung: PD Dr. Matthias Vollmer / Gründung der Arbeitsstelle 1925 /

Finanzierung: Bundesland Mecklenburg-Vorpommern

Zur Geschichte

Das Pommersche Wörterbuch ist ein großlandschaftliches Dialektwörterbuch, das den niederdeutschen Wortschatz der ehemaligen preußischen Provinz Pommern dokumentiert. Das Projekt hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Gegründet wurde die Arbeitsstelle 1925 an der Universität Greifswald von Wolfgang Stammeler. Aber erst unter seinem Nachfolger Hans-Friedrich Rosenfeld wurden ab 1942 wichtige Fortschritte erzielt. In der kurzen Zeitspanne bis zum Kriegsende gelang es Rosenfeld, einen Bestand von ca. 30.000 Zetteln aufzubauen. Diese Sammlung musste in den letzten Kriegsmonaten nach Lübeck ausgelagert werden. Nur ein Teil dieser Zettel gelangte später wieder zurück nach Greifswald.

1948 wurde das Wörterbuch eine Arbeitsstelle der Ostberliner Akademie der Wissenschaften. Rosenfeld erarbeitete mit seinen Mitstreitern anschließend gut 450 Fragelisten, die Grundlage der Datensammlung wurden.

Als dem politisch unliebsamen Rosenfeld 1958 die Leitung entzogen wurde, übernahm bis 1964 Irmgard Rehfeld. Danach stand die Arbeitsstelle zwei Jahre lang unter Führung von Helmut Schönfeld, ehe Renate Herrmann-Winter ihn 1967 ablöste. Zwei Jahre später wurde das Wörterbuch jedoch aus politischen Gründen geschlossen.

Erst nach der Wiedervereinigung konnten die Arbeiten erneut aufgenommen werden. 1992 wurde die Arbeitsstelle zunächst bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig eingerichtet. Ein neu-

es Konzept sah erhebliche Kürzungen gegenüber den ursprünglichen Planungen vor. Doch nur so schien es möglich zu sein, das Wörterbuch in einem überschaubaren Zeitrahmen zu Ende zu führen. Die Publikation der ersten Lieferung erfolgte 1997. Seit 1999 wird das Wörterbuch nur noch vom Bundesland Mecklenburg-Vorpommern finanziert. Der erste Band mit der Buchstabenstrecke A–K konnte 2007 fertiggestellt werden. 2014 übernahm Matthias Vollmer die Leitung des Projekts. Mittlerweile sind zehn Lieferungen des zweiten Bandes erschienen, die bis zum Stichwort Treck reichen.

Zum Materialkorpus

Im Zentrum der Materialerhebung stand ab 1948 die Ausarbeitung von Fragelisten. Auf diese indirekte Form der Datenerhebung ist der größte Teil der Belege zurückzuführen, die in Form von Archivzetteln im Format DIN A7 vorliegen. Daneben gab es aber auch direkte Befragungen von Gewährspersonen. Ausgewertet wurden zudem wissenschaftliche Beiträge zu pommerschen Dialekten, etwa Lautlehren und Grammatiken. Auch die pommersche Mundartliteratur wurde berücksichtigt. Schließlich sind noch Tonaufnahmen pommerscher Dialekte zu nennen. Insgesamt umfasst das Archiv des Pommerschen Wörterbuchs ca. 1,2 Millionen Belegzettel.

Zu den Wortartikeln

Jeder der über 60.000 Wortartikel wird mit dem fett gedruckten Lemma eingeleitet. Danach folgen noch im Artikelkopf grammatische Angaben, zu denen in erster Linie die Wortartangabe zählt. Bei substantivischen Stichwörtern sind zudem Hinweise zu Form und Gebrauch des Plurals möglich. Falls weitere grammatische Angaben nötig sind, werden diese in einen Petit-Absatz am Schluss des Wortartikels verlagert. Fakultativ werden im Artikelkopf außerdem stilistisch-pragmatische Angaben gemacht. Laut- und Formvarianten schließen sich an. Nur wenn mehr als drei solcher Varianten belegt sind, werden sie zusammenhängend am Ende des Wortartikels aufgelistet.

Das Zentrum der Wortartikel bildet der Bedeutungsteil. Bei mehrdeutigen Wörtern werden die einzelnen Lesarten durch arabische Ziffern voneinander getrennt. Dabei stehen hochfrequente Bedeutungen vor gering belegten und allgemeinere vor speziellen. Möglichst aussagekräftige Sprachgebrauchsbeispiele werden den einzelnen Bedeutungen zugeordnet. Jede Bedeutung wird mit einer Verbreitungsangabe versehen. Nur wenn allgemeine Verbreitung eines Lexems oder einer bestimmten Bedeutung angenommen werden kann, entfällt ein solcher Hinweis.

Ergänzt werden können die Wortartikel durch kurze etymologische Angaben. Dies gilt grundsätzlich für Lehnwörter, falls diese nicht bereits durch standardsprachliche Parallelen bekannt sind. Onomasiologische Informationen werden durch Verweise auf Heteronyme und bei sehr reichhaltiger Synonymik durch die Einrichtung von Raumsynonymenzentralen vermittelt, von denen es 245 gibt.

Um unübersichtliche Aufzählungen von Lautvarianten in den Wortartikeln zu vermeiden, sind in der ersten Lieferung 14 Lautkarten abgedruckt worden, die wichtige lautgeografische Realisierungen vorrangig im Bereich des Vokalismus darstellen. Bislang konnten insgesamt 26 Lautkarten, fünf Formenkarten und 15 Wortkarten veröffentlicht werden.

Auswahl und Ansatz der Stichwörter

Das Pommersche Wörterbuch ist ein semasiologisches Dialektwörterbuch mit strikt-alphabetischer Stichwortreihung. Im Zentrum steht die Dokumentation des dialektalen Wortschatzes Pommerns im 20. Jahrhundert. Auf die Bearbeitung historischer Lexika, die nach 1800 nicht mehr belegt ist, wurde verzichtet. Eigennamen werden nur dann als Stichwort angesetzt, wenn Sie auch appellativisch gebraucht werden oder in phraseologischen Kontexten relevant sind. Einschränkungen gelten zudem für die Berücksichtigung rein fachsprachlicher Bezeichnungen.

Der Stichwortansatz erfolgt auf der Grundlage mecklenburgisch-vorpommerscher Lautung. Davon weichen nur mittelpommersche und ostpommersche Stichwörter ab, die keine Entsprechung in den Dialekten Vorpommerns haben. Sie werden in normalisierter Form der jeweiligen Herkunftsregion angesetzt.

(Autor: PD Dr. Matthias Vollmer)

Niedersachsen

Akustische Indikatoren für Sprachdominanz bei bilingualen Sprechern und Sprecherinnen des Hoch- und Niederdeutschen in Ostfriesland

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Prof. Dr. Jörg Peters / Mitarbeiterinnen: Marina Frank, Marina Rohloff / Laufzeit: 2019-2022 /

Finanzierung: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Projektziele

Umfragen zu Beherrschung und Gebrauch des Niederdeutschen belegen einen deutlichen Rückgang der aktiven Sprachkompetenz in den vergangenen 40 Jahren und eine abnehmende Verwendung des Niederdeutschen als Familien- und Alltagssprache (Stellmacher 1987, Möller 2008, Adler et al. 2016). Der Gefährdungsgrad des Niederdeutschen hängt aber nicht nur von der Zahl der Sprecher/innen ab, sondern auch davon, ob bei den Sprechern/innen eine ausgewogene Zweisprachigkeit mit einer Funktionsaufteilung zwischen den beiden Sprachen besteht oder eine der beiden Sprachen eine zunehmende Anzahl von Lebensbereichen dominiert und die nicht-dominante Sprache nur noch eingeschränkt erworben wird. Insbesondere stellt sich die Frage, ob im Laufe der letzten 2-3 Generationen eine Dominanzverschiebung zwischen den beiden Sprachen zugunsten des Hochdeutschen stattgefunden hat, wie die Ergebnisse der neueren Umfragen nahelegen.

Die verfügbaren Umfrageergebnisse beruhen auf Selbstauskünften, die für eine Einschätzung der Sprachbeherrschung nicht immer einfach zu deuten sind. Auf die Frage, wie gut Platt gesprochen wird, kann die Sprachbeherrschung im Sinne des unbeeinträchtigten Sprachgebrauchs im Vordergrund stehen oder die Sprachbeherrschung im Sinne des Erreichens einer sprachlichen Zielnorm. Und im letzteren Fall bleibt offen, an welcher Zielnorm die eigene Kompetenz gemessen wird. Im

Fremdsprachenunterricht ist diese Zielnorm in der Regel durch eine Standardsprache gegeben. Im Falle des Niederdeutschen dürften sich viele am Niederdeutsch der älteren Generation orientieren. Eine Abweichung vom Niederdeutsch der älteren Generation muss aber nicht zwangsläufig mit mangelnder Beherrschung der erworbenen Varietät im Alltag einhergehen.

Das Forschungsprojekt sucht nach neuen Wegen, um zu einer unabhängigen Sicht auf die Ausprägung von Zweisprachigkeit in lokalen Sprachgemeinschaften zu gelangen. Anknüpfend an die Forschung zu Auswirkungen von kognitivem Stress beim Fremdsprachengebrauch auf stimmliche Merkmale wird untersucht, ob sich auch beim Gebrauch des Hoch- und Niederdeutschen akustische Indikatoren für unterschiedlich ausgeprägte Belastungsreaktionen finden lassen. Das Projekt will somit einen Beitrag zur Identifizierung unterschiedlicher Sprachbeherrschung bei bilingualen Sprechern/innen leisten, ohne auf das Erreichen einer sprachlichen Zielnorm rekurren zu müssen. Dieses Verfahren scheint besonders für die Beurteilung des Gefährdungsgrades von Regional- und Minderheitensprachen im Kontext von Sprachmischung und Sprachabbau geeignet. Das Forschungsprojekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und hat eine Laufzeit von 3 Jahren (2019-2022) (Projekt PE 793/3-1).

Methode

Die Hauptuntersuchung findet in der Krummhörn statt, einer Gemeinde mit rund 12.000 Einwohnern, die sich auf 19 Dörfer an der Westküste Ostfrieslands verteilt. Die Krummhörn gehört zu den Gemeinden mit dem größten Anteil bilingualer Sprecher/innen des Hoch- und Niederdeutschen in Ostfriesland (Strybny 2009). Außerdem ist der lokale Sprachgebrauch durch die Arbeit von Reershemius (2004) für den Ort Campen gut dokumentiert.

Für die Haupterhebung werden 120 Sprecher/innen zwischen 18 und 75 Jahren gesucht, die in der Krummhörn aufgewachsen sind. Sie sollen alltagsnahe Aufgaben wie eine Wegbeschreibung auf Hoch- und Niederdeutsch erfüllen. Ausgewertet werden Maße der Stimmhöhe, Stimmqualität, Vokalrealisierung und Redeflüssigkeit, die als Indikatoren für eine erhöhte kognitive Belastung beim Fremdsprachegebrauch fungieren können. Erwartet wird, dass die ältere Generation im Hochdeutschen stärkere Belastungsreaktionen zeigt als im Niederdeutschen. Sollte auch die jüngere Generation nur geringe Belastungsreaktionen beim Gebrauch des Niederdeutschen zeigen, spräche dies für die Vitalität des Niederdeutschen in dieser Gruppe unabhängig von der sprachlichen Qualität der gesprochenen Varietät. Sollte der Gebrauch des Niederdeutschen bei der jüngeren Generation ähnlich starke kognitive Belastungsreaktionen hervorrufen wie der Gebrauch einer Fremdsprache, wäre dies ein Hinweis auf den drohenden Verlust des Niederdeutschen als Regionalsprache. Denn wer sich beim Gebrauch des Niederdeutschen so schwer tut wie beim Gebrauch einer Fremdsprache, wird das Niederdeutsche auch nicht als Familiensprache wählen.

Stand der Arbeit

Im Rahmen des Projekts wurde ein Vortest mit Studierenden durchgeführt, die niederdeutsche Sprachpraxiskurse der Universität Oldenburg auf Anfängerniveau besucht haben. Diese Untersuchung diente dazu, unterschiedliche Aufgabentypen, die für die Erhebung in der Krummhörn vorgesehen sind, zu testen.

Im März 2020 ist die Erhebung für die Hauptuntersuchung in der Krummhörn gestartet. Aufgrund der aufkommenden Corona-Pandemie mussten die Erhebungen bereits zwei Wochen nach Beginn unterbrochen werden. Im Herbst sollen diese Aufnahmen unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen in einer überwiegend online-gestützten Form fortgeführt werden.

Literatur

- Adler, Astrid; Ehlers, Christiane; Goltz, Reinhard; Kleene, Andrea; Plewnia, Albrecht (2016): Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Möller, Frerk; Windzio, Michael (2008): Plattdeutsch im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Leer: Schuster.
- Reershemius, Gertrud (2004): Niederdeutsch in Ostfriesland. Zwischen Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachwechsel. Stuttgart: Steiner.
- Stellmacher, Dieter (1987): Wer spricht Platt? Zur Lage des Niederdeutschen heute. Eine kurzgefaßte Bestandsaufnahme. Leer: Schuster.
- Strybny, Joachim (2009): Plattdeutsche Sprachlandschaften in Ostfriesland. Aurich: Ostfriesische Landschaft.

(Autor: Prof. Dr. Jörg Peters)

Niedersachsen

Das Niedersächsische Wörterbuch

Georg-August-Universität Göttingen

Projektleitung: apl. Prof. Dr. Albert Busch / Gründung der Arbeitsstelle Niedersächsisches Wörterbuch: 1935 /

Finanzierung: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst und Universität Göttingen

Das Niedersächsische Wörterbuch (Nds.Wb.) ist ein streng alphabetisch geordnetes Bedeutungswörterbuch der rezenten niederdeutschen Mundarten Niedersachsens und Bremens. Es erscheint in Einzellieferungen, von denen in der Regel acht einen Band bilden.

Seit 1935 wird an der Georg-August-Universität Göttingen mit der Erarbeitung des Nds.Wb. sprachwissenschaftliche Grundlagenforschung betrieben. Das Nds.Wb. entstand – mit diesem Namen – mehr als ein Jahrzehnt vor der Gründung des Bundeslandes Niedersachsen als das Großlandschaftswörterbuch für die alten Länder Braunschweig, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, die Preußische Provinz Hannover und die Freie Hansestadt Bremen.

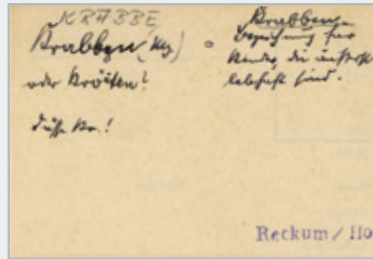
Damit sind im Bearbeitungsgebiet des Nds.Wb. alle drei großen westniederdeutschen Mundartgruppen vertreten – Nordniedersächsisch, Westfälisch und Ostfälisch. Wegen der enormen Vielfalt sowohl in der Lexik (Wortschatz) als vor allem auch im Bereich der Phonologie (Lautlehre) innerhalb des Bearbeitungsgebietes ergeben sich erhebliche Auswirkungen auf die lexikographische Arbeit. So gibt es im Archiv des Nds.Wb. beispielsweise Belege für mehr als 240 verschiedene niederdeutsche Bezeichnungen für die Libelle (*Odonata*) und knapp 200 Bezeichnungen für den Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), zu denen jeweils ein Wortartikel auszuarbeiten ist. Durch konzeptionelle Änderungen (ab dem Buchstaben *L*) hat die Darstellung der lautlichen Vielfalt der Belege inzwischen an Relevanz verloren. So umfasst der Plural von *Kō* 'Kuh' (hdt. *Kühe*) noch rund eine Spalte, der Formenteil zu *Klōn* 'Garnknäuel' gar vier Spalten. Solcherart Formenteile werden aus Gründen der Zeitersparnis jetzt nicht mehr erarbeitet.

Aktueller Stand (Personal, Material)

Von derzeit zwei hauptamtlichen Redakteuren wird aus einem wohlgeordneten Archiv heraus der neuniederdeutsche Wortschatz des Bearbeitungsgebietes aufbereitet und alphabetisch geordnet dargestellt. Das im Archiv befindliche Material wurde im Wesentlichen durch indirekte Erhebung gewonnen. Es umfasst mehrere Stränge, darunter vor allem das Zettelarchiv und das Fragebogenarchiv.

- Das Zettelarchiv enthält ca. 2,5 Millionen Belegzettel unterschiedlicher Provenienz, darunter vor allem von Laien eingesandte Sammlungen, Kopien gedruckter Teilwörterbücher und Sprichwortsammlungen sowie auf ca. 350 000 Zetteln die Kopien des niedersächsischen Anteils zweier von der Universität Münster erhobener Sammlungen.
- Das Fragebogenarchiv enthält die Rückläufer von acht Fragebogen, die zwischen 1935 und 1938 erhoben wurden, des Bogens 9 (1947) und des Bogens 10 (1949). Die Bogen stammen aus rund 2 200 Orten Niedersachsens und Bremens. Ihre Gesamtzahl beträgt mehr als 20 000 Stück, die in 190 Formulkästen aufbewahrt werden. Die enthaltenen Informationen summieren sich auf ca. 1,2 Millionen Belege zu rund 40 000 Stichwörtern.

Während das vorwiegend aus handschriftlichen Belegen bestehende Zettelarchiv wegen der enormen Menge nicht mit vertretbarem Aufwand digitalisiert werden konnte, erfolgte dies beim Fragebogenarchiv in den 1980er Jahren. Sämtliche wichtige Informationen jeden Fragebogens wurden in Lochkarten gestanzt und dann mit Hilfe der Elektronischen Datenverarbeitung (EDV) aufbereitet. Die enthaltenen Informationen (normalisiertes Stichwort, Bedeutung, Belegort, Belegtext, mundartlicher Beleg u. a.) konnten seinerzeit allerdings nur als entsprechende Listen gedruckt werden.



Schönmäcker 1. Handwäcker, der Selbste repariert, besüßelt und nach Maß herstellt; Schuster; Schuhmacher. SLN needs. Kamer NOM Ban, KLO2, 145. - NOR Jui De Schemäcker wöbde Posen wör de Püggel. Phras.: C084 de Schönmäcker lo pew mit de schüffeste Schöb „die Kunden solän zuerst heütem werden“. KFN1201. bei einem „Kandepasl wöbe die Püggeliten der geusauten Handwäcker durch erisprenchende Bewegung der Actie nachgeclumt worden“. De Seiler seggt: dar heuge 't Knack Spock! / De Schönmäcker seggt: 't wöb dar nicht van kabbert! / De Wäcker seggt: do mi 't man best! / De Tuarmolker seggt: dar best 't dar best 't! GA 180. in einem SW: „Tek kauer nich wöbe, dat de Kauer bajfent heupt“. sech de Meow dat was'n in Schönmäcker. 2. TN 24. Sammelbez. f. verschiedene Arten der Ordnung der Schmetterlinge (Lepidoptera). 3. STD. Ass. Dsw, OTT Obd. 22. spez.: Kleiner Kohlschwärmer (*Mamestra rapae*) bzw. Greßer Kohlschwärmer (*Mamestra brassicae*). 4. Kehl. OTT 18. STD Bot. 2.3. Gemmeiz: Mätkäler (Geometridae) *stercoraria*. 5. LIN f. in. 24. Sammelbez. f. verschiedene Arten der Ordnung der Libellen (*Odonata*). 6. DE3.154, St10 233. 2.5. Sammelbez. f. verschiedene Arten der Familie der Taumelkäler (*Cynipidae*). 7. H3311. St1.253. 2.6. Sammelbez. f. verschiedene Arten der Familie der Wasserläufer (*Gerardoia*). 8. H3. 313. — unzd. schönmäcker: 1.

Durch glückliche Umstände blieben die gewonnenen Rohdaten erhalten und konnten so ab 2008 zu einer leistungsfähigen Datenbank entwickelt werden, die jüngst noch in ein zukunftsfähiges System (MySQL-Datenbank mit Python-Abfragesystem) überführt wurde.

Auch eine heute prinzipiell denkbare computergestützte Digitalisierung des Zettelarchivs (durch Scannen der Zettel und anschließende OCR-Erfassung des Textes) ist auf Grund der teilweise schwer lesbaren Handschriften auf den Belegzetteln völlig unrealistisch, zumal in einem so weit fortgeschrittenen Stadium der Wörterbucherarbeitung auch organisatorische Gründe dem entgegenstehen.

Einbindung in Forschung und Lehre

Die „Arbeitsstelle Niedersächsisches Wörterbuch“, von 1972 bis 2012 Teil des Instituts für Historische Landesforschung, war bis zur Emeritierung Prof. Dr. Dieter Stellmachers (2005) und der anschließenden Auflösung des Lehrstuhls für Niederdeutsche Sprache und Literatur eng mit dem Lehrstuhl sowie dessen Inhaber verbunden. Organisatorisch gehört die Arbeitsstelle seither zwar wieder zum Seminar für deut-

sche Philologie, ist jedoch keinem Lehrstuhl zugeordnet und arbeitet als eine eigenständige Forschungseinrichtung, die beiden Redakteure sind nicht in die Lehre des Seminars eingebunden. Die wissenschaftliche Leitung des Nds.Wb. obliegt einem überregional besetzten Beirat.

Stand der Veröffentlichung

Derzeit (August 2020) liegen neun vollständige Bände (von A bis *quatschig*) sowie sieben Lieferungen von Band 10 (von r bis *Schütegöt*), vier von Band 11 (von *Slabäke* bis *Sprickel*) und drei von Band 12 (von *tā* bis *trüen*) vor. Der Gesamtumfang des Nds.Wb. ist mit 13 Bänden geplant, die Fertigstellung für das Jahr 2029 vorgesehen.

Literatur

Die Geschichte des Niedersächsischen Wörterbuchs wurde in einer Göttinger Dissertation detailliert aufgearbeitet und dargestellt:
APPENZELLER, Gerrit: Das Niedersächsische Wörterbuch. Ein Kapitel aus der Geschichte der Großlandschaftslexikografie. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte; 142). Stuttgart: Steiner 2011.

(Autor: Dr. Maik Lehmborg)

Nordrhein-Westfalen

Sprachvariation im Emsland

Centrum für Niederdeutsch (CfN) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann / seit 2013 / in der Pilotphase gefördert durch die Emsländische Landschaft e.V.

Die sprachliche Situation im Landkreis Emsland und in der Grafschaft Bentheim ist einerseits durch das historische Nebeneinander von niederdeutschen Dialekten und der hochdeutschen Standardsprache und andererseits durch die engen persönlichen, sozialen, wirtschaftlichen und konfessionellen Kontakte zu den Niederlanden als mehrsprachige Region gekennzeichnet. Das südliche Emsland stellt zudem ein Übergangsbereich zwischen westfälischen Dialekten im Süden und nordniedersächsischen Dialekten im Norden dar. Insgesamt erweisen sich das Emsland und die Grafschaft Bentheim damit als ein sehr interessantes Untersuchungsgebiet für dialektologische und soziolinguistische Fragestellungen. Die sprachlichen Verhältnisse in der Region sind allerdings bislang vor allem in ihrer (phonologischen, lexikalischen) Struktur erforscht worden (s. Rakers 1944, Taubken 1985), Forschungsansätze der Neuen Dialektologie wurden bislang jedoch nicht umgesetzt. Diese Lücke soll mit dem hier beschriebenen Projekt (kurz: „Emsland-Projekt“) gefüllt werden.

Das Projekt, das am Centrum für Niederdeutsch (CfN) an der WWU Münster angesiedelt ist und im Wesentlichen durch Mittel des Lehrstuhls für Sprachwissenschaft (Schwerpunkt Niederdeutsch) finanziert wird, zerfällt dabei in Unterprojekte, die jeweils eigene Fragestellungen und Ziele fokussieren.

Ziele

Die Neue Dialektologie hat unterschiedliche Forschungsschwerpunkte, die auch im „Emsland-Projekt“ aufgegriffen werden. Hierzu gehören (a) die Untersuchung der Variationsspektren zwischen niederdeutschem

Dialekt und hochdeutscher Standardsprache, (b) die Untersuchung der Korrelation zwischen Sprachgebrauch und außersprachlichen Faktoren (z.B. Alter, Ausbildung und Beruf, Mobilität der Sprecher und Sprecherinnen), (c) die Ermittlung von subjektivem Wissen über Sprache und von (d) Einstellungen zur Sprache.

Das Projekt teilt sich angelehnt an die Schwerpunkte der Neuen Dialektologie in Teilprojekte, die sich jeweils einzelnen Schwerpunkten widmen. Ziel ist es jedoch, die Ergebnisse der Teilprojekte zusammenzuführen, um Korrelationen zwischen Sprachstrukturen (realisiert in den Sprechlagen des Variationsspektrum), Sprachgebrauch und Sprach Einstellungen/Sprachwissen vor dem Hintergrund der mehrsprachigen Region deutlich werden zu lassen.

Methoden

Die Teilprojekte greifen auf unterschiedlich umfangreiche Datenkorpora zurück. Es werden Daten von Sprechern und Sprecherinnen (aus unterschiedlichen Altersgruppen) aus bis zu 23 Orten im Emsland und in der Grafschaft Bentheim erhoben, wobei sowohl kleinere Orte als auch Städte als regionale Wirtschafts- und Verwaltungszentren (u.a. Meppen, Nordhorn) berücksichtigt werden sollen, um einen ausgewogenen und umfassenden Blick auf die sprachliche Situation werfen zu können. Es werden unterschiedliche Datentypen gesammelt, um die o.g. Ziele erreichen zu können. Zur Untersuchung der Variationsspektren werden Daten aufgezeichnet, die erwartbar die Realisierung von dialektalen bis standardnahen/standardsprachlichen Sprechlagen abbilden (Über-



Untersuchungsgebiet und Erhebungsorte.
Hintergrundkarte aus Taubken 1985: 275

(Erste) Ergebnisse

Bislang liegen Daten aus gut der Hälfte der Erhebungsorte vor, so dass nur erste Untersuchungen durchgeführt werden konnten. So zeigen Auswertungen von Dialektverortungsaufgaben, dass niederdeutsche Dialekte, die vom eigenen deutlich abweichen, häufig von Befragten in die Niederlande verortet und damit als stark abweichend wahrgenommen werden (Spiekermann 2019). Untersuchungen zur Mehrsprachigkeit in der Region (auf der Basis von Aufgaben zur Niederdeutschkompetenz, zur Auffälligkeit von Merkmalen des Niederdeutschen und zur Bewertung von Niederdeutsch und Hochdeutsch nach funktionalen Dimensionen) deuten darauf hin, dass in der Grafschaft Bentheim eine lebendigere Mehrsprachigkeit als im Emsland vorzufinden ist (Spiekermann/Hohenstein 2015).

Literatur

- Rakers, Arnold (1944): Die Mundarten der alten Grafschaft Bentheim. Oldenburg: Stalling.
- Spiekermann, Helmut H. (2019): Grenzüberschreitung diesseits der Grenze. In: Palliwoda, Nicole; Sauer, Verena; Sauermilch, Stephanie (Hgg.): Politische Grenzen - sprachliche Grenzen. Berlin, Boston: de Gruyter, 99-120.
- Spiekermann, Helmut; Hohenstein, Line-Marie (2015): Mehrsprachigkeit an der Grenze. Sprachwissen und -wahrnehmung im Emsland und in der Grafschaft Bentheim. In: Niederdeutsches Jahrbuch 138, 99-117.
- Taubken, Hans (1985): Die Mundarten der Kreise Emsland und Grafschaft Bentheim. In: Emsland/Bentheim. Beiträge zur neueren Geschichte, Bd. 1. Hg. von der Emsländischen Landschaft. Sögel: Verlag der Emsländischen Landschaft, 271-420.

(Autor: Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann)

setzung von Sätzen in den niederdeutschen Dialekt, Vorleseausprache Dialekt, Freundesgespräch im Dialekt oder Regiolekt, Vorleseausprache Hochdeutsch). Aussagen zum Sprachgebrauch lassen sich auf der Basis von Daten machen, die in Form von Fragebögen und in sprachbiographischen Interviews gesammelt werden. Subjektives Wissen über Dialekte wird durch mental maps (geographische Karten, in die u.a. das Gebiet eingezeichnet wird, in dem Dialekte dem eigenen sehr ähnlich sind), Dialektverortungsaufgaben und über Interviews, in denen Sprecher und Sprecherinnen ihr Wissen und ihre Erfahrungen spontan verbalisieren, elizitiert. Fragebögen und Interviews dienen dazu, Aussagen über subjektive Einstellungen zum Niederdeutschen, Niederländischen und Hochdeutschen treffen zu können.

Nordrhein-Westfalen

Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW)

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Prof. Dr. Claudia Wich-Reif),
Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann), Universität
Paderborn (Prof. Dr. Doris Topinke), Universität Siegen (Prof. Dr. Petra M. Vogel)

2016 – 2032 / Gefördert im Akademienprogramm des Bundes und der Länder, betreut durch die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste

Die Dialekte des Deutschen werden durch eine Vielzahl von Regionalatlanten in ihrer Struktur und mit ihren diatopischen Varianten erfasst. Ein Schwerpunkt dieser Atlanten liegt im mittel- und oberdeutschen Raum, insbesondere niederdeutsche Dialekte sind bislang kaum berücksichtigt worden. Diese Lücke schließt der Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW), indem neben mitteldeutschen (Ripuarisch, Moselfränkisch und kleinere Gebiete des Hessischen) auch niederdeutsche Dialekte (Westfälisch und Niederfränkisch sowie kleinere Gebiete des Nordniedersächsischen und Ostfälischen) untersucht werden. Das Projekt wird an vier Standorten in NRW (Bonn, Münster, Paderborn, Siegen) durchgeführt.

Ziele

Die Dialekte des Hoch- und Niederdeutschen sind in vielen Regionen in Nord- und Mitteldeutschland stark bedroht. Es ist deshalb ein zentrales Ziel des DMW, die heute noch im Erhebungsgebiet vorzufindenden Dialekte (bzw. standardfernsten Sprechweisen) zu dokumentieren. Es wird eine systematische Erhebung, Auswertung und Interpretation von dialektalen bzw. standardfernsten Sprechweisen in Nordrhein-Westfalen sowie in Teilen von Niedersachsen und Rheinland-Pfalz auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexik) durchgeführt.

Die Ergebnisse der Arbeit werden primär in Form von Dialektkarten veröffentlicht, die über das Internet abgerufen werden können. Das Pro-

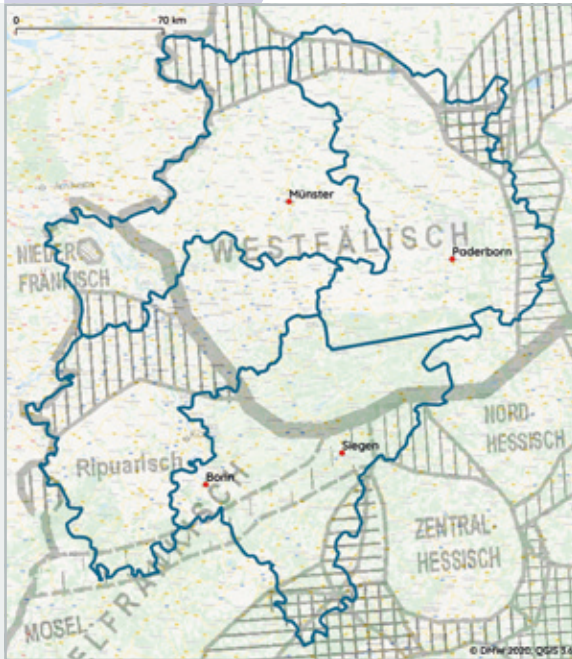
jekt erfüllt damit auch das Ziel, aktuelle Dialektdaten für Fachkollegen und -kolleginnen sowie für die interessierte Öffentlichkeit schnell zu publizieren und frei zugänglich zu machen.

Der Dialektatlas ist digital, d.h., die Sprachdaten werden computergestützt erhoben, weiterverarbeitet und in einer Datenbank erfasst. Er ist dynamisch, d.h., die erstellten Karten sind nicht statisch, sondern werden direkt auf gezielte Anfragen der Nutzer und Nutzerinnen hin und auf der Basis aktueller Daten erzeugt. Schließlich ist er sprechend, da viele dialektale Ausdrücke über die Karten ausgewählt und angehört werden können.

Methoden

Im Projekt werden einheitliche Methoden der Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung angewendet. Die Erhebung erfolgt auf der Grundlage eines Fragebuchs, das u.a. Übersetzungs- und Bildbezeichnungsaufgaben, Lückentexte und videounterstützte Aufgaben umfasst, deren Gesamtzahl bei rund 800 liegt. Außerdem werden über „mental maps“ Informationen über die subjektive Raumgliederung der Dialekte durch die Gewährspersonen ermittelt. Insgesamt werden Daten in ca. 1000 Orten erhoben, die gleichmäßig über das Erhebungsgebiet (vgl. Abb. 1) verteilt sind. Je Ort werden zwei Gewährspersonen im Alter von 70 Jahren und älter sowie in einem Teil dieser Orte zwei Gewährspersonen im Alter von ca. 35 bis 45 Jahren befragt. Auf diese Weise lassen sich auch generationsbedingte Wandelerscheinungen untersuchen.

Abbildung 1: DMW-Erhebungsgebiet

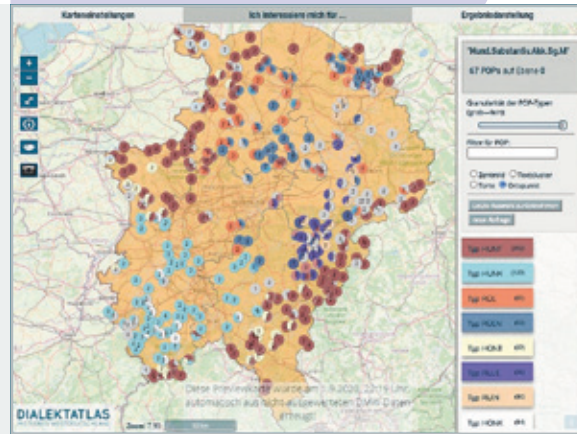


Die Datenaufbereitung und -auswertung erfolgt unter Verwendung von eigens für das Projekt entwickelten Interfaces/Schnittstellen, in denen (1) Informationen zur Erhebung (u.a. zu den Gewährspersonen) gespeichert, (2) die Tondaten geschnitten, transkribiert (phonetisch nach dem International Phonetic Alphabet (IPA)) sowie analysiert und (3) die analysierten Daten in Karten dargestellt werden.

Erste Ergebnisse und weitere Planungen

Das Projekt ist in vier Module unterteilt: Basismodul, Erhebungsmodul, Auswertungsmodul und Abschlussmodul. Zurzeit befindet sich das Projekt im Erhebungsmodul, d.h., im Zentrum der Arbeiten steht die Sammlung der Sprachdaten. Parallel dazu wird die Abfrage von Daten über Preview-Karten ermöglicht, die die Sprachdaten schon während der Erhebungsphase im jeweiligen Bearbeitungsstand zeigen. Über die Webseite des Projekts lassen sich einfache, auf Basis noch unana-

Abbildung 2: Beispielkarte: Derzeitige Verteilung der Varianten zu Hund



lysierter Daten automatisch erzeugte Karten abrufen (vgl. Abb. 2). Die systematische Analyse der Daten ist für das Auswertungsmodul (vgl. ab 2025/26) geplant. Hier werden kommentierte Karten auf der Basis des dann vollständigen Datenmaterials erzeugt und online veröffentlicht. Für das Abschlussmodul ist zudem die Publikation eines gedruckten „Kleinen Dialektatlas“ vorgesehen.

Weiterführendes & Kontakt

Weiterführende Informationen zum Projekt sind über die folgende Webseite abrufbar: <https://dmw-projekt.de/>. Zum Dialektatlas allgemein vgl. Spiekermann et al. (2017) sowie Albers (2018), zur Methodik vgl. Carstensen et al. (2020).

Literatur

Albers, Marius (2018): Der Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW) – Ein digitaler, dynamischer, sprechender Sprachatlas. In: Heimat Westfalen. 2/2018, 25–27.
Carstensen, Kai-Uwe; Spiekermann, Helmut; Tophinke, Doris; Vogel, Petra M.; Wich-Reif, Claudia (2020): Zur Methodik des Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW). In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 127, 107–114.
Spiekermann, Helmut; Tophinke, Doris; Vogel, Petra M.; Wich-Reif, Claudia (2017): Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW) – Dialect Atlas of Middle West Germany (DMW). Forschungsnotiz. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik (ZGL) 45 (3), 419–421.

(Autoren: Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann;
Prof. Dr. Doris Tophinke; Prof. Dr. Petra M. Vogel;
Prof. Dr. Claudia Wich-Reif)

<https://dmw-projekt.de/>, helmut.spiekermann@uni-muenster.de

Nordrhein-Westfalen

Niederdeutsch an Schulen in Münster und im Münsterland

Centrum für Niederdeutsch (CfN) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Prof. Dr. Helmut H. Spiekermann, Jorma Timo Huckauf-Göbel / 2019 – 2022 /

Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW

Das Niederdeutsche ist in Westfalen wie in vielen anderen Regionen in den letzten Jahrzehnten als Alltagssprache sehr stark zurückgegangen. In Umfragen zum Stand des Niederdeutschen (zuletzt Adler et al. 2016) wird deutlich, dass insbesondere die jüngeren Generationen kaum noch mit Niederdeutsch in Kontakt kommen, geschweige denn (aktive) Kompetenzen aufweisen. Es gibt deshalb auch in Westfalen spätestens seit den 1990er Jahren (u. a. Heering-Düllo et al. 1993) immer wieder Initiativen, Kindern und Jugendlichen die Regionalsprache wieder näherzubringen. Die Schule ist dabei diejenige (Bildungs-)Institution, der in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung eingeräumt wird. U. a. in Arbeitsgemeinschaften oder Projekttagen wird Kindern, die in der Regel keine muttersprachlichen Kompetenzen aufweisen, das Niederdeutsche nahegebracht. Als Schwierigkeiten haben sich in den letzten Jahrzehnten die fehlende Koordination der verschiedenen Angebote sowie fehlendes Unterrichtsmaterial erwiesen. Auf Initiative der Bezirksregierung Münster gab es deshalb von 2014 bis 2019 einen Schulversuch „Niederdeutsch in der Grundschule“, an dem die WWU Münster beteiligt war. So sind Unterrichtsmaterialien für die Klassenstufen 3 und 4 in Grundschulen entstanden, die Kinder im Münsterland mit dem Niederdeutschen in Form von Sprachbegegnungsunterricht in Kontakt bringen (Jürgens/Spiekermann 2017, vgl. Beispiel). Hierauf baut das Schulprojekt „Niederdeutsch an Schulen in Münster und im Münsterland“ auf und erweitert die Perspektive hinsichtlich der Zielgruppe (Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I) und des Unterrichtskonzepts (Sprachenlernen/Spracherwerb).

Das Projekt findet in Kooperation mit der Bezirksregierung Münster, dem Ministerium für Schule und Bildung NRW, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW, das das Projekt finanziell fördert, und insgesamt zehn Partnerschulen (darunter auch sechs Grundschulen), an denen u. a. Niederdeutsch-AGs angeboten werden, in Münster und im Münsterland statt.

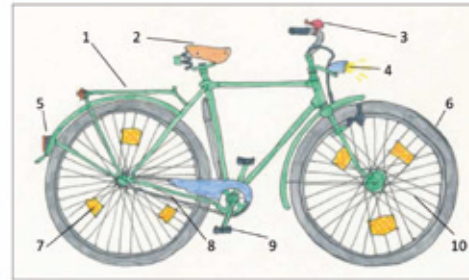
Ziele und Methoden

Das Projekt verfolgt folgende miteinander verbundene Ziele:

- (1) Es sollen Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I an Schulen in Münster und im Münsterland erstellt werden, deren Einheiten inhaltlich aufeinander aufbauen und ein strukturiertes Sprachenlernen ermöglichen. Sie sollen so aufbereitet sein, dass einzelne Einheiten auch isoliert verwendet werden können. Außerdem soll die Verwendung der Materialien in der Primarstufe dadurch ermöglicht werden, dass Inhalte vereinfacht und ggf. zusätzliche Informationen bereitgestellt werden.
- (2) Auf der Basis einer Fragebogenerhebung soll eine wissenschaftliche Studie an den Partnerschulen zu Sprachkompetenzen, -gebrauch und -einstellungen von Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und Lehrkräften durchgeführt werden. Ziel ist es dabei, Querverbindungen, Korrelationen und ggf. (Inter-)Dependenzen von Einstellung, Gebrauch und Kompetenz festzustellen. Die Fragebogenerhebung ist für das Jahr 2020 geplant; sie soll durch eine weitere Datenerhebung ergänzt werden, die vsl. im Jahr 2021 in Form von (narrativen) Interviewbefra-



Beispiel aus Jürgens/Spiekermann 2017:276

**Wörterkiste:**

Fahrradkiedde	Riär	Lampe
Pedale	Ächterlecht	Reflektor
Klingel (Pingel)	Speeken	Gepäckdräger

Aufgabe:

Beschrifte die Fahrradteile. Benutze dabei die Wörter aus der Wörterkiste.

gungen stattfinden wird und zum Ziel hat, tiefergehende Fragen zu Themen im Zusammenhang von individuellen Sprachbiographien zu untersuchen.

(3) Für die am Projekt beteiligten Lehrkräfte von den Partnerschulen werden regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen am Germanistischen Institut der WWU Münster angeboten, die von Vorlesungen zum Niederdeutschen allgemein bis hin zu spezialisierten Veranstaltungen zum Themenfeld „Niederdeutsch in der Schule“ reichen.

(4) Ziel ist es auch, Informationsmaterial u. a. für Schülerinnen und Schüler und deren Eltern zu erstellen, mit deren Hilfe eine positive Einstellung zum Niederdeutschen und zum Erwerb der Sprache gefördert werden kann. Nicht zuletzt soll die Fragebogenerhebung Hinweise darauf liefern, an welchen Stellen eine Verbesserung der Einstellungen möglich und sinnvoll ist.

Erste Ergebnisse

Bis Ende 2020 sollen erste Entwürfe für die Unterrichtsmaterialien fertiggestellt sein, die dann durch die Lehrkräfte an den Partnerschulen erprobt werden können. Ziel ist es, bis zum Projektende eine Reihe von didaktisch und inhaltlich kommentierten Unterrichtsreihen präsentieren zu können.

Die wissenschaftliche Studie zu Kompetenzen, Gebrauch und Einstellungen befindet sich derzeit noch in der Phase der Datenerhebung. Mit ersten Ergebnissen wird 2021 zu rechnen sein.

Weiterführendes & Kontakt

Informationen zum Projekt: https://www.uni-muenster.de/Germanistik/cfn/Forschung/projekte/Niederdeutsch-Schulprojekt_2.html

Informationen zum Vorgängerprojekt: https://www.uni-muenster.de/Germanistik/cfn/Studium/Ndt_Grundschule.html

Literatur

Adler, Astrid; Ehlers, Christiane; Goltz, Reinhard; Kleene, Andrea; Plewnia, Albrecht (2016): Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Heering-Düillo, Cornelia; Schmieding, Richard; Schwartz, Hans (1993): Pflege des Niederdeutschen in Schule und Unterricht. Aufsätze, Materialien, Unterrichtsentwürfe. Münster: Der Regierungspräsident.

Jürgens, Hans-Joachim; Spiekermann, Helmut H. (2017): Niederdeutsch in der Grundschule. Unterrichtsmaterialien für die 3./4. Klasse an Grundschulen im Münsterland. Münster: MV Wissenschaft.

(Autoren: Prof. Dr Helmut H. Spiekermann; Jorma Timo Huckauf-Göbel)

Sachsen-Anhalt

Erwerb des Niederdeutschen als Zweitsprache im Kindesalter Entwicklung didaktischer Materialien für Schule und Kindertagesstätte

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.,
Arbeitsstelle Niederdeutsch

Dr. Ursula Föllner, Dr. Saskia Luther / Laufzeit: seit 1997 / Finanzierung: Landesförderung und Haushalt der Universität

Seit der Herausgabe der ersten Handreichung „Niederdeutsch im Unterricht“ im Jahr 1997 werden durch die Arbeitsstelle Niederdeutsch Materialien, Fortbildungsangebote und weitere Formate wie Werkstätten, Theatertreffen, Schulprojekte, Vorlesewettbewerbe im Bereich Niederdeutsch in der Schule und in der Kita entwickelt und realisiert. Ausgehend von der Verbindung von Wissenschaft, Lehre, Sprachpflege und -praxis wird auf diese Weise die Etablierung des Niederdeutschen vor allem im schulischen Bereich unterstützt. Für den Erfolg dieses Vorhabens ist der ständige Kontakt und die verlässliche Zusammenarbeit mit Lehrer*innen und Erzieher*innen sowie mit Plattsprecher*innen von großer Bedeutung.

Im Rahmen dieses langfristigen Projektes zur Förderung der niederdeutschen Sprache in Sachsen-Anhalt gemäß der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen erschien u. a. „Unsere plattdeutsche Fibel“, die Materialien für Kinder von Klasse 1 bis 6 beinhaltet, unterteilt in die verschiedenen niederdeutschen Varietäten des Bundeslandes. Eine umfangreiche Sammlung bietet der „Plattdütschbüdel“ mit Bilder-, Rätsel- und Kochbüchern, Spielen, Musik- und Märchen-CDs, Kalender, Anlauttabellen u. a. Entstanden sind diese Materialien vor allem durch ein Projektseminar für Studierende der Germanistik, die sich für den Bereich der Sprachvermittlung und -pflege der Regionalsprache Niederdeutsch durch verschiedene Medien interessieren. In dem Seminar, das in jedem Semester angeboten wird, werden in Projektgruppen Methoden, Konzepte und Materialien zum kindlichen Spracherwerb des Niederdeutschen entwickelt und ansatzweise erprobt. Als Praxispartner stehen dafür Kindertagesstätten, Grundschulen und der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. zur Verfügung. Während der „Plattdütschbüdel“ auch mit Blick auf die Kitas ständig erweitert wird, wendet sich die Publikation „Niederdeutsch in Sachsen-Anhalt. Arbeitshilfen für den Bildungsbereich“ vor allem an die Lehrerschaft, die an Empfehlungen zur kreativen Umsetzung der Lehrpläne des Landes in Bezug auf die niederdeutsche Regionalsprache interessiert ist.

(Autorin: Dr. Saskia Luther)



Arbeitsstelle Niederdeutsch, <https://www.platt-vorlesen-lsa.ovgu.de/Arbeitsstelle.html>

Niederdeutsch in Sachsen-Anhalt: Studien zu Bestand, Entwicklung und kulturell-sozialer Bedeutsamkeit des Niederdeutschen

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Arbeitsstelle Niederdeutsch

Prof. Dr. Kersten Roth, Dr. Saskia Luther, Dr. Ursula Föllner, Daniela Loth / Laufzeit: seit 08.10.2020

Ausgangslage und Vorgehen:

Ausgehend von dem ersten umfassenden und vom Land Sachsen-Anhalt finanzierten Forschungsprojekt „Sprachsoziologische Untersuchungen zum Niederdeutschen in Sachsen-Anhalt“ (1993–2000) der Arbeitsstelle Niederdeutsch wird im Rahmen dieses weiterführenden Projektes der Fokus insbesondere auf sprachpragmatische und sozio-kulturelle Aspekte gerichtet ohne dabei sprachstrukturelle Gegebenheiten gänzlich zu vernachlässigen.

Es handelt sich um ein Rahmenprojekt, das sich in unterschiedliche Modulcluster strukturiert. Konkrete Teilprojekte orientieren sich an dieser Modulstruktur, sind aber hinsichtlich ihrer Formen, Methoden und Finanzierung variabel. Somit sind Teilprojekte durch Haushaltsfinanzierung (Qualifikationsarbeiten, Forschungsseminare usw.), in Form von Drittmittelprojekten (Stiftungen, DFG, Land Sachsen-Anhalt) und Kooperationen (Landesheimatbund) vorgesehen. Dabei wird keine flächendeckende Erhebung von Daten angestrebt, sondern eine Hot-spot-Analyse von mindestens drei Referenzorten bietet die Basis der Untersuchungen.

Modulcluster bzw. Teilprojekte:

1. Sprachstand: Gebrauch und Kompetenz

Dazu gehören u. a.:

- Aufbereitung und weitere Auswertung dialektologischer Erhebungen aus den 1990er Jahren (bereits in Bearbeitung)
- Erhebung von Daten, methodisch angelehnt an die der 1990er Jahre (in Vorbereitung)

- Vergleich der Daten zur Beschreibung von Entwicklungen
- Beschreibung der „Ortssprache“ als Lokalvarietät mit besonderem Blick auf den niederdeutschen Anteil

2. Spracheinstellungen

Dazu gehören u. a.:

- Kognitive Spracheinstellungen
- Affektive Spracheinstellungen
- Volitive Spracheinstellungen
- Rekonstruktion des Verhältnisses zwischen niederdeutscher Sprache und lokaler Identität (z. B. laienlinguistische Raumkonzepte, sozio-kulturelle Orientierung)
- Spracheinstellungen von Außenstehenden in relevanten sozialen Gruppen (Schule, Politik, Kultur, Wissenschaft) als Fremdperspektive
- Ableitung von sprachpolitischen Konsequenzen im Sinne der Sprachencharta

3. Diskurse und Dispositive

Dazu gehören u. a.:

- Diskursanalyse lokaler Text- und Medienkorpora zum Niederdeutschen
- Diskurspragmatische Erhebungen teilnahmeorientierter Realisationen des Diskurses
- Analyse lokaler historischer Diskurse zum Niederdeutschen (u. a. während politischer Transformationsphasen)
- Analyse des politischen Rahmendiskurses in Sachsen-Anhalt 1990–2020

(Autorin: Dr. Ursula Föllner)

Sachsen-Anhalt

Das Mittelalbische Wörterbuch

Stiftung Leucorea Wittenberg

Prof. Dr. Hans-Joachim Solms, Dr. Ulrich Wenner

Einordnung und Geschichte des Projekts

Das Mittelalbische Wörterbuch gehört zum Typus des großlandschaftlichen Dialektwörterbuchs, d.h. das jeweilige Bearbeitungsgebiet umfasst ein recht großes, sprachlich heterogenes Areal, dessen Außengrenzen nicht durch Mundarten, sondern politisch-administrativ bestimmt werden. 1935 wurde der aus Aken stammenden Philologe Karl Bischoff, der zu dieser Zeit als Lehrer in Magdeburg tätig war, beauftragt, ein solches Wörterbuch für den ehemaligen Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen zu schaffen, 1940 kam dann noch Anhalt hinzu, so dass der Norden und die Mitte des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt bearbeitet werden.

Eine engmaschige Erfassung möglichst vieler Orte (ca. 1200 maximal) wurde durch die indirekte Fragemethode in Form von Fragebogen möglich. Gefragt wurde dann u.a. nach Dingen und Vorgängen der dörflichen Berufs- und Alltagswelt, nach Pflanzen und Tieren, Menschen und ihren Eigenschaften, nach Speisen und Getränken, Krankheiten/körperlichen Beeinträchtigungen oder auch nach volkskundlich relevanten Sachverhalten. Wie für großlandschaftliche Dialektwörterbücher typisch erfolgte eine systematische Auswertung von Wörterbüchern, Wortsammlungen, Abhandlungen/Grammatiken einzelner Teilgebiete oder Orte, privaten Sammlungen von Mundartsprechern, Publikationen zur Volkskunde, Mundartliteratur. Einbezogen wurde auch Material aus gedruckten oder handschriftlichen archivalischen Quellen. Insgesamt umfasst das Archiv ca. 250.000 Zettel mit über 1 Million Belegformen.

Aufgrund des zunehmenden politischen Drucks floh Bischoff Ende 1958 aus der DDR in den Westen, das von ihm aufgebaute Archiv musste er zurücklassen. Erst nach der Wiedervereinigung (1992) wurde es möglich, in verschiedenen organisatorischen Formen und mit unterschiedlicher Intensität unter der Leitung von Gerhard Kettmann und Hans-Joa-

chim Solms am Wörterbuch weiterzuarbeiten. 2002 konnte der Band H-O vorgelegt werden, 2008 kam der Band A-G hinzu. Eine Online-Version dieser beiden Bände ist seit 2018 zugänglich (<https://mew.uzi.uni-halle.de/>). Sitz des Projektes einschließlich des Karl-Bischoff-Archivs ist momentan die Lutherstadt Wittenberg (Stiftung Leucorea).

Ziele, Aufbau und Auswertungsmöglichkeiten des „Mittelalbischen Wörterbuchs“

Ziel des Mittelalbischen Wörterbuch ist es, den Wortschatz im genannten Gebiet zu erfassen, zu analysieren und darzubieten. Im Unterschied zu anderen Wörterbuchtypen spielt hierbei die räumliche Verbreitung eines Wortes bzw. der unterschiedlichen Wortformen eine Rolle, denn das Gebiet umfasst sowohl niederdeutsche (Norden und Mitte) als auch ostmitteldeutsche (im Süden) Mundarten – die Grenze verläuft quer durch Sachsen-Anhalt. Das Niederdeutsche lässt sich wiederum in das Nordwestaltmärkische, das Nord- und Mittelbrandenburgische und das (Elb)Ostfälische unterteilen. Beim Ostmitteldeutschen können wir das Nordthüringische und das Anhaltische unterscheiden (s. Abb. 1).

Am Beispiel von Bärme (Abb. 2) soll der Aufbau eines Artikels gezeigt werden. Der Artikelkopf besteht aus dem Stichwort (Lemma) – meist in niederdeutscher Lautform – und der Wortartangabe, bei Substantiven der Angabe des Genus'. Kernstück jedes Artikels ist die Bedeutungsangabe. Bei nicht wenigen Wörtern lassen sich dem Stichwort mehrere Bedeutungen zuordnen. Wichtig für ein großlandschaftliches Dialektwörterbuch ist die räumliche Zuordnung der jeweiligen Bedeutung eines Lexems. Angegeben werden Mundarträume, Landschaften, Kreise oder auch Ortspunkte. Ähnlich wird mit den unterschiedlichen Lautformen verfahren, die in einem grafisch abgehobenen Teil ganz am Ende des Artikels präsentiert werden.



Anhand einiger Sprachbeispiele wird der Gebrauch illustriert. Bei ausgewählten Artikeln erscheinen so genannte Synonymzentralen, d.h. es werden alle weiteren Benennungen für eine Sache aufgeführt und wo es sich anbietet, dazu auch eine Wortverbreitungskarte beigegeben. An diesen Karten lassen sich häufig Sprachbewegungen ablesen. Das gesammelte und aufgearbeitete Material bildet also die Grundlage für weitere Forschungen. Durch die Verknüpfung der sprachlichen Analyse mit historischen Gegebenheiten lassen sich viele Erkenntnisse, vor allem im Hinblick auf die Besiedlung und Entwicklung des Raums, gewinnen. Das Hauptwerk von Karl Bischoff, in dem er seine diesbezüglichen Forschungen zusammengefasst hat, lautet demnach: *Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und unteren Saale* (1967).

Besonders die vielfältigen Zugriffe auf das Material durch die digitale Version der beiden vorliegenden Bände lassen neue Auswertungsmöglichkeiten zu, so paradigmatische Beziehungen wie Synonymie, Antonymie, die Untersuchung von Wortfeldern und Wortfamilien, lexikalisch-semantische Relationen zwischen einzelnen Lexemen, Inventarisierung und Analyse der in einem Sprachraum vorzufindenden Wortbildungselemente oder statistische Auswertungen.

Das Mittelbische Wörterbuch bildet nicht nur die Grundlage für weiterführende Forschungen, es fungiert zudem als kulturelles Gedächtnis großer Teile des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, so dass – ausgehend von der Sprache – die tradierte Lebens-, Vorstellungswelt und Alltagskultur der Menschen dieser Region bewahrt werden.

(Autor: Dr. Ulrich Wenner)

Bärme f., auch m. 1. 'Gärungs- und Treibmittel, das zur Herstellung bestimmter alkoholischer Getränke und zum Treiben von Teig verwendet wird. Hefe', bes. im Süden z. T. veralt., 1: allg. nwaltm., 2: allg. brdb. (außer b/ZR), 3: verbr. n/ö elbstf., verstr. w elbstf. (außer nw), 4: verbr. s CA w BE, vereinz. s KÖ – *häre nã Bärme von 'n Bäcker ZL-Roß; am Bärm kom kein Boddakudog buckag SA-Dä; Rda.: deißt, als wenn in 'n Bärm schieten wãl 'er ist fingsstlich, zughaft' Sprw-Börde. / Gäre Gäre Gest Hewe(n), s. Kl. – 2. 'Bndensatz bei obergärrigem (Braun-)Bier' 2: Wb-AltM 11, Id-AltM. Bauernwel-Ze, 3: vereinz. elbstf., 4: BE-Me Wu – Volksmndl.: Zur Förderung des Stalgangs hilft erweßmte B. mit Zucker oder Honig vermengt. Bauernwel-Ze. – 3. 'Sauerteig' 2: SA-Rie. 3: BLA Brau.*

Schleswig-Holstein

„Plattdüütsch hüüt“ – ein niederdeutscher Dialektatlas für Schleswig-Holstein

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Prof. Dr. Michael Elmentaler / Fragebogen-Erhebungen: 2012–2014

Während die jüngeren Dialekte im hochdeutschen Sprachraum durch groß angelegte Atlasprojekte wie den „Bayerischen Sprachatlas“, den „Südwestdeutschen Sprachatlas“ oder den „Mittelrheinischen Sprachatlas“ sehr gut dokumentiert sind, ist der niederdeutsche Raum bislang kaum kartografisch beschrieben worden. Seit dem „Sprachatlas des Deutschen Reichs“ vom Ende des 19. Jahrhunderts wurden die niederdeutschen Mundarten nicht mehr großflächig auf Sprachkarten erfasst. Hier möchten wir für Schleswig-Holstein eine Lücke schließen. Das Projekt „Plattdüütsch hüüt“ hat sich zum Ziel gesetzt, die plattdeutschen Dialekte von Schleswig und Nordfriesland über Dithmarschen und Zentralholstein bis nach Ostholstein, Stormarn und Lauenburg in ihrer regionalen Vielfalt zu dokumentieren und aktuelle Veränderungen zu erfassen. Hierfür wurde zwischen 2012 und 2014 eine Fragebogenerhebung durchgeführt, an der in drei Erhebungsrounden etwa 600 Plattsprecherinnen und -sprecher teilgenommen haben. Die drei Fragebögen enthielten insgesamt 63 Aufgaben, mit denen ausgewählte sprachliche Phänomene aus den Bereichen Grammatik, Aussprache und Wortschatz untersucht wurden. Auf dieser Grundlage soll ein Sprachatlas entstehen, der die Variantenvielfalt der Dialekte anschaulich wiedergibt.

Der Atlas trägt zur Klärung folgender Fragen bei:

- Inwiefern sind die traditionellen Sprachunterschiede zwischen den niederdeutschen Dialekten in Schleswig-Holstein heute noch gültig?
- Lässt sich im Vergleich mit älteren Dialektbeschreibungen eine grammatische „Modernisierung“ des Niederdeutschen feststellen?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Generationen in der Beurteilung dialektaler Formen?

Die Fragebögen enthielten zwei Typen von Fragen. In Multiple-Choice-Fragen wurde überprüft, inwieweit bestimmte Sprachformen heute noch in den regionalen Dialekten vertreten sind. In dem rechts abgedruckten Aufgabenbeispiel geht es um die drei konkurrierenden Varianten für das Partizip II von *sein* (also *gewesen*).

In dem anderen Fragetyp wurden Übersetzungsaufgaben gestellt. In einer Aufgabe sollte z.B. der folgende Satz übersetzt werden: *Die Torte ist weg – habt ihr sie gegessen?* Überprüft wurde hiermit, mit welchem Pronomen man üblicherweise auf ein Substantiv wie *Torte* zurückverweist.

- (a) *De Tort is weg – hebbt ji **se** eten?*
- (b) ... *hebbt ji **de** eten?*
- (c) ... *hebbt ji **ehr** eten?*
- (d) ... *hebbt ji (**e)n** eten?*

Wie die rechts abgedruckte Sprachkarte zeigt, sind diese Formen regional unterschiedlich verteilt. Die Variante *de* ‚die‘ (grünes Kreissymbol) ist besonders typisch für die Dialekte im Raum Schleswig, Nordfriesland und Dithmarschen, während die Variante *ehr* ‚ihr‘ (rotes Symbol) vor allem südlich bzw. östlich des Nord-Ostsee-Kanals vorkommt. Die dem hochdeutschen *sie* entsprechende Form *se* (blaues Symbol) ist über das gesamte Gebiet unregelmäßig verteilt. Das ehemals im Raum Schleswig-Angeln typische (*e)n* (wohl aus dänisch *den*) als Pronomen für Sachen oder Tiere (orangenes Symbol) ist heute fast verschwunden.



Beispiel

Bitte ergänzen Sie den folgenden Satz: „As Kind bün ik veel bi mien Tante in Bayern ...“

→ Bitte kreuzen Sie die Formen an, die Sie in Ihrem Platt verwenden können (Mehrfachantwort möglich).

a) ... wesen.“ b) ... west.“ c) ... ween.“

→ Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form sagen, die nicht aufgeführt ist?

d) _____

→ Welcher Satz ist für Sie der natürlichste?

a) b) c) oder d)

Mittlerweile wurden mehr als 100 solcher Dialektkarten erstellt, und es zeichnen sich erste Ergebnisse ab. In vielen Fällen sind, wie in dem Beispiel, regionale Dialektvarianten noch durchaus verbreitet. Solche zentralen Merkmale wie schleswigisch *i hebben* vs. holsteinisch *ji/ju hebbt* ‚ihr habt‘ oder schlesw. *welke* gegenüber holst. *enige/en poor* ‚einige‘ sind nach wie vor wichtige Kennformen der jeweiligen Dialekte. In anderen Fällen lässt sich jedoch ein deutlicher Variantenabbau feststellen. Während für das Wort *Bruder* traditionell vier Ausspracheweisen nebeneinander standen (*Broder*, *Brorer*, *Broler*, *Broer*), wird heute

fast nur noch die Einheitsform *Broder* gebraucht. Klenräumige Varianten verschwinden und es findet eine Vereinheitlichung und „Standardisierung“ der Sprache statt. In diesem und vielen anderen Fällen ist damit zugleich eine Annäherung an das Hochdeutsche verbunden – die Form *Broder* ist dem hochdeutschen *Bruder* ähnlicher und damit überregional auch verständlicher als eine Form wie *Brorer* oder *Broler*. Das lässt sich auch im Wortschatz beobachten. Zu den traditionellen Dialektwörtern *al*, *jüst*, *leren* oder *wieldat* sind die hochdeutschen oder hochdeutschnahen Formen *schoon*, *graad*, *lernen* oder *weil/wiel* hinzugeetreten. Aber es gibt durchaus auch Gegentendenzen. So wurde die traditionell im Schleswiger Raum übliche Form *et* für das Pronomen *es* (wie in *Wie geht es dir?*) mittlerweile durch die holsteinische Form *dat* ersetzt (*Wo geht di dat?*), die dem hochdeutschen Pronomen unähnlicher ist. Ähnliches ist bei der Verbform *gewesen* zu beobachten. Hier ist die dem Hochdeutschen ähnlichste Form *wesen* rückläufig, während sich die Variante *ween* weiter ausgebreitet hat.

In der Gesamtschau ergeben sich spannende Einblicke in die aktuellen Wandelprozesse der niederdeutschen Dialekte in Schleswig-Holstein, die zwar hochdeutsche Einflüsse aufweisen – kein Wunder bei der Dominanz des Hochdeutschen in allen Lebensbereichen! –, die aber insgesamt doch in vielen Bereichen eine bemerkenswerte Stabilität zeigen. Der Atlas bietet zugleich eine Grundlage für den Niederdeutschenunterricht an Schulen und Universitäten.

(Autor: Prof. Dr. Michael Elmentaler)

Schleswig-Holstein

Da nich für – dor nich för. Der „Norddeutsche Sprachatlas (NOSA)“

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Universität Frankfurt/Oder

Prof. Dr. Michael Elementaler (Universität Kiel), Dr. Peter Rosenberg (Universität Frankfurt/Oder) /

Datenerhebung: 2007–2010 / Finanzierung: Deutsche Forschungsgemeinschaft

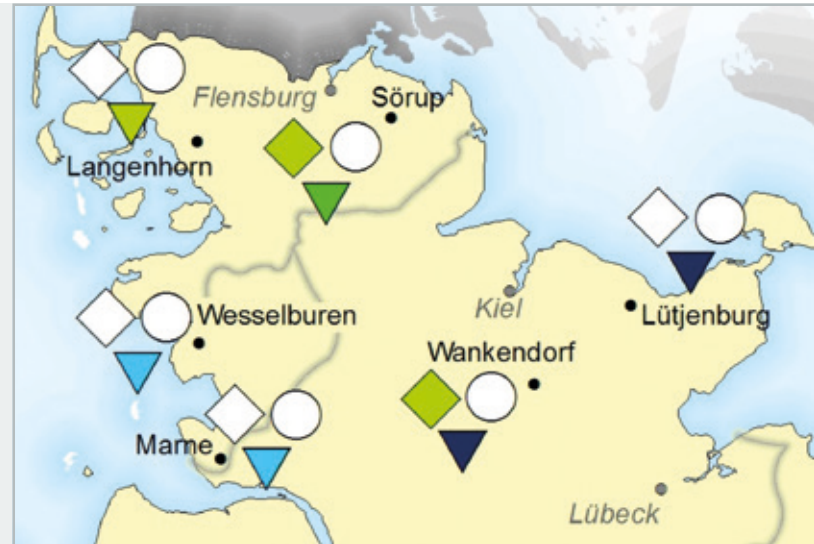
Wer sich für etwas bedankt, bekommt in den nördlichen Regionen Deutschlands gelegentlich zur Antwort: *Da nich für!* oder manchmal auch: *Dor nich för!* („keine Ursache“). Die erste Variante verweist auf ein norddeutsch gefärbtes Hochdeutsch, in der Fachsprache bezeichnet man das als „Regiolekt“. Die zweite Form hingegen stammt aus einem niederdeutschen Dialekt. Auf beide Arten des regionalen Sprechens greifen Norddeutsche gern zurück – ein „reines“ Hochdeutsch ist eine bloße Fiktion und kommt in der gesprochenen Sprache nicht vor. In dem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierten Großprojekt „Sprachvariation in Norddeutschland“ (SiN) werden die unterschiedlichen Ausprägungen des regiolektalen und dialektalen Sprechens im gesamten norddeutschen Raum von der niederländischen bis zur polnischen und zur dänischen Grenze intensiv erforscht. Den Kern des Projekts bilden Tonaufnahmen von 144 Frauen aus 36 Untersuchungsorten, die sich auf 18 niederdeutsche Dialektregionen verteilen. Genauere Informationen zu diesem Projekt, das von Wissenschaftlerinnen aus sechs Universitäten geleitet wird, gibt die Webseite www.sin-projekt.de. Hier soll nun ein Teilprojekt vorgestellt werden, das von der Universität Kiel in Kooperation mit der Universität Frankfurt/Oder durchgeführt wird: der „Norddeutsche Sprachatlas (NOSA)“. Im NOSA wird erstmals ein überregionaler Einblick in die aktuelle Sprachsituation in Norddeutschland geboten. Anders als bei den meisten anderen

Atlasunternehmen basieren die Karten nicht auf Fragebogenerhebungen, sondern auf den oben genannten Sprachaufnahmen. Es wird also tatsächlich die ungezwungene, gesprochene Sprache (in familiären Tischgesprächen) erfasst. Dabei interessieren uns neben regionalen Besonderheiten auch die situativen und individuellen Unterschiede sowie die aktuellen Veränderungen im Sprechen.

Der erste Band des NOSA, der sich mit den norddeutschen Regiolekten befasst, ist bereits 2015 erschienen. Zur Zeit ist der zweite Band in Arbeit, in dem es um die Eigenschaften und den Wandel der niederdeutschen Sprache in den einzelnen Dialektgebieten (Niederrheinisch, Westfälisch, Ostfälisch, Nordniederdeutsch, Mecklenburgisch, Vorpommersch, Mittelpommersch, Brandenburgisch) geht. Im Zentrum stehen hierbei die Aussprache (Phonetik) und die Grammatik der Wortendungen (Flexionsmorphologie). Sind z.B. typische Ausspracheweisen wie die holsteinische Vokalrundung bei *i* (*ik bün*, ‚ich bin‘), die ostfälischen *k*-Pronomen (*mik*, ‚mir, mich‘), die westfälischen Kürzendiphthonge (*Miälk*, ‚Milch‘) oder die niederrheinische Senkung des *i* und „Velarisierung“ des *d* (*Kenger*, ‚Kinder‘) heute noch gebräuchlich oder haben sich bereits allgemeinere Formen durchgesetzt? Werden die Endungen für den Plural der Verben (*ji maken*, ‚ihr macht‘ in Schleswig vs. *ji mookt* in Holstein) oder Substantive (*de Bladen*, ‚die Blätter‘ in Ostfriesland vs.

de Bläder/Blää(d) in Holstein) heute noch so verwendet wie vor 140 Jahren? In welchen Bereichen lässt sich eine Annäherung ans Hochdeutsche feststellen? Insgesamt werden etwa 25 solcher Phänomene untersucht.

Ein Beispiel ist die Aussprache des *s* in der Stellung vor *l, m, n, w*. Traditionell spricht man im Niederdeutschen hier [s], was im Hochdeutschen nur in einigen Namen oder englischen Lehnwörtern wie *Slowakei, smart* oder *Snob* der Fall ist. Mittlerweile hat sich aber auch in den niederdeutschen Dialekten immer mehr die Aussprache [ʃ] durchgesetzt, die in der Schrift als <sch> wiedergegeben wird (*schlafen, schmieten, schnieden, Schwien*). Der Kartenausschnitt rechts dokumentiert den Stand dieser Entwicklung für die sechs Untersuchungsorte aus Schleswig-Holstein. Überall ist ein starker Rückgang der [s]-Aussprache festzustellen. In den niederdeutschen Tischgesprächen (Kreissymbol) hat sich die hochdeutsche [ʃ]-Aussprache bereits komplett durchgesetzt. An vier Orten gilt dies auch für die Situation der Dialektübersetzung (Raute); nur in Sörup und Wankendorf werden noch zu 23 bzw. 21 % Formen wie *Snee* oder *swatt, schwarz'* gebraucht. Der Vergleich mit den historischen Daten (Dreieck) belegt, dass dieser Rückgang der traditionellen Aussprachevariante schon im 19. Jahrhundert eingesetzt hat. In den Untersuchungsorten aus Dithmarschen beträgt der Anteil von [s] nur 78 % (Marne) bzw. 70 % (Wesselburen), in den Fragebögen von



Aussprache von *s* vor *l, m, n, w* in den Dialekten von Schleswig-Holstein
(Anteil der traditionellen Aussprache [s] in %)

Symbole:

Dreieck: Sprachstand 1880 („Sprachatlas des Deutschen Reichs“)

Raute: Sprachstand 2007-2010 (Übersetzungstest)

Kreis: Sprachstand 2007-2010 (niederdeutsches Tischgespräch)

Farben:

weiß = 0 %, hellgrün = über 20 bis 40 %, dunkelgrün = über 40 bis 60 %,
hellblau = über 60 bis 80 %, dunkelblau: über 90 bis 100 %.

1880 sind also schon einige Schreibungen enthalten, die den [ʃ]-Laut kennzeichnen. In Sörup (52 %) und vor allem Langenhorn (32 %) ist der Anteil von [s] schon damals noch geringer. Es handelt sich somit um einen langfristigen Dialektwandelprozess, der heute – in Schleswig-Holstein wie in den meisten anderen Regionen Norddeutschlands – beinahe abgeschlossen ist. Die Dialektkarten des NOSA, die jeweils ausführlich kommentiert und interpretiert werden, geben einen Einblick in die Stabilität, aber auch die Entwicklungsdynamik der niederdeutschen Dialekte in moderner Zeit.

(Autor: Prof. Dr. Michael Elmentaler)

Schleswig-Holstein

Plattdüütsch schrieven: ein annotiertes Korpus niederdeutscher Erzähltexte aus fünf Bundesländern

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

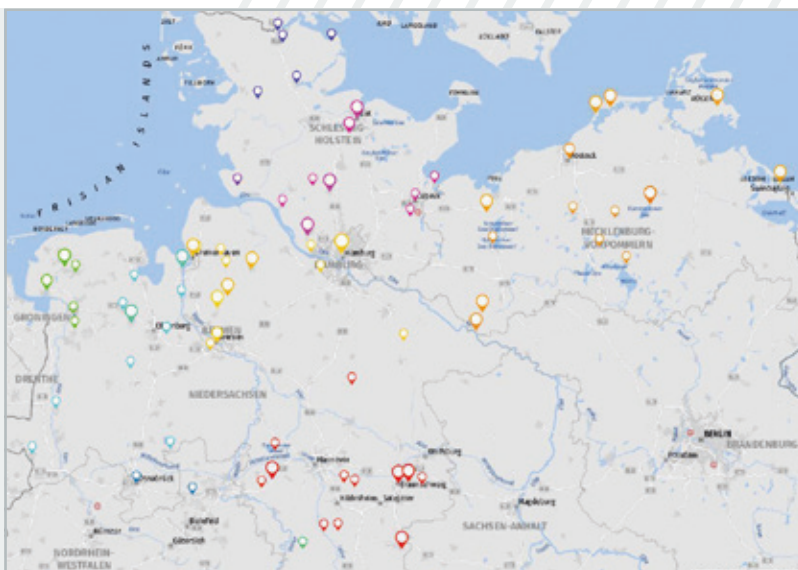
Prof. Dr. Michael Elmentaler, Dr. Viola Wilcken / seit April 2019

Die beiden Projekte „Norddeutscher Sprachatlas“ und „Plattdüütsch hüüt“ werden, mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden und Schwerpunkten, ein Bild von der gegenwärtigen Lage des gesprochenen Niederdeutsch vermitteln. Daneben gibt es jedoch seit langem auch eine niederdeutsche Literaturtradition, in der – von den Werken Groths und Reuters im 19. Jahrhundert bis zu den Erzählungen von Heinke Hannig oder den Kinderbüchern von Birgit Lemmermann – die spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten des Niederdeutschen im Medium der Schrift genutzt werden. Diese Texte sind nicht nur in literarischer Hinsicht von Interesse, sondern auch mit Blick auf die Frage, welche Entwicklung das Niederdeutsche aktuell durchläuft. Spiegeln jüngere Schrifttexte eher einen traditionellen Dialektstand wider, wie er in Grammatiken und Wörterbüchern normativ festgeschrieben wird, oder findet sich hier ein „Gegenwartsniederdeutsch“ mit neuen Merkmalen? Man kann das für verschiedene Bereiche durchspielen: Reflektiert die Schreibung regionale Dialektlautungen oder folgt sie einer einheitlichen Orthographie? Gibt es noch einen spezifisch niederdeutschen Satzbau? Findet eine kreative Erweiterung des niederdeutschen Wortschatzes durch Schöpfung neuer Begriffe statt oder wird aus künstlerischen Erwägungen auf lexikalische Ressourcen der alten Dialekte zurückgegriffen? Oder werden sogar hochdeutsche Wörter ins Niederdeutsche importiert, ähnlich wie man es mit Anglizismen im Hochdeutschen macht?

Um all dies untersuchen zu können, benötigt man eine Sammlung von niederdeutschen Texten, die einen modernen Sprachstand repräsentieren und dabei die verschiedenen Regionen des norddeutschen Raumes

abdecken. Diese Überlegungen waren der Anlass für ein Forschungsprojekt, das im April 2019 an der Niederdeutschen Abteilung der CAU Kiel gestartet wurde. Im Rahmen dieses Projekts wurden (bisher) mehr als 90 niederdeutsche Prosatexte aufgearbeitet, die im Jahr 1995 für den Schreibwettbewerb „Vertell doch mal“ (veranstaltet von NDR, Radio Bremen und dem Ohnsorg-Theater in Hamburg) zu dem Rahmenthema „Bi de Arbeit“ eingereicht worden waren. Die Geschichten stammen von nicht-professionellen AutorInnen und sind daher für unsere Zwecke besonders gut geeignet, denn sie reflektieren überwiegend eine relativ alltagsnahe Sprachlage. Da die Manuskripte in maschinenschriftlicher oder sogar handschriftlicher Form vorliegen, mussten sie zunächst abgetippt (transkribiert) und in Computerdateien gespeichert werden, um eine weitere Bearbeitung und Analyse zu ermöglichen. Die ursprüngliche Schreibweise wurde beibehalten, um auch landschaftliche Besonderheiten in der Grammatik oder Aussprache auswerten zu können.

Die Verteilung der bisher bearbeiteten Texte auf die norddeutschen Regionen lässt sich an der Karte rechts ablesen. Sie stammen – dem Sendegebiet von NDR und Radio Bremen entsprechend – aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern sowie Bremen und Hamburg. Damit werden Mundarten aus dem ostniederdeutschen (Mecklenburgisch, Vorpommersch) und nordniederdeutschen Raum (Holsteinisch, Schleswigisch, nordfriesisches Niederdeutsch, Dithmarsisch, Nordhannoversch, ostfriesisches Niederdeutsch, Emsländisch) sowie das Ostfälische erfasst. Um Suchabfragen per Computer



Verteilung der Texte aus dem „Vertell doch mal“-Korpus auf die norddeutschen Bundesländer

Farbcodes der Symbole:
 hellgrün: Ostfriesisch,
 hellblau: Emsländisch-Oldenburgisch,
 dunkelblau: Ostwestfälisch,
 lila: Schleswigisch,
 violett: Dithmarsisch,
 pink: Holsteinisch,
 gelb: Nordhannoversch,
 rot: Nordostfälisch,
 grün: Südostfälisch,
 orange: Mecklenburgisch-Vorpommersch

zu ermöglichen, wurden die Texte in einem zweiten Arbeitsschritt „annotiert“, d.h. es wurden grammatische Markierungen vorgenommen. Hierbei wurden Wortarten (wie Adjektive oder Nomen) oder einzelne Wortformen (wie finite Verben im Unterschied zu Infinitiven) mithilfe eines Kürzelsystems gekennzeichnet („getaggt“). Dadurch können Besonderheiten der niederdeutschen Grammatik erstmals gezielt und auf breiter Grundlage erforscht werden, etwa Verbverbindungen wie *sitten gahn* ‚sich hinsetzen‘, die *doon*-Umschreibung (... *wat he dat deit* ‚ob er das tut‘) oder auch Formen wie die doppelte Negation (*Ik glööv dat nie nich* ‚Ich glaub das niemals‘), die im Hochdeutschen unüblich sind. Die oben genannten Fragestellungen lassen sich hierdurch gut erforschen, etwa das Festhalten an Regionalismen im Wortschatz (*spreken/schnacken/praoten/kallen* ‚sprechen‘) oder in der Aussprache (*wedder/weer/weller/werrer* ‚wieder‘) oder auch mögliche Angleichungen an das Hochdeutsche: Heißt es in den Texten noch *Ik gah na'n Dokter* oder schon *Ik gah to'n Dokter* oder gar ... *to'n Arzt*? Wird für die Konjunktion *ob* noch das niederdeutsche *wat* gebraucht oder schon das hochdeutsche *ob* – oder vielleicht ein verniederdeutsches *of*? Werden noch die

Dialektwörter *achter* ‚hinter‘, *töven* ‚warten‘ und *al* ‚schon‘ verwendet oder bereits dem Hochdeutschen angegliche Formen wie *hinner*, *waoen* und *schonn*?

Auf diese und andere Fragen hoffen wir Antworten zu bekommen. Um auch den jüngeren Dialektwandel erfassen zu können, soll das Korpus mittelfristig um aktuelle Texte erweitert werden – der Wettbewerb läuft ja weiter, so dass auch Geschichten aus dem Jahr 2020 oder 2021 aufgenommen werden könnten. Der Vorrat ist schier unerschöpflich – nach Angaben der Veranstalter wurden für „Vertell doch mal“ bis 2019 schon mehr als 44.000 Kurzgeschichten eingereicht.

(Autoren: Nadine Koop (studentische Mitarbeiterin),
 Prof. Dr. Michael Elmentaler)

Schleswig-Holstein

„Flensburger Mundartliteraturkorpus / Korpus neuniederdeutscher Literatur“ und „Schleswig-Holstein-Korpus“

Europa-Universität Flensburg

Robert Langhanke / seit Januar 2020

Wissen über grammatische Strukturen, sprachlichen Wandel und spezifische Inhalte kann aus verschriftlichten Texten erschlossen werden. Wenn mehrere Texte für entsprechende Ziele unter definierten Vorgaben gesammelt und erschlossen werden, entsteht ein Korpus, das in der Folge unterschiedlichen Fragestellungen offensteht. Der einzelne Text und die anwachsende Summe zugehöriger Texte sind vielfältige Informationsspeicher, die sowohl für sich stehen als auch im Textverbund des Korpus Wirkung entfalten. Dass die hier fokussierten Sprachzeugnisse medialen Bedingungen der Schriftlichkeit unterliegen, ist kein Nachteil, sondern ein Spezifikum, das Erkenntnisse über Sprache, ihre Verwendung und mediale Vermittlung transportiert.

Mundartliteratur (Dialektliteratur) kommt als Korpusquelle eine besondere Rolle zu. Sie repräsentiert Texte, die als primäre Aufgabe raumgebundene Sprachformen verschriftlicht ästhetisch gestalten, die nicht die Aufgabe schriftlicher Verständigung im Sprachalltag übernehmen, die standardsprachlichen Texten obliegt, sondern als Nebenschauplätze der Literalität Raum für kleine Sprachformen schaffen. Das dafür notwendige grammatische und schriftsprachliche Wissen ist zwar standardsprachlich geschult, aber dennoch potenziell emanzipiert von hochsprachlicher Literatursprachlichkeit, die zugleich Folie und Gegenpol dialektaler Literatursprachlichkeit ist, die nach gezielter Abgrenzung sucht und sich ebenso in der Imitation standardsprachlicher Schriftkultur wiederfindet.

Diese dialektale Literatursprachlichkeit ist Sammlungsgegenstand des „Flensburger Mundartliteraturkorpus“, das als dynamisches und anwachsendes Korpus über einen längeren Zeitraum hinweg entsteht und

die Definition von Subkorpora zulässt. Zu nennen wären zunächst ein „Flensburger Korpus neuniederdeutscher Literatur“, das mundartliterarische Texte des niederdeutschen Sprachraums berücksichtigt, sowie im ersten Schritt ein „Schleswig-Holstein-Korpus“, das neuniederdeutsche literarische Überlieferung der holsteinischen und schleswigischen Mundarträume des Niederdeutschen zusammenstellt und für neue Verwendungen zugänglich macht.

Für ein Korpus sind je nach Ausgangsdefinition alle Textgruppen von Interesse. Das „Flensburger Mundartliteraturkorpus“ legt aus zwei Gründen seinen Schwerpunkt auf ältere Mundartliteratur, wobei der Beginn dieser Tradition für jede Dialektregion des hoch- und niederdeutschen Sprachraums eigenständig zu prüfen ist und differenziert ausfällt: Er ist in der Regel im ausgehenden 18. Jh. anzusetzen und kann über die erreichte Etablierung einer weitgehend normierten hochdeutsch basierten Schriftsprache, von der sich raumgebundenes Schreiben deutlich abgrenzen lässt, und über das zeitgleich entstehende Interesse an dialektaler Sprachkultur, deren Rückgang befürchtet wurde, begründet werden. Johann Gottfried Herders Konzept einer „Volkspoesie“ und von der Romantik geprägte Rückbesinnungen auf regionale Sprachformen und ältere Überlieferungen förderten die ästhetische und daran anknüpfend die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Dialekten, denen durch Dichtung ein erneuertes Prestige und ein wiedergewonnener literarischer Wirkungsraum verschafft werden sollte. Diese frühen Zeugnisse von Dialektliteratur, die im Verlauf der 19. Jahrhunderts in nahezu jedem Sprachraum des Hoch- und Niederdeutschen als Verschriftlichungen der orts- und regionüblichen Dialektformen anzutreffen waren und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts frequent fortgesetzt wurden,



spiegeln aus der Sicht des 21. Jh. einen historischen dialektalen Sprachstand, der trotz seiner konzeptionell schriftsprachlichen Umsetzung dialektgrammatischen Fragen im Allgemeinen und den Fragen zu seiner Verschriftung und zu den entstehenden Orthographien im Besonderen offensteht. Diese Texte, die abgesehen von wenigen Ausnahmen in einzelnen Regionen aus dem Bewusstsein geschwunden sind, bieten unter sprachwissenschaftlicher, volkskundlicher, gesellschaftsgeschichtlicher sowie literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive relevante Informationen, auf die mit Hilfe eines anwachsenden Korpus Zugriff gefunden werden kann. Der zweite Grund für die Konzentration auf ältere mundartliterarische Texte, deren Entstehung bis ca. 1920 und in Einzelfällen bis ca. 1950 reicht, ist das Erlöschen der Urheberrechte an den Texten 70 Jahre nach dem Tod der AutorInnen, das eine Bereitstellung dieser Texte grundsätzlich ermöglicht.

Ausgangspunkt des Korpusprojekts ist bibliographisches Bemühen, das Mundarträumen dialektliterarische Texte zuordnet. Dazu liegen zahlreiche Erkenntnisse vor. Seit dem 19. Jh. wurden bibliographische Daten gesammelt, die wegen der Vielfalt und Kleinräumigkeit der dialektliterarischen Publikationsformen jedoch nie einen Anspruch auf Vollständigkeit erlangen konnten. Zugleich wird deutlich, dass das Korpus nur eine möglichst repräsentative Auswahl des Textbestands abdecken kann. Für ein differenziertes Bild muss eine breite Kenntnis des Bestands angestrebt und gewährleistet werden.

Für die umfassende Arbeit der Eingabe von Korpusdaten älterer Mundartliteratur sieht sich das Projekt den Ideen *Citizen Science* und *Crowd-sourcing*

verpflichtet. Am Thema interessierte MitbürgerInnen können eine aktive Teilhabe gestalten und werden gebeten, sich an der Texteingabe zu beteiligen, um eine größere Summe an Texten einbinden zu können und weitere Menschen für die Texte und Themen zu interessieren. Genaue Eingabevorgaben, Korrekturen und die Vorbereitungen für verschiedene Ausgabe- und Aufbereitungsformate sind die Grundlagen der Korpusarbeit.

Die Motivation und die Anknüpfungspunkte sind vielfältig. Nicht allein linguistische Fragestellungen zum Sprachstand der Texte, sondern auch literaturwissenschaftliche Auseinandersetzungen werden durch die Aufbereitungen des Korpus gefördert und ermöglicht. Lesetextsammlungen lassen sich aus einem solchen Bestand herauslösen und aufbereiten. Im Zentrum stehen die mundartliterarischen Texte und ihr sprachlich-literarisch-kulturelles Informationspotenzial.

Weiterführende Literaturhinweise zum Projekt:

- Langhanke, Robert (2011a): Von dichtenden Dialektologen und dialektologischer Dichtung: Mundartdichtung als Textkorpus früher Dialektologie und ihr heutiger Quellenwert. In: Struktur, Verwendung und Wahrnehmung von Dialekt. Hrsg. v. Helen Christen / Franz Patocka / Evelyn Ziegler. Wien, S. 99–126.
- Langhanke, Robert (2011b): Oesterhaus versus Wenker. Überlegungen zum Quellenwert von Mundartdichtung. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 27, S. 67–96.
- Langhanke, Robert (2017): Übergänge zur Schriftlichkeit. Zu wechselnden Profilen dialektaler Literalität am Beispiel des Niederdeutschen. In: Language areas: configurations, interactions, perceptions. Hrsg. v. Markus Hundt / Christoph Purschke / Evelyn Ziegler. Linguistik online 85, S. 95–125.
- Langhanke, Robert (2020): „Flensburger Korpus neuniederdeutscher Literatur“ und „Schleswig-Holstein-Korpus“. Erster Projektbericht und Arbeitsaufruf. In: Quickborn 110/1, S. 38–44.

(Autor: Robert Langhanke)

robert.langhanke@uni-flensburg.de

<https://www.uni-flensburg.de/germanistik/arbeitsbereiche/abteilung-fuer-niederdeutsche-sprache-und-literatur-und-ihre-didaktik/>

Schleswig-Holstein

„Digitale Klaus-Groth-Gesamtausgabe“ – Planung und Zielsetzung

Klaus-Groth-Gesellschaft, Europa-Universität Flensburg, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek

Robert Langhanke

Noch zu Lebzeiten konzipierte der Dichter Klaus Groth (1819–1899) eine Ausgabe „Gesammelter Werke“ seiner literarischen niederdeutschen und hochdeutschen Texte, die erstmals 1893 erschien. Zwischen 1954 und 1965 erschienen die als ‚Landesausgabe‘ bezeichneten „Sämtlichen Werke“, die bis heute maßgeblich sind. Seit 1998 sind zuverlässige und fortgesetzt erhältliche Einzelausgaben grothscher Texte auf dieser Grundlage entstanden. Dennoch wuchs in den vergangenen Jahren die Überzeugung, dass eine neue historisch-kritische Gesamtausgabe notwendig sei, um die allgemeine und die wissenschaftliche Rezeption des Werkes zu fördern und für die weitere Zukunft zu sichern. So ist nur noch eine Auswahl grothscher Texte am Buchmarkt erhältlich, und die Textgrundlagen der genannten Werkausgaben entsprechen nicht mehr in allen Belangen heutigen editorischen Standards. Zudem erschließen die bisherigen Ausgaben nicht das vollständige Werk Groths, das in die Abteilungen niederdeutsche und hochdeutsche Lyrik, niederdeutsche Prosa und hochdeutsche Sachprosa sowie das umfangreiche, in der Regel hochdeutsche Briefwerk zu unterteilen ist und über den Bestand und den Klaus-Groth-Nachlass in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel umfassend erschlossen werden kann. Die bisher gebotenen Kommentierungen insbesondere der niederdeutschen Texte genügen nicht mehr in allen Details den gegenwärtigen Rezeptionskontexten, die entweder breiter aufgestellte Texthilfen oder einen veränderten Forschungsstand abfragen könnten. Auch vor dem Hintergrund, dass manche Texte Groths noch nie oder lediglich einmal gedruckt wurden und somit zahlreiche Äußerungen einer wichtigen literarischen Stimme des 19. Jahrhunderts kaum zugänglich sind, kann eine neue Gesamtausgabe den entscheidenden Schritt zur notwendigen Werksicherung übernehmen.

Die Planung dieser neuen Gesamtausgabe bietet die Möglichkeit, das Vorhaben konsequent unter den Maßgaben und Vorteilen einer digitalen Textpräsentation in den Blick zu nehmen. Eine digitale Ausgabe, die unabhängig von buchmarktbezogenen Erwägungen konzipierbar ist, kann flexibel auf unterschiedliche Rezeptionsbedürfnisse reagieren, indem der Textbestand mit zusätzlichen Informationsebenen angereichert wird. So können sowohl ein kritischer Apparat zur Textgenese als auch eine sprachliche und inhaltliche Kommentierung schrittweise und auf der Grundlage des aktualisierten Forschungsstandes angeboten werden. Nicht übersehen wird, dass umfassende Ergebnisse der Groth-Philologie in den bisherigen Gesamtausgaben gespeichert sind, die dokumentiert und gleichberechtigt in die Neuordnung des Wissens über Klaus Groth und seine Texte einfließen.

Auch grundsätzliche Fragen der Edition von Dialektliteratur im Allgemeinen und von neuniederdeutscher Literatur im Besonderen kann das Editionsprojekt reflektieren, dessen digitale Komponente die Referenz und Kompetenz zahlreicher größerer digitaler Editionsprojekte hochdeutscher Werkkomplexe kritisch abgleichend nutzen kann. In jüngerer Zeit sind verschiedene frei zugängliche technische Formate zur Umsetzung entsprechender Projekte entstanden, die eine zügig realisierbare Partizipation verschiedener Kräfte an einer Edition ermöglichen.

Initiiert wird die geplante „Digitale Klaus-Groth-Gesamtausgabe“ von der Klaus-Groth-Gesellschaft, einer literarischen Namengesellschaft mit Sitz in Heide (Holstein), in enger Zusammenarbeit mit der Niederdeutschen Abteilung der Europa-Universität Flensburg und der Schles-

Titelseite des *Quickborn* 1853 [1852]



wig-Holsteinischen Landesbibliothek (SHLB) in Kiel, die den Nachlass Klaus Groths verwahrt und für die weitere Erschließung seines Werks eine Schlüsselposition einnimmt. Eine wichtige Kooperation besteht mit dem von Ulf Bichel und Joachim Hartig begründeten Klaus-Groth-Archiv der Niederdeutschen Abteilung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, das einen bedeutenden Dokumentations- und Sammlungsbestand zur Groth-Philologie beherbergt.

Mit dem Nachlassbestand in der SHLB verbindet sich auch der Wunsch nach einer Digitalisierung dieser Dokumente, die dann wiederum mit Editionen verknüpft zugänglich gemacht werden können, um Textteile auf diese Weise von einem handschriftlichen Original über verschiedene ältere Editionsstufen bis hin zur Textgestalt in der neuen Gesamtausgabe allgemein sichtbar machen zu können. Aus diesem Grund ist auch die Digitalisierung von Erstausgaben und weiteren Folgeausgaben der grothschen Texte eine wichtige Teilaufgabe des Editionsprojekts, das im Gegensatz zu den älteren Gesamtausgaben der Texte des Dichters eine größere Transparenz erzielen soll.

Während eine Neuedition von Groths „Quickborn“, dessen umfangreiche Textgeschichte 2019 von Hergen Thomsen detailliert aufgearbeitet wurde, zahlreiche Entwicklungsschritte der Sammlung und einzelner Texte zu verfolgen hat, stellt sich die Genese der Erzähl- und Versprosa übersichtlicher dar, da die meisten Texte nur in wenigen Ausgaben erschienen und keine vergleichbare Dynamik entfalten konnten. In allen Fällen bietet jedoch der Nachlassbestand wichtige Anknüpfungspunkte zur philologischen Erarbeitung der einzelnen Textentwicklungen.

Auch Groths umfassendes Briefwerk und die große Summe erhaltener Korrespondenz an Groth, die bisher nur in Teilen, aber immerhin gut sichtbar erschlossen ist, wird zu einer langfristigen Aufgabe des Editionsprojekts, das Groth auf diese Weise als aktiven Teilnehmer und Initiator eines großen Netzwerkes aus Künstlern und Intellektuellen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kiel, Norddeutschland und weit darüber hinausgehend zeigt.

In der Summe gewinnt das Editionsprojekt sowohl exemplarische Bedeutung für die digitale Edition niederdeutscher Texte und die editorische Erfassung einer umfassend vernetzten Autorpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts, als auch konkrete Bedeutung für die weitere Wirkung und Vermittlung der verschiedenen Textgruppen des grothschen Gesamtwerkes.

Weiterführende Literaturhinweise zum Projekt:

Langhanke, Robert (2019): Eine neue Groth-Gesamtausgabe. In: Klaus Groth zum 200. Geburtstag. Jubiläumsmagazin. Hrsg. v. der Klaus-Groth-Gesellschaft. Heide, S. 58–59.
Thomsen, Hergen (2019): Klaus Groths *Quickborn*. Eine unglaubliche Buch-Karriere. Hrsg. v. der Klaus-Groth-Gesellschaft. Heide.

(Autor: Robert Langhanke)

Schleswig-Holstein

Schulbuchprojekt: Lehrmaterialien nach dem „Paul-un-Emma“-Konzept zur Niederdeutschvermittlung Europa-Universität Flensburg

Robert Langhanke / seit April 2017 / Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes
Schleswig-Holstein, Europa-Universität Flensburg

Der lehrbuchgestützten Niederdeutschvermittlung gilt neue Aufmerksamkeit, da sie in zunehmendem Maße zu der rückläufigen ungesteuerten Sprachweitergabe in den Familien und im sozialen Umfeld als eigenständige, gesteuerte Maßnahme für den Spracherwerb des Niederdeutschen hinzutritt. Das Selbstbewusstsein des Vorhabens äußert sich auch in der Bereitstellung aufwändiger, große Gruppen ansprechender Lehrmaterialien, die auf die Bedingungen einer Sprachvermittlung des Niederdeutschen zugeschnitten sind und nicht aus anderen Lehr-Lern-Kontexten übernommen wurden.

Der Begriff des Lehrmaterials umfasst ein breit aufgestelltes Angebot medial unterschiedlich rückgebundener Vermittlungsformate in einem größeren Materialverbund, unter dessen Angeboten das Lehrbuch besonders sichtbar ist. Methodische und fachliche Orientierung für ein Niederdeutschlehrbuch bieten die moderne Fremdsprachendidaktik ebenso wie die erstsprachbezogene Deutschdidaktik und die Konzepte zur Vermittlung von Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache. Die Herausforderung besteht darin, für die spezifischen Lehr- und Lernbedingungen der nicht normierten Sprache Niederdeutsch vor dem Hintergrund heterogener Ausgangskompetenzen bei Lehrenden und Lernenden flexible kommunikationsförderliche Zugänge zu wählen. Zielsetzung des Lehrmaterials ist ein aktiver Spracherwerb in Wort und Schrift, der sich an den Kompetenzstufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen orientiert.

2015 zeichnete unter der Anleitung des Instituts für niederdeutsche Sprache und des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB) eine schleswig-holsteinische Arbeitsgruppe für die Erarbeitung des

Lehrbuches „Paul un Emma snackt plattdüütsch“ verantwortlich. 20 doppelseitige Lektionen verbinden jeweils ein detailreiches Bild und Einzelwörter mit dem Ziel der Anbahnung von Kommunikationsanlässen und sind vornehmlich für die Arbeit mit SprachlernerInnen im Alter von Erst- und Zweitklässlern geeignet. Wort und Bild schaffen Redeanlässe rund um die realistisch gestaltete Lebenswelt der Kinder Paul und Emma. Eine anwachsende Handreichung im Internet (IQSH, siehe unten) begleitet die Lektionen. Das Lehrmaterial verfolgt einen regionenübergreifenden Ansatz, der die Anbindung allein an ein Bundesland vermeidet. In der Folge entstanden Übersetzungen ins Dänische und in andere Dialekte des Niederdeutschen sowie des Friesischen.

Mit der Fortführung des Projekts wurde die bereits an der Erarbeitung des ersten Bandes beteiligte Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik der Europa-Universität Flensburg beauftragt, die eine Arbeitsgruppe auch universitätsexterner AutorInnen einberief, um das aus 16 jeweils mehrseitigen Lektionen bestehende, stärker textorientierte Folgewerk „Paul un Emma un ehr Frünnen“ (Hamburg 2018) für die Klassen 3 und 4 zu erarbeiten, das vornehmlich in Kooperation mit dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) und dem SHHB entstand und das „Paul-un-Emma“-Konzept weiterentwickelte. Dieses Konzept meint eine konsequente Umsetzung der Vorstellung einer plattdeutsch gestalteten Lebens- und Kommunikationswelt als Lehr- und Lernumgebung. Der sprachliche Lernstoff ist eingebettet in eine flexibel miteinander verbundene Abfolge von erzählten Situationen, die das alltägliche Lebensumfeld der Protagonisten Paul und Emma erschließen lassen, das über die Säulen Familie, Freunde und Schule erfahrbar ist. Paul und Emma



sind im Alter der SprachlernerInnen und teilen deren Erfahrungshorizont, der im Lehrmaterial allein auf Plattdeutsch erlebbar wird und das Hochdeutsche ausschließt. Die bewusste Entscheidung, nicht das Nebeneinander der hochdeutsch und niederdeutsch basierten Sprachlagen im norddeutschen Gesamtvariantenspektrum abzubilden, das auf ein gegenwärtiges Primat der hochdeutschen Sprachlagen hinausliefere, sondern eine plattdeutschsprachige Welt zu gestalten, ermöglicht einen selbstbewussten, klischeefreien und modernen Einsatz des Niederdeutschen als Alltagssprache, der Anregung und Vorbild für den eigenen Sprachgebrauch ist. Kulturgeschichtliche Verankerungen, Traditionspflege und Regionalkultur spielen dabei bewusst keine Rolle. Niederdeutsch wird als sprachlicher Gestaltungsrahmen der Gegenwart begriffen, der im Lehrbuch ohne Einschränkungen präsentiert wird. Grammatische Kenntnisse werden implizit vermittelt und über eine Lehrendenhandreichung explizit vertieft.

Dieses Vorgehen macht eine Standardisierung der niederdeutschen Sprache des Lehrmaterials auf Grundlage der nordniederdeutschen Formen der „SASS-Wörterbücher“ (Kahl/Thies ⁸2016) und der „SASS-Grammatik“ (Thies ³2017) notwendig. Diese Standardisierung wird als Vehikel zur besseren Vermittelbarkeit und nicht als Entscheidung gegen dialektale Vielfalt begriffen. Abweichende Formen und Spracherfahrungen können die Niederdeutschvermittlung von Beginn an begleiten und im Verlauf des Lernprozesses an Bedeutung gewinnen. Die Gestaltung von Lehrbüchern und Lehrmaterialien nach den geschilderten Prinzipien und im Verbund der genannten Akteure wird für die Sekundarstufe fortgesetzt.

Die Lehrbücher sind Ausgangspunkt digital gestützter Materialangebote, die auf den Lernnetzseiten des IQSH gebündelt und ergänzt werden. Perspektivisch werden Beiträge aus der NutzerInnengruppe dynamisch zu der Materialsammlung hinzugefügt. Fortgesetzter Reflexion unterliegt die Vermittlung grammatischer Informationen und die damit einhergehende dialektale Differenzierung. Für diese Arbeitsziele bieten die „Paul-un-Emma“-Materialien einen Ausgangspunkt mit normierender Funktion, an den mit differenzierenden Ansätzen angeschlossen werden kann. Diese Prozesse dynamischer Nutzung und Produktion von Lehrmaterial werden evaluativen Prozessen unterworfen, die potenzielle und erreichte Lernfortschritte der SprachlernerInnen betrachten.

Für die Niederdeutschvermittlung, die derzeit einen Professionalisierungsschub erfährt, bedeutet die Materialerstellung eine Möglichkeit zur kritischen Reflexion und voranschreitenden Entwicklung, die relevante Lernziele stets neu bedenken lässt.

Literaturhinweise:

Paul un Emma snackt plattdüütsch. Hrsg. vom Institut für niederdeutsche Sprache. Hamburg 2015, ²2017.

Paul un Emma un ehr Frünnen. Hrsg. von der Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik der Europa-Universität Flensburg. Hamburg 2018.

Langhanke, Robert: Schulbücher für kleine und regionale Sprachen. Idee, Projekt und Kritik. In: Quickborn 110/3 (2020), S. 42–51.

<https://sass-platt.de/> (zu Kahl/Thies 82016 und Thies ³2017)

(Autor: Robert Langhanke)

<https://paulunemma.lernnetz.de/> (IQSH);

<https://paulunemma2.lernnetz.de/> (IQSH); <https://paulogemmadansk.lernnetz.de/> (IQSH)

robert.langhanke@uni-flensburg.de

BKM-Projekte /

Förderprojekte durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Das plattdeutsche Tonarchiv PLATO

Institut für niederdeutsche Sprache

Projektleitung: Dr. des. Frauke Placke / Laufzeit: seit 2020 /

Finanzierung: Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Niederdeutsche Tondokumente gibt es in großer Zahl und Vielfalt: die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten verwahren Hörspiele, kurze Erzählungen, Interviews und andere literarische und journalistische Textsorten. Der Markt für Tonträger ist bunt: CDs, früher Schallplatten und Kassetten gab und gibt es in großer Auswahl. In zahlreichen Vereinen lagern Aufnahmen in unterschiedlichsten Zuständen in Schränken und Regalen.

Vor diesem Hintergrund entwickelt das Institut für niederdeutsche Sprache (INS) die Struktur einer Datenbank für niederdeutsche Tonaufnahmen und konzipiert eine Internet-Plattform, auf der die Daten präsentiert werden. Langfristiges Ziel ist es, allen an der niederdeutschen Sprache Interessierten eine möglichst große Auswahl von aussagekräftigen Texten unterschiedlicher Funktion und Herkunft anzubieten.

Eine besondere Herausforderung ist die jeweilige Rechtslage. Das Bewusstsein für die Rechte an mündlichen wie schriftlichen Texten ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen, allgemeines Urheberrecht, Gema oder VG Wort wie auch die seit 2018 geltende Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) sind die relevanten Stichworte.

Diese Werkzeuge schützen die Rechte derjenigen, die an Tonaufnahmen mitgewirkt haben. Gerade mit Blick auf ältere Aufnahmen aber kann dieser Rahmen die aktuelle Nutzung und Veröffentlichung einschränken, zumal in der Vergangenheit kaum jemand daran gedacht hat, sich die Nutzungsrechte schriftlich einräumen zu lassen.

Viele Dokumente sind in einem gefährdeten Zustand. Tonbänder und Kassetten sind einem ständigen Entmagnetisierungsprozess ausgesetzt, für sie, aber auch für Schallplatten ist der Markt hochwertiger Abspielgeräte für den Digitalisierungsvorgang sehr klein. Wenn es nicht in absehbarer Zeit gelingt, die Daten auf ein digitales Format zu transformieren, werden sie für weitere Nutzungen verloren sein.


In seiner ersten Aufbauphase erprobt das INS die juristischen, technischen, philologischen und archivarischen Aspekte anhand der in den Jahren 1965 bis 1981 im Verlag Schuster, Leer, erschienenen Schallplattenreihe „Niederdeutsche Stimmen“. Es sind literarische Texte, die von den Autoren oder von ausgewählten Sprechern dargeboten werden, sie decken den Zeitraum zwischen dem frühen 18. und der Mitte des 20. Jahrhunderts ab. Räumlich sind alle niederdeutschen Großlandschaften repräsentiert, auch das Plautdietsche.

Das INS hat den Bestand an Masterbändern dieser Aufnahmen übernommen und zunächst auf seine weitere Verwendbarkeit hin geprüft. Anschließend erfolgte parallel die Umwandlung der Magnetaufnahmen in Digitalisate, die Entwicklung einer Metadatenstruktur, deren konkrete Auffüllung und schließlich die Konstruktion einer benutzerfreundlichen und informativen Internet-Plattform. Aufwändige Recherchen wie kontinuierliche Absprachen auf unterschiedlichen Handlungsebenen stellen das Projektteam in Zeiten umfangreicher Corona-Beschränkungen vor besondere Herausforderungen.

Die digitalen Tonaufnahmen mit den ergänzenden Informationen können über die Homepage des INS (<http://www.ins-bremen.de>) sowie direkt über die PLATO-Seite (<https://plattdeutsches-tonarchiv.de>) abgerufen werden

Das Zusammenspiel von dauerhafter Datensicherung und gleichzeitiger Bereitstellung für öffentliche Nutzungen eröffnet weite Spielräume innerhalb der Verbreitungswege des Internet. PLATO tritt mit dem Ziel an, die niederdeutsche Sprache in einer solchen Öffentlichkeit vielfältig und angemessen zu präsentieren. Das Projekt steht gerade erst am Anfang, Erweiterungen befinden sich in Vorbereitung.

(Autorin: Dr. des. Frauke Placke)



Gorch Fock, Seegeschichten erzählt von Rudolf Kinau

Niederdeutsche Stimmen

- ▶ 1 Wat Hein Saß in'n Heben kern
- ▶ 2 Den Seilmaker sien Piep

Wat Hein Saß in'n Heben kern

© 2020 Institut für niederdeutsche Sprache e.V.

BKM-Projekte /

Förderprojekte durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Sprachwandel in den Zuwanderungsgebieten von Flucht und Vertreibung. Sprachgebrauch und Sprachwahrnehmung bei Alteingesessenen und immigrierten Vertriebenen in Mecklenburg seit 1945

Freie Universität Berlin / Collegium Carolinum, LMU München

Projektbearbeiter: PD Dr. Klaas-Hinrich Ehlers / Laufzeit: 2020 – 2022 /

Finanzierung: Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Flucht und Vertreibung von mehr als zwölf Millionen Menschen aus den östlichen deutschen Sprachregionen markieren die wohl bedeutendste Zäsur in der neueren deutschen Sprachgeschichte. Obwohl die Zuwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen in das Gebiet der späteren BRD und DDR dort die Struktur der Sprechergemeinschaften völlig umwälzte, sind die sprachlichen Folgen dieses jähen Immigrationsschubs für die Zuwanderungsgebiete bisher kaum je untersucht worden. Am Beispiel einer Untersuchungsregion im Norden Mecklenburgs, die von der Immigration nach dem Zweiten Weltkrieg besonders stark geprägt ist, soll diese Forschungslücke auf breiter empirischer Basis geschlossen werden.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die komplexen Sprachkontaktsituationen zu rekonstruieren, die sich durch die Zuwanderung auf dialektaler und umgangssprachlicher (regiolektaler) Ebene ergeben haben, und sie in ihren funktionalen Umschichtungen und evaluativen

Umwertungen über die Nachkriegsjahrzehnte bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Untersucht werden die kontaktinduzierten Entwicklungen im lokalen Niederdeutsch, in den Herkunftsdiakten der zugewanderten Vertriebenen und im (regional geprägten) Standarddeutschen der Bevölkerungsgruppen. Hier ist u. a. zu fragen, inwieweit die Vertriebenenimmigration Veränderungen im individuellen, familiären und lokalen Sprachgebrauch ausgelöst und im Generationenvergleich zu neuen Spracherwerbs- und Sprachvermittlungsmustern geführt hat. Auch ist zu untersuchen, ob die verschiedenen Bevölkerungsteile in ihrer Wahrnehmung der Kontaktvarietäten voneinander abweichen und inwieweit sich die varietätenbezogenen Spracheinstellungen der Probanden über die Nachkriegsjahrzehnte in ihren Bewertungskriterien und Evaluationen verschoben haben.

Dabei wird in dem Projekt erstmals auch systematisch der Beobachtung nachgegangen, dass viele der immigrierten Vertriebenen nach



dem Zweiten Weltkrieg in ihrem neuen Lebensumfeld das mecklenburgische Niederdeutsch gelernt und über Jahre im Alltag gesprochen haben bzw. zum Teil noch heute sprechen. Auch wenn die Zahl dieser new speakers des Niederdeutschen heute kaum noch exakt zu rekonstruieren ist, lässt sich belegen, dass vor allem unter den damals zugewanderten Schulkindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gute aktive Niederdeutschkenntnisse weit verbreitet waren. Das Forschungsvorhaben ermittelt den Grad der erworbenen Sprachkompetenzen, fragt nach den Umständen und den Motiven für den Erwerb des Niederdeutschen und beleuchtet die Entwicklung der Niederdeutschkompetenzen in der ersten Generationsfolge der Vertriebenenfamilien.

Empirische Grundlage der Untersuchung sind biographische und sprachbiographische Interviews sowie Sprachtests, die zwischen 2010 und 2015 mit insgesamt 90 Vertriebenen und Alteingesessenen und deren Nachkommen geführt worden sind. Die Erhebung wurde

in der Großstadt Rostock, der Kleinstadt Schwaaun und den dörflichen Gemeinden Satow, Jürgenshagen und Ostseebad Nienhagen durchgeführt. Die inhaltsanalytische Auswertung des Aufnahmekorpus stellt eine tragfähige Grundlage dar für eine lokal, sozial und nach Varietäten differenzierende oral language history der Nachkriegsjahrzehnte. Archivrecherchen zur Sozialgeschichte der untersuchten Kommunikationsräume sollen die in den Interviews subjektiv erinnerte Geschichte der Vertriebenenimmigration und ihrer sprachlichen Folgen ergänzen und triangulieren. Die Ergebnisse der soziolinguistischen und perzeptionslinguistischen Untersuchung werden in den zweiten Band der „Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg“ eingehen, deren erster Band, der auf die Sprachstrukturgeschichte fokussiert ist, vom Projektbearbeiter 2018 in Berlin veröffentlicht worden ist.

(Autor: PD Dr. Klaas-Hinrich Ehlers)

Bericht für den Europarat

Wie können die Verpflichtungen der Europäischen Sprachencharta mit modernen Sprachtechnologien besser umgesetzt werden?

Miriam Gerken, 2020

Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen hat seit ihrer Verfassung in den 1980er Jahren einige technologische Veränderungen miterlebt. So trug beispielsweise die Entwicklung des Internets dazu bei, Medienangebote zu erweitern, und machte die Forderung nach zusätzlichen Rundfunkfrequenzen für Regional- oder Minderheitensprachen überflüssig. Durch die zunehmende Verbreitung von KI-Technologien ergeben sich nun für die Umsetzung der Europäischen Sprachencharta neue Verpflichtungen, aber auch neue Möglichkeiten.

Anfang dieses Jahres habe ich über diese neuen Möglichkeiten einen Bericht für den Europarat verfasst. Hier möchte ich nun einen kleinen Einblick in diesen Bericht geben, und aufzeigen, wie Regional- und Minderheitensprachen von modernen Sprachtechnologien profitieren können.

Künstliche Intelligenz (KI) bezeichnet im Allgemeinen intelligente Maschinen, die menschliche Fähigkeiten wie Lernen durch statistische Datenverarbeitung in neuronalen Netzen imitieren, um spezifische Probleme zu lösen. Die Verwendung von KI zur Verarbeitung sprachlicher Daten wird Natural Language Processing (Natürliche Sprachverarbeitung, NLP) genannt. Ziel des NLP ist die Entwicklung von Programmen zum Lesen, Verarbeiten, Analysieren und Verstehen von natürlichen Sprachen in all ihrer Komplexität. Um dieses Ziel zu erreichen, sind große Mengen an natürlichen Sprachdaten notwendig.

Zuerst können moderne Sprachtechnologien dabei helfen, die allgemeinen Ziele der Charta zu erreichen. So tragen die im Bericht beschriebenen Maßnahmen zum Beispiel zu einer erhöhten Sichtbarkeit der Regional- oder Minderheitensprachen bei. Wenn diese Sprachen

z.B. in alltäglichen KI-Anwendungen wie Assistenzsystemen im Haushalt verwendet werden können, erweitert dies die Möglichkeiten der Sprachverwendung im Alltag, die Präsenz dieser Sprachen in der Gesellschaft und zusätzlich die Motivation für neue Sprachlernende. Außerdem sind die beschriebenen Möglichkeiten durchweg grenzüberschreitend und können leicht von anderen Regionen mit derselben Regional- oder Minderheitensprache übernommen werden. Durch die Verwendung desselben Programmiercodes mit anderen Sprachdaten können die meisten Anwendungen auch ohne Probleme auf weitere Regional- oder Minderheitensprachen übertragen werden. So fördert die Verwendung von KI zur Umsetzung der Sprachencharta den zwischenstaatlichen Austausch. Schlussendlich zeichnen sich moderne Sprachtechnologien meist auch durch einen deutlich geringeren finanziellen und zeitlichen Aufwand aus als ihre analogen Alternativen.

Auch für spezifische Umsetzungen einzelner Forderungen der Charta sind moderne Sprachtechnologien hilfreich. Eine Auswahl möglicher Anwendungen ist in der nebenstehenden Tabelle gegeben. Als ein Sonderfall soll hier die maschinelle Übersetzung ausführlicher beschrieben werden.

Viele Verpflichtungen der Charta beziehen sich auf die Übersetzung verschiedener Dokumente in Regional- oder Minderheitensprachen. Alle diese Maßnahmen könnten durch den Einsatz von maschineller Übersetzung mit einem geringeren zeitlichen und finanziellen Aufwand umgesetzt werden. Maschinelle Übersetzung ist damit für die Umsetzung der Sprachencharta von besonderer Relevanz.

Je nach vorhandener Datengrundlage der jeweiligen Sprache kann maschinelle Übersetzung dabei entweder verwendet werden, um einen

Überblick über den grundlegenden Inhalt eines Textes zu erhalten, und daraufhin zu entscheiden, ob eine professionelle Übersetzung notwendig ist, oder aber zum kompletten Übersetzen eines Textes mit anschließender menschlicher Überprüfung des Ergebnisses. Für die Übersetzung können entweder bestehende maschinelle Übersetzungsangebote wie Google Translate verwendet werden, die bereits einige Regional- und Minderheitensprachen unterstützen, oder neue Übersetzungssysteme mit eigenen Sprachdaten trainiert werden. Online gibt es hierfür zahlreiche OpenSource-Angebote. Im Rahmen meiner Masterarbeit trainiere ich zurzeit ein solches System für Niederdeutsch und Obersorbisch, und hoffe damit aufzeigen zu können, dass maschinelle Übersetzung auch für Regional- und Minderheitensprachen möglich und gleichzeitig notwendig ist, damit diese Sprachen auch im Zeitalter moderner Sprachtechnologien relevant bleiben.

Grundlage für die maschinelle Übersetzung und alle weiteren genannten Maßnahmen ist die Verfügbarkeit relevanter Sprachdaten. Somit sollten alle Regional- und Minderheitensprachen, unabhängig von der Größe ihrer Sprachgemeinschaft, als ersten Schritt die Erhebung von natürlichen Sprachdaten durch die Zusammenstellung von Sprachkorpora in Angriff nehmen. Denn nur mit ausreichenden Daten ist die Nutzung moderner Sprachtechnologien für die Regional- und Minderheitensprachen möglich, mit der sich ihnen zahlreiche neue Möglichkeiten eröffnen, sich als lebendige, relevante und moderne Sprachen zu profilieren.

(Autorin: Miriam Gerken)

NLP-Anwendung	Vorteile für die Regional- und Minderheitensprachen	Relevante Artikel der Charta
Online-Lernplattformen	<ul style="list-style-type: none"> • Kostenlose Anwendungen für Sprachinteressierte • Möglichkeit der Erstellung eigener Sprachkurse 	Artikel 8
Datenstrukturierung	<ul style="list-style-type: none"> • Klassifikation von Dokumenten in verschiedenen Clustern • Erleichterung des Zugangs zu großen Datensammlungen wichtiger historischer und kultureller Dokumente 	Artikel 8.1.g Artikel 12.1.g Artikel 12.1.h
Chatbots	<ul style="list-style-type: none"> • Softwareprogramme der Gesprächsimitation • Einsatz in Verwaltungsbehörden jeder Ebene denkbar • Durch Schriftlichkeit Übertragung in Regional- oder Minderheitensprachen möglich 	Artikel 10
Automatische Generierung von Untertiteln	<ul style="list-style-type: none"> • Automatische Transkription von Videos • Vergrößert kulturelles Angebot • Fördert ebenfalls den Zugang für Hörgeschädigte 	Artikel 11
Sentimentanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Klassifikation von subjektiven Informationen (z.B. Rezension) in Meinungskategorien • Anwendungsgebiet: Auswertung von Kund*innenbewertungen • Einbindung der Sprecher*innen in aktuelle Dialoge über Kund*innenzufriedenheit 	Artikel 13.1.c

mail@miriam-gerken.de

Niedersachsen, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Die sprachliche Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nach 1945 in den niederdeutschen Sprachraum im Oldenburger Land und den umliegenden Regionen

Melanie Ebkens, Masterarbeit

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren 14 Mio. Menschen aus den deutschen Ostgebieten gezwungen, ihre Heimat für immer zu verlassen. So trafen ab 1945 auch im Oldenburger Land und in Ostfriesland mehrere Tausend Menschen ein, die in einem lang andauernden Prozess in die nordwestdeutsche Gesellschaft aufgenommen und integriert werden mussten. Zur sprachlichen Integration von Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bisher erst wenige regionale Erhebungen durchgeführt. Die Fragestellungen der Masterarbeit lauten: Haben die Vertriebenen nach ihrer Ankunft im Oldenburger Land das dort verbreitete Niederdeutsch gelernt und genutzt? In welchem Umfang und auf welche Weise geschah dies? Welche sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründe sowie subjektiven Einstellungen führten zum Spracherwerb oder verhinderten ihn? Für die soziolinguistische Untersuchung zur sprachlichen Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen wurden zehn leitfadengestützte biographische Interviews durchgeführt und qualitativ ausgewertet.

Aus den Ergebnissen lässt sich schließen, dass offensichtlich viele Vertriebene in ihrer neuen Heimat Niederdeutsch gelernt haben, auch wenn sich die genaue Anzahl aufgrund des zeitlichen Abstands zu den Ereignissen heute kaum noch bestimmen lässt. Jedoch beschränkte

sich der Spracherwerb auf die jüngere Generation von Vertriebenen und er ist meistens passiv verlaufen. Für die Aneignung des Niederdeutschen nach der Vertreibung hat es verschiedene Einflussfaktoren gegeben, u.a. das neue soziale Lebensumfeld, schulische und berufliche sowie familiäre Einflüsse. Die Ablehnung der Vertriebenen durch die Einheimischen und der Wunsch nach Akzeptanz wirkten sich letztlich positiv aus. Zudem spielten persönliche und emotionale (Sprach-) Einstellungen der InformantInnen eine besondere Rolle. Des Weiteren konnte ermittelt werden, dass die Weitergabe der Niederdeutschkompetenzen an die Kinder der Vertriebenen und ihr heutiger Sprachgebrauch dieselben Muster aufweisen, die auch bei autochthonen NiederdeutschsprecherInnen vielfach bekannt sind. Damit konnte diese Untersuchung einen ersten Einblick in die Bedeutung des Niederdeutschen für die Integration der Vertriebenen im Oldenburger Land liefern.

Die Pluralmarkierung von morphologisch einfachen Substantiven im Nordniedersächsischen

Mareike Meents, Bachelorarbeit

Untersucht wurde die Pluralmarkierung morphologisch einfacher Wörter (Simplizia) im Nordniedersächsischen, um sie anschließend nach markiertem und unmarkiertem Plural tabellarisch zu kategorisieren, wie es Eisenberg (2014) bereits für das Standarddeutsche vorgenommen hat.

Bei der Auswertung aller im SASS-Wörterbuch (8. Aufl.) aufgeführten Simplizia hat sich gezeigt, dass es im Nordniedersächsischen insgesamt 13 verschiedene Pluralmarker gibt, von denen einige aber als Sonderfälle betrachtet werden können.

Am häufigsten tritt die Pluralmarkierung mit dem Suffix *-en* auf, mit dem 36% der maskulinen (*de Disch – de Dischen*), 81% der femininen (*de Katt – de Katten*) und 47% der neutralen Simplizia (*dat Oog – de Ogen*) ihren Plural bilden. Damit ist dieser Pluralmarker in allen drei Genera unmarkiert. Im Maskulinum tritt als zweiter unmarkierter Pluralmarker außerdem das Suffix *-s* bei 35% der Simplizia auf (*de Lepel – de Lepels*). Den markierten Plural bildet im Maskulinum der Umlaut, welcher bei 18% der Simplizia auftritt (*de Boom – de Bööm*). Im Femininum bildet das Suffix *-n* mit 10% den markierten Plural (*de Gavel – de Gaveln*). Im Neutrum wird der markierte Plural zum einen mit dem Suffix *-s* gebildet (*dat Segel – de Segels*), nämlich in 16% der Fälle, und zum anderen mit dem Suffix *-er* plus Umlaut in 15% der Fälle (*dat Book – de Böker*). Alle weiteren Pluralmarker können als Sonderfälle angesehen werden, da ihr Auftreten stets bei weit unter 10% liegt. Hierzu zählen der Nullplural (*dat Schaap – de Schaap*), das Suffix *-(g)ens* (*de Jung – de Jungens*), die Überlänge (*de Dag – de Daag*), die Vokaländerung (*de Koh – de Keuh/de Keih*), die Assimilation (*de Fründ – de Frünn*), die Erweichung des harten Auslauts (*de Breef – de Breev*), die Komposition (*de Mann – de Mannslüüd*) und die Kürzung (*dat Peerd – de Peer*). Darüber hinaus treten die Pluralmarker bei manchen Simplizia auch in Kombination miteinander auf (*de Mund – de Münner*) oder sind gegeneinander austauschbar (*de Buddel – de Buddels/de Buddeln*).

Die Reduktion von *-en* im Hoch- und Niederdeutschen im Ammerland

Nathalie Seibel, Bachelorarbeit

Für das Thema wurde ich durch den alltäglichen Sprachgebrauch in meiner Heimat inspiriert. Das *-en* in der Reduktionssilbe entspricht in nicht-reduzierter Aussprache [ən]. In reduzierter Alltagssprache ist dies nicht der Fall. Um die Frage zu beantworten, wie bilinguale

Hoch- und Niederdeutschsprecher*innen in beiden Sprachen die trochäische Endsilbe reduzieren und welche Gründe dieser Reduktion zugrunde liegen, werden die Sprachdominanz der Sprecher*innen und die Bekanntheit der Wörter betrachtet, außerdem Reduktionsprozesse vor dem Hintergrund der Schwa-Synkope und unter Berücksichtigung progressiver Assimilation (n, m, ŋ oder ɱ) als nasaler Endlaut). Unter Berücksichtigung der Forschungsliteratur, die die Aussprache bilingualer Sprecher*innen anderer Sprachen betrachtet, sind folgende Hypothesen entstanden:

- 1) In der dominanten Sprache wird ausgeprägter reduziert.
- 2) *-en* in der Reduktionssilbe wird aufgrund von progressiver Assimilation so reduziert, dass sich der Nasal im Endrand am gleichen oder ähnlichen Artikulationsort befindet wie der Konsonant im Anfangsrand. [ə] wird synkopiert. Artikulationsart und Stimmhaftigkeit des Konsonanten im Anfangsrand bestimmen nicht über die Reduktion.
- 3) Bekannte Wörter werden stärker reduziert als unbekannte.

Zur Überprüfung wurde eine empirische Studie durchgeführt. Neun bilinguale Sprecher*innen mit unterschiedlicher Sprachdominanz (eher Hochdeutsch, eher Niederdeutsch oder ausgeglichen) (Hypothese 1) haben jeweils 38 Ortsnamen auf Hochdeutsch und Niederdeutsch innerhalb eines kurzen Satzes ausgesprochen. Alle trochäischen Ortsnamen enden auf *-en*, sind den Sprecher*innen zu gleichen Teilen bekannt und unbekannt (Hypothese 3) und der Anfangsrand der Reduktionssilbe variiert (Hypothese 2). Hypothese 2 und 3 konnten bestätigt werden. Aus der Widerlegung von Hypothese 1 konnte allerdings eine neue Erkenntnis gewonnen werden: Unabhängig von der Sprachdominanz der Sprecher*innen scheint im Niederdeutschen häufiger reduziert zu werden als im Hochdeutschen. Dies könnte auf Unterschiede im Formalitätsgrad oder in der Medialität zurückzuführen sein, was in zukünftigen Studien auf Richtigkeit überprüft werden könnte.

Nordrhein-Westfalen, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Konvergenzen und Divergenzen im kontinentalwestgermanischen Dialektkontinuum.

Eine multimethodische Untersuchung zur Entwicklung der deutsch-niederländischen Staatsgrenze als Dialektgrenze.

Line-Marie Gärtner-Hohenstein, Dissertation

Einzelne niederländische und deutsche Grenzdialekte waren sich zum Teil bis Mitte des 20. Jahrhunderts so ähnlich, dass sich deren Sprecher problemlos miteinander unterhalten konnten (vgl. u.a. NIEBAUM 1997). Zurückzuführen sind diese Ähnlichkeiten darauf, dass ostniederländische und niedersächsische (außer friesische) Dialekte dem alt-sächsischen Dialektverband entstammen, dessen Verbreitungsgebiet sich beiderseits der deutsch-niederländischen Staatsgrenze erstreckt (vgl. DE SMET 2004: 3290).

Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass die Struktur jener Dialekte mittlerweile sowohl diesseits als auch jenseits der deutsch-niederländischen Staatsgrenze so stark von den sie jeweils überdachenden Standardsprachen beeinflusst sind, dass die Staatsgrenze nicht nur als Sprach- sondern auch als Dialektgrenze fungiert (SMITS 2011; GIESBERS 2008 und KREMER 1979). Auch beobachtet werden konnte, dass die Staatsgrenze in der Wahrnehmung der Probanden eine Dialektgrenze bildet (vgl. KREMER 1984, GIESBERS 2008 und DEVOGELAER/SMITS 2016). Zusätzlich beschränkt sich die Funktion und der Gebrauch von Dialekten auf beiden Seiten der Grenze auf nächsprachliche Kontexte, wodurch transnationale Kommunikation im Dialekt zu einer Seltenheit geworden ist (vgl. SMITS 2011, GIESBERS 2008). Die Bewertung des eigenen Dialekts bspw. hinsichtlich des Klangs (GIESBERS 2008) als kulturelles Phänomen/Ereignis sind dagegen noch im guten Bereich angesiedelt (SMITS 2011).

In der oben genannten Arbeit, die im Jahr 2019 von der Fakultät Deutsche Philologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster (Westf.) als Dissertation angenommen wurde, sind insgesamt 64 Dialektsprecher aus vier Ortschaften mit unterschiedlichen Abständen zur deutsch-niederländischen Staatsgrenze zu Dialektwissen, Dialektwahrnehmung, Dialektfunktion/gebrauch und Dialektbewertung befragt worden. Ermöglicht wurde so, Daten aus einem weiteren noch wenig dialektal erschlossenen Abschnitt (Emsland und die angrenzende Provinz Drente) mit jenen Ergebnissen schon erschlossener Abschnitte an der deutsch-niederländischen Grenze zu vergleichen. Korrelationen aus diesen Daten, die mit Hilfe subjektiver (mental Maps, semantisches Differential) und objektiver Methoden (Übersetzungssätze, Fragbögen zur/zum Dialektfunktion/gebrauch) elizitiert wurden, erlauben ferner polyperspektivische Einblicke über die Dialektsituation dieses Grenzabschnitts.

Die Ergebnisse der beschriebenen Studie haben den bereits an anderen Stellen festgestellten Bruch im dialektalen Kontinuum an der dt.-nl. Staatsgrenze bestätigt. Das Dialektwissen der Probanden in den deutschen Orten Wesuwe, Herzlake und Bakum war höher ausgefallen als in dem niederländischen Ort Erica. Auch haben die Sprachdaten gezeigt, dass Advergenzen in dt. Orten, die, je weiter sie von der Staatsgrenze entfernt sind, zunehmen. Ebenfalls deutlich wurde der Einfluss der dt.-nl. Staatsgrenze bei der Dialektwahrnehmung des eigenen Dialekts

sowie anderer Dialekte. So endeten die Einzeichnungen des eigenen Dialekts fast immer an der Staatsgrenze und jenseits dieser wurden kaum andere Dialekte eingezeichnet. Ferner ist der Dialektgebrauch mit den Eltern der Probanden noch deutlich höher als der mit den Kindern – in Erica ist der Rückgang dabei geringer als in den dt. Erhebungsorten. Innerhalb der erhobenen Bewertungsdimensionen zeichnete sich – diesmal unabhängig der Nationalität – ab, dass die Probanden am Standardkonzept besonders den Gebrauchs- und Systemwert schätzen, während am Dialektkonzept der Eigen- und Kommunikationswert die besten Werte erzielte.

Durch Korrelation der Daten konnten teilweise Beziehungen ausgemacht werden, teilweise blieben diese aus. So stimmten bspw. die Ergebnisse der Sprachdaten und die der mental Maps darin überein, dass sie beide einen Bruch im Kontinuum an der dt.-nl. Staatsgrenze abbilden. Kein Zusammenhang ließ sich dagegen auf den ersten Blick zwischen Dialektwissen und Dialektbewertung (sowohl Selbst- als auch verm. Fremdbewertung wurden dabei berücksichtigt) ausmachen. Erst eine nähere Betrachtung, genauer: durch Fokus auf den Systemwert, legte offen, dass Probanden aus Wesuwe das höchste Dialektwissen haben und den Systemwert am besten bewerten.

Mit dieser Arbeit konnten Forschungslücken geschlossen werden, es wurden aber auch neue Desiderate deutlich. Fragen, die sich nach Abschluss der Studie stellen, sind u.a. *Nehmen Advergenzen auch auf niederländischer Seite in Abhängigkeit zur Entfernung der Staatsgrenze zu? Wie klingt die Varietät, auf die sich geeinigt wird, wenn sich Dialektsprecher von beiden Seiten der Staatsgrenze in demselben unterhalten?* – um nur einige davon zu nennen.

Literatur in Auswahl

- DEVOGELAER, Gunther/SMITS, Tom F. H. (2016): Beherrschung und Perzeption von Platt in der deutschen Grenzstadt Vreden. Daten aus drei Generationen. In: Spiekermann, Helmut/Hohenstein, Line-Marie/Sauermilch, Stephanie/Weber, Kathrin (Hg.): Niederdeutsch: Grenzen, Strukturen, Variation. Wien: Böhlau Verlag, S. 73-91.
- GIESBERS, Charlotte (2008): Dialecten op de grens van twee talen. Een dialectologisch en sociolinguistisch onderzoek in het Kleverlands dialectgebied. Groesbeek: Reijngoudt-Giesbers.
- KREMER, Ludger (1979): Grenzmundarten und Mundartgrenzen. Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet. 2 Bde. Köln/Wien: Böhlau.
- KREMER, Ludger (1984): Die niederländisch-deutsche Staatsgrenze als subjektive Dialektgrenze. In: Driemaandelijks Bladen 36, S. 76-83.
- SMITS, Tom F. H. (2011): Strukturwandel in Grenzdialekten. Die Konsolidierung der niederländisch-deutschen Staatsgrenze als Dialektgrenze. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Schleswig-Holstein, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Niederdeutsch im Wandel: in Niedersachsen und Südafrika

Chiara Fioravanti, Masterarbeit, 2020

Der wachsende Einfluss des Hochdeutschen auf die niederdeutschen Mundarten wurde bereits in zahlreichen Studien nachgewiesen. Er ist eine Begleiterscheinung des Dialektrückgangs, der sich im norddeutschen Sprachgebiet insbesondere seit den 1950er Jahren vollzieht. Die Analysen, die ich im Rahmen meiner Masterarbeit im Sommersemester 2019 an der CAU Kiel durchgeführt habe, knüpfen an die vorliegenden Untersuchungen an und nehmen dabei den Dialekt von Hermannsburg (Niedersachsen) in den Blick.

Diese nordniederdeutsche Mundart verdient deshalb Aufmerksamkeit, weil ihre Entwicklung in zwei sehr unterschiedlichen Kontexten verfolgt werden kann. Zum einen kann untersucht werden, wie sich der Dialekt in dem niedersächsischen Hermannsburg unter hochdeutschem Einfluss verändert hat. Zum anderen lässt sich aber auch beobachten, wie sich die Mundart in einer ganz anderen Umgebung, nämlich in Südafrika entwickelt hat. Im Zuge der „Hermannsburger Mission“ und der „Bergtheil“-Kolonien kamen die Nachkommen von Dialektsprecher*innen aus Hermannsburg und weiteren Dörfern und Kleinstädten in der Lüneburger Heide im 19. Jahrhundert nach Südafrika und ließen sich v.a. in der Provinz KwaZulu-Natal nieder. Ihr Dialekt stand in dieser Umgebung nicht nur im Kontakt mit dem Hochdeutschen, sondern auch mit den Sprachen Afrikaans und Englisch.

Ziel meiner Studie war, die Entwicklung des Dialekts in den beiden Ländern unter dem Blickwinkel ihrer jeweiligen Prägung durch Sprachkontaktphänomene miteinander zu vergleichen. Hierfür habe ich insgesamt 23 Sprachmerkmale aus den Bereichen Aussprache, Grammatik und Wortschatz ausgewertet. Das Untersuchungskorpus setzte sich aus vier historischen Dialektfragebögen (sog. Wenkerbögen, um 1880) und vier modernen Dialektaufnahmen (2008–2010) aus dem deutschen Hermannsburg sowie acht südafrikanischen Aufnahmen zusammen, die der Sprachwissenschaftler Dr. Peter Wagener im Jahr 2012 durchgeführt hat. Die Datenanalyse konnte zeigen, dass sich der Dialekt in Niedersachsen und in KwaZulu-Natal unterschiedlich entwickelte. Charakteristisch für das südafrikanische Niederdeutsch sind neben der Übernahme von Wörtern aus dem Hochdeutschen vor allem englische bzw. afrikaansche Einflüsse in der Aussprache. Darüber hinaus haben sich unterschiedliche Dialektvarianten erhalten, die aus den verschiedenen Ursprungsdialogen der deutschen Vorfahren der Hermannsbürger Siedler stammen.

Chiara Fioravanti: Sprachwandelvergleich: Einblicke in die Entwicklung des niederdeutschen Dialekts in Hermannsburg (Niedersachsen) und in den Siedlungen der Hermannsbürger Mission in KwaZulu-Natal (Südafrika). Masterarbeit Kiel 2020.

Fluchen – Beschimpfen – Verwünschen: Verbale Aggression in niederdeutschen Bauernkomödien des 17. Jahrhunderts

Martin Wolf, Masterarbeit, 2019

In der frühen Neuzeit entstand eine Reihe von niederdeutschen Bauernkomödien, die sich durch derbe Komik und zahlreiche Streitszenen auszeichnen. Sie vermitteln uns einen Eindruck von der Interaktion der einfachen Menschen im 17. Jahrhundert und sind damit für die historische Sprachwissenschaft von großem Wert. In meiner Masterarbeit habe ich mich auf die Untersuchung von verbalaggressiven Äußerungen wie Beschimpfungen, Flüchen, Verwünschungen, Drohungen und aggressiven Aufforderungen konzentriert. Wie hat man sich in Konfliktsituationen ausgedrückt und auf welche Bildbereiche wurde dabei Bezug genommen?

Grundlage bildeten die Streitdialoge in den Schauspielen „Teweschen Hochtiet“ (1640), „Tewesken Kindelbehr“ (1642), „Overysselsche Vryagie“ (1661) und „Slenner-Hinke“ (1661). In diesen Stücken machen ehrabschneidende Ausdrücke noch einen Großteil der Beschimpfungen aus, z. B. *Deef* (Dieb) oder *Schelm* (Schuft). Daneben beschimpfen sich die Figuren auch damals schon mit Tiermetaphern, wobei Männer z. B. als *Hund* oder *Schwynnebulle* (Schweinebulle), Frauen als *Tefe* (Hündin) oder *Koh* (Kuh) bezeichnet werden. Wenn die Figuren in ärgerliche Situationen geraten, stoßen sie Flüche aus. Im Gegensatz zum heutigen Deutsch dominieren hier jedoch nicht fäkale Ausdrücke (*Schiet! Mist!*),

sondern Verweise auf Religiöses, die häufig verhüllt auftreten, z. B. *Potz vieff klummen* (*Potz* = Gottes, *Klummen* = Wunden, gemeint sind die fünf Wunden Christi). Ein häufiger Sprechakt, der heute kaum noch verwendet wird, ist die Verwünschung (*Dat di ... Dass dich ...!*). Oft werden dem Gegenüber Krankheiten oder körperliche Qualen an den Hals gewünscht, z. B. *Dat yuw de Frantzosen bestahn* (Dass euch die Franzosenkrankheit [= Syphilis] befalle!). Manchmal werden auch höhere Mächte beschworen, z. B. *Dat des Junckern Söhne de Handt Gaes röre!* (Dass die Söhne des Junkers die Hand Gottes treffe!). Bei den Drohungen herrschen Androhungen körperlicher Gewalt vor, z. B. *Kwoln tho ryten* (Ich wollte ihn zerreißen!). Bei den aggressiven Aufforderungen gibt es u.a. Anweisungen zu schweigen oder zu verschwinden, z. B. *Gha na'n Galgen!* (Geh zum Galgen!) – heute würde man wohl sagen: *Geh dahin, wo der Pfeffer wächst!* In all diesen Äußerungen zeigt sich eine große sprachliche Kreativität. Auch wenn es sich um fiktive Komödiendialoge mit entsprechenden Übertreibungen handelt, ist deren Analyse eine gute Möglichkeit, etwas darüber zu erfahren, wie man in vergangenen Zeiten auf Platt miteinander kommuniziert hat.

Martin Wolf: Verbale Aggression in den niederdeutschen Bauernkomödien des 17. Jahrhunderts. Masterarbeit Kiel 2019.

Schleswig-Holstein, Europa-Universität Flensburg

Lernsprache Niederdeutsch – zur Qualität und zum didaktischen Potenzial niederdeutscher Bilderbücher für den gesteuerten Spracherwerbsunterricht an Grundschulen

Alena Hansen-Wilkens, Bachelorarbeit, 2020

Der zurückgehende ungesteuerte Spracherwerb in den Familien sowie die unzureichenden Begegnungsmöglichkeiten mit dem Niederdeutschen in der alltäglichen Umgebung sind Ursachen verstärkter Maßnahmen für einen gesteuerten Spracherwerb des Niederdeutschen in den Bildungsinstitutionen. Zur näheren Prüfung der Ausgestaltung einer niederdeutschen Lernsprache in der Grundschule werden vier niederdeutschsprachige Bilderbücher unter der Frage analysiert, welche Rückschlüsse sich aus der inhaltlichen, sprachlichen, bildlichen und erzählerischen Qualität dieser Bilderbücher für den methodisch-didaktischen Einsatz zur Anbahnung auch schriftsprachlicher Kompetenzen im Niederdeutschunterricht ziehen lassen.

Schriftlichkeit wird sowohl als entscheidende Stütze als auch als ein Lernziel der Niederdeutschvermittlung in der Grundschule hervorgehoben (Langhanke 2013). Ein Konzept für ein solches Vorgehen bietet „KOALA – koordinierte Alphabetisierung im Anfangsunterricht“ (Ayten 2016), das durch koordinierte Aufgabenabstimmung im Sprachunterricht zur Förderung von Mehrsprachigkeit als Ressource beiträgt und den koordinierten bilingualen Schriftspracherwerb ermöglicht. Hier greift das didaktische Potenzial qualitativ hochwertiger Bilderbücher, das für den Niederdeutschunterricht geprüft wurde. Im Zuge der individuellen *Literacy*-Erfahrung sind Bilderbücher auf Grund ihrer Text-Bild-Symbiose und ihrer authentischen Sprach- und Themenwelten ein wichtiges Mittel literarischer Sozialisation.

Vier niederdeutsche Bilderbücher werden über die Kategorien inhaltliche, sprachliche, gestalterische und erzählerische Qualität analysiert, die zudem auf Staigers (2019) fünfdimensionales Modell der inhalt-

lichen Bilderbuchanalyse angewendet wurden, das die narrative, verbale, bildliche, intermodale sowie die paratextuelle und materielle Dimension in einem funktionalen Gesamtzusammenhang betrifft. Zwei Bilderbücher von Ekhard Ninnemann und Sabi Heumann sowie je ein Bilderbuch von Birgit Lemmermann und Heidrun Schlieker wurden ausgewählt, da sie die Kriterien originalniederdeutschsprachiges Erzählbilderbuch mit fantastischen Elementen und einem eher geringen Textanteil im Verhältnis zum Bildanteil erfüllen.

Die detaillierten Einzelfallanalysen lassen ein unterschiedliches Maß der Erfüllung der vier Hauptuntersuchungskategorien erkennen. Eine konstant hohe Qualität in allen Kategorien können die Bilderbücher nicht erreichen, da sie jeweils besondere Einzelqualitäten ausprägen, so dass didaktisch adäquat auf das Material reagiert werden muss. Das komplexe Erzählmedium Bilderbuch muss als Lerngegenstand differenziert und abgestimmt betrachtet werden, so dass für jeden Einzeltext eigene methodisch-didaktische Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert werden.

Verbindend ist für alle Texte eine hohe sprachliche Qualität, die sprachbezogene Anschlussaufgaben direkt ermöglicht. Trotz der Kategorienanalyse bleibt deutlich, dass die angeführten Kriterien für das Bilderbuch und seine didaktische Einsetzbarkeit nicht trennscharf sein können und dass die Medien von der Lehrkraft lerngruppenadäquat ausgewählt werden müssen. Die mehrdimensionale Materialanalyse ist stets die Voraussetzung für den Unterrichtseinsatz, um *Literacy*-Kompetenzen auch im Niederdeutschunterricht erfolgreich anbahnen zu können.

Wie verändert sich die Aussprache des Niederdeutschen von Schülerinnen und Schülern einer Modellschule durch den Einsatz der Methode Rollenspiel?

Julian Teske, Masterarbeit, 2019

Im Zuge meiner Bachelorarbeit „Zur Didaktik und Methodik des freien Sprechens im Niederdeutschunterricht“ (Flensburg 2017) wurde deutlich, dass derzeit keine geeigneten Erhebungsinstrumente für die Messung der potenziell durch den Einsatz verschiedener Vermittlungsmethoden hervorgerufenen sprachlichen Progression von Schülerinnen und Schülern (SuS) im fremdsprachdidaktisch orientierten Niederdeutschunterricht existieren. Aus diesem Desiderat ergab sich die Themenstellung meiner Masterarbeit zur Ausspracheveränderung bei den SuS: „Wie verändert sich die Aussprache des Niederdeutschen von Schülerinnen und Schülern einer Modellschule durch den Einsatz der Methode Rollenspiel?“

Der sprachbezogene Untersuchungsfokus galt der Artikulation, da eine korrekte Aussprache des Niederdeutschen grundlegende Voraussetzung für das Lernen niederdeutscher Wörter und Sätze im schulischen Spracherwerbsunterricht ist. Als Unterrichtsmethode wurde das Rollenspiel gewählt. Dieser Umstand resultiert aus der Präsenz des Niederdeutschen auf größeren und kleineren Theaterbühnen in Norddeutschland und aus den didaktischen Vorzügen der Methode. Zum Zeitpunkt der Durchführung der Studie existierten keine Erhebungsinstrumente für die Aussprache des Niederdeutschen im Unterricht, so dass aktuelle Forschungsergebnisse zur Englischdidaktik und dort vorgeschlagene Methoden rezipiert wurden (vgl. u. a. Diehr/Frisch 2008). Auf dieser Grundlage entstand ein Beobachtungsbogen mit 15 Kategorien zu vokalischen und konsonantischen Aussprachephänomenen des Niederdeutschen.

Der Bogen wurde an der Niederdeutsch-Modellschule Harrislee (Kreis Schleswig-Flensburg) durch eine Prä- und eine Post-Erhebung der Aussprache von SuS zweier vergleichbarer Lerngruppen (3. Klasse) praktisch erprobt. Als Elizitationsimpuls diente eine niederdeutsche Version des Märchens „Die Bremer Stadtmusikanten“ aus der Sammlung von Jacob und Wilhelm Grimm. Zwischen den Erhebungen der Lerngruppen wurde eine Förderung der Realisierung ausgewählter Aussprachekategorien durch die Methode Rollenspiel umgesetzt. Die sprachlichen Äußerungen der SuS sind als IPA-Transkripte dokumentiert.

Im Ergebnis ist eine für den Sprachlernprozess positive Veränderung der niederdeutschen Aussprache in beiden Lerngruppen festzustellen. Besonders hervorzuheben ist, dass bei der Zunahme niederdeutscher Aussprachemerkmale ein stärkerer Einfluss der Formen der „Plattdeutschen Grammatik“ (SASS, Thies 2017) als der Formen der als Sprachvorbild am Unterricht beteiligten, ersprachlich sozialisierten Sprachpatin auf die Sprachrealisierungsroutinen und Aussprachegewohnheiten der SuS festzustellen war.

Rezente Unterrichtsleitfäden enthalten in der Regel nur vage Angaben zur Aussprache des Niederdeutschen, wodurch die Lehrkräfte bei diesem Thema auf sich gestellt sind. Dieser Umstand macht ein Konzept zur Ausspracheschulung des Niederdeutschen notwendig. Eine erste didaktische Kategorisierung einzelner Aussprachephänomene wurde über den entwickelten Beobachtungsbogen vorgenommen. Die erhobenen quantitativen Daten können in einem nächsten Schritt auch für die Ausarbeitung einer sprachbezogenen Leistungsbewertung im Fach Niederdeutsch genutzt werden.

Sachsen-Anhalt, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Niederdeutsch als Unterrichtsfach in Sachsen-Anhalt, Bestandsaufnahme und Perspektiven

Nico Henning, Bachelorarbeit, 2019

Die Arbeit befasst sich mit einer sprachpolitischen Thematik, die die Schnittstelle zwischen Regionalsprachenforschung, Sprachenpolitik und Schulpolitik betrifft. Nach einem Blick auf die momentane Existenz der niederdeutschen Sprache in Sachsen-Anhalt (Sprachgebrauch und -kompetenz, Altersstruktur der Sprechergruppe, Domänen u. a.), wendet sich die Arbeit den gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Etablierung des Schulfaches Niederdeutsch zu. Weiterhin erfolgt eine Recherche zu der Vermittlung des Niederdeutschen im Rahmen eines Unterrichtsfaches in den anderen niederdeutschen Bundesländern, insbesondere Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-

Holstein. Darauf aufbauend und vergleichend wird der Ist-Stand der Rolle der niederdeutschen Sprache im Schulsystem Sachsen-Anhalts analysiert, wobei die Rolle sich zumeist auf Sprachbegegnung im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften beschränkt. Die Arbeit kommt zu dem Schluss: „Die Ergebnisse dieser Arbeit können als Aufforderung angesehen werden, sich mit der Thematik eines neuen Unterrichtsfaches Niederdeutsch, zumindest in Form eines Pilotprojektes, zu beschäftigen. Sowohl die rückläufigen Sprecher-Zahlen als auch das Interesse der Bevölkerung in Sachsen-Anhalt und anderen Bundesländern zeigt einen akuten Handlungsbedarf auf.“

Niederdeutsch in der Schule – Methoden und Unterrichtskonzept unter Berücksichtigung der Altmark

Marius Melms, Bachelorarbeit, 2020

Die Arbeit befasst sich mit der Rolle der niederdeutschen Sprache in der Schule. Ausgehend von einer Analyse des aktuellen Status des Niederdeutschen (Gebrauch, Kompetenz, Einstellungen der Sprecher*innen zum Niederdeutschen usw.), basierend vor allem auf der Erhebung des IDS e. V. und des INS e. V. aus dem Jahr 2016 für alle niederdeutschen Bundesländer und auf den Erhebungen für die Altmark aus den 1990er Jahren, wird der Frage nachgegangen, „... inwiefern es sinnvoll ist, die heutigen Schüler in der Altmark mit dem Niederdeutschen vertraut zu machen oder nicht.“ Dazu recherchiert der Autor nicht nur die gesetzlichen Bedingungen, Bildungsstandards und die bereits vorhandenen

Materialien sowie die Einstellungen zum Niederdeutschen, sondern entwickelt vor allem einen fundierten Stundenentwurf für eine Unterrichtseinheit „Begegnung mit der niederdeutschen Sprache“ für Klasse 6 unter Berücksichtigung der Traditionslinien in der Altmark. Teil der Arbeit sollte die Erprobung der geplanten Unterrichtseinheit an einem Gymnasium mit anschließender Evaluierung sein, was unter Pandemiebedingungen nicht möglich war. Dennoch leistet die Arbeit einen konkreten Beitrag in Richtung der Etablierung der niederdeutschen Sprache im Bildungsbereich, auch für die Sekundarstufe, und empfiehlt sich zur Nachnutzung.

146 Jahre Forschung zur Sprache und Literatur im Norden: Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung (VndS)

Gründung: 1874 / Vorstand (Stand 2020): Prof. Dr. Michael Elmentaler (Kiel, Vorsitzender), Prof. Dr. Helmut Spiekermann (Münster, Schatzmeister), Robert Langhanke (Flensburg, Schriftführer), Prof. Dr. Anne Breitbarth (Gent), Dr. Yvonne Hettler (Hamburg), Prof. Dr. Jörg Peters (Oldenburg), Dr. Nadine Wallmeier (Paderborn), Dr. Viola Wilcken (Kiel)

Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung (VndS) zählt zu den ältesten germanistischen Fachvereinigungen und ist der zentrale wissenschaftliche Fachverband der niederdeutschen Philologie. Gegründet wurde er 1874 in Hamburg, um die Themen niederdeutscher Sprachforschung aus weiteren Bemühungen der Zeit, insbesondere zur norddeutschen Geschichtsforschung, hervorzuheben. Bis vor wenigen Jahren zeugte die Zusammenarbeit mit dem Verein für hansische Geschichtsforschung von einer engen Verbindung zu historischen Fragestellungen. Von Beginn an stand allein die Wissenschaft und nicht die Sprachpflege im Fokus der Vereinsarbeit. Universitäre und außeruniversitäre Akteure werden dabei gleichermaßen einbezogen. Gegenwärtig hat der Verein konstant rund 350 persönliche und institutionelle Mitglieder, darunter auch viele NachwuchswissenschaftlerInnen. Der VndS verfolgt den Anspruch, alle Fachgebiete der niederdeutschen Philologie in gleichem Maße abzudecken. Diese sind die niederdeutsche Sprachwissenschaft (z. B. Sprachgeschichte, Dialektologie, Grammatik, Lexikologie) und die ältere und neuere niederdeutsche Literaturwissenschaft. In den vergangenen Jahren kamen neue Themenfelder hinzu wie etwa „Niederdeutsch in den Medien“ oder Überlegungen zur Konzeption einer Niederdeutschdidaktik. Bis in die Gegenwart wird die Vereinsarbeit durch eine besondere Verknüpfung von Innovation und Tradition geprägt.

Die beiden wichtigsten und ältesten Zeitschriften des Faches erscheinen unter dem Dach des VndS. Während das „Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“ seit 1875 längere Aufsätze und Buchrezensionen bietet, liefert das kleinere „Korrespondenzblatt des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“ seit 1876 kürzere wissenschaftliche Beiträge sowie Tagungsberichte, Personenwürdigungen und weitere Informationen aus dem Fach. Seit 1970 erscheint dort die „Niederdeutsche Bibliographie“, die inzwischen auch im Internet sämtliche Fachpublikationen zum Niederdeutschen des vergangenen halben Jahrhunderts fortlaufend zusammenstellt.

Eine weitere Aufgabe des Vereins besteht in der Ausrichtung der jährlichen „Pfungsttagung“, die seit 1875 in der Pfungstwoche durchgeführt wird. Die mehrtägige Konferenz findet stets an einem anderen Ort des Hanseraums statt, wobei im Verlauf der langen Vereinsgeschichte manche Städte bereits mehrfach zu Gastgeberorten wurden (s. Abb.). Die-



Karte der Tagungsorte des VndS seit 1875

Je größer das Punktsymbol, desto häufiger tagte der VndS in dem betreffenden Ort. Die Farben markieren die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Dialektgebieten. (Kartografie: Marc-Hendrik Lassen. Entwurf: Michael Elmentaler)

se Zusammenkünfte fördern den Austausch zwischen etablierten und jüngeren WissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland und bilden ein wichtiges Forum für die Vorstellung neuer Projekte und Ideen. Jährlich kommen 60 bis 80 Gäste zusammen. Seit einigen Jahren ist jede Tagung zusätzlich einem Schwerpunktthema gewidmet („Namenkunde“, „Dialektologie“, „Niederdeutsch-niederländische Sprachkontakte“ u. a.).

Die Geschichte des VndS ist zugleich eine Geschichte der niederdeutschen Philologie. Die Fachorgane des Vereins spiegeln in einmaliger Weise die wissenschaftliche und thematische Entwicklung des Faches seit dem 19. Jahrhundert. Auch die dunklen Kapitel der deutschen Geschichte finden ihren Widerhall in der Vereinsentwicklung. Besondere Erinnerung gilt der bedeutenden Philologin Agathe Lasch (s. Abbildung rechts), die als erste Germanistikprofessorin Deutschlands und als erste Professorin der Universität Hamburg ab 1923 niederdeutsche Philologie lehrte und mehrere Standardwerke zur mittelniederdeutschen Grammatik und Lexik sowie zur Stadtsprachenforschung vorlegte. 1934 wurde Lasch wegen ihrer jüdischen Religionszugehörigkeit aus ihrem Lehramt an der Universität gedrängt und in den Folgejahren schweren Repressalien ausgesetzt. Nach ihrer Deportation wurde Agathe Lasch 1942 in Riga ermordet. Der VndS denkt an Agathe Lasch und weitere verfolgte WissenschaftlerInnen auch in dem kritischen Bewusstsein, dass der Verein in der Zeit des Nationalsozialismus nicht im Widerspruch zum Regime stand, wenn auch eine wissenschaftliche Integrität der behandelten Themen weitgehend bewahrt werden konnte. Insbesondere seit den 1980er Jahren ist eine verstärkte Auseinandersetzung mit den ambivalenten Positionen der niederdeutschen Philologie in der NS-Zeit erfolgt.

Heute ist der VndS eine wissenschaftlich progressive Fachvereinigung, die sich vielen neuen Themen geöffnet hat und in der Fachwelt über die niederdeutsche Philologie hinausgehend Beachtung findet, wie zahlreiche Kooperationen mit weiteren dialektologischen Verbänden



Agathe Lasch (1879–1942)

zeigen. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses findet seit 2011 ein jährliches Nachwuchskolloquium an wechselnden Orten statt, das auch einen intensiven fachlich-methodischen Austausch mit KollegInnen pflegt, die zur hochdeutschen Regionalsprachenforschung oder Dialektliteratur arbeiten. So bleibt der VndS auch trotz seines vorgerückten Alters von bald 150 Jahren wissenschaftlich am Puls der Zeit.

Robert Langhanke, Michael Elmentaler

Weitere wissenschaftliche Institutionen und Projekte (Auswahl)

Institut für Deutsche Sprache (IDS)

(www.ids-mannheim.de)

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim ist die zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache in Gegenwart und neuerer Geschichte. Das IDS hat gemeinsam mit dem INS die letzte Sprachstandserhebung zum Niederdeutschen durchgeführt.

Institut für niederdeutsche Sprache e. V. (INS)

(www.ins-bremen.de)

Seit 1973 ist das INS als überregional tätige Einrichtung zur Förderung des Niederdeutschen tätig und bildet eine Schnittstelle zur Wissenschaft. Das INS hat u.a. die letzten großen Sprachstandserhebungen zum Niederdeutschen durchgeführt. Es umfasst die größte niederdeutsche Bibliothek.

Klaus-Groth-Gesellschaft e. V.

(<https://www.groth-gesellschaft.de>)

Die Literaturgesellschaft mit Sitz in Heide (Schleswig-Holstein) setzt sich seit 1949 für eine angemessene Förderung und Verbreitung des niederdeutschen und hochdeutschen Werkes des Dichters Klaus Groth (1819–1899) ein und regt zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit niederdeutscher Literatur an.

Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas

(<https://www.uni-marburg.de/de/fb09/dsa>)

Zentrale Aufgabe des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas ist die Erforschung der Dialekte, Substandardvarietäten und Regionalsprachen der deutschen Sprache. Die Arbeitsgruppe forscht vor allem zu den Themen Dialektologie, Regionalsprachenforschung, Phonetik, Prosodie, Phonologie, Morphologie und Syntax und entwickelt Methoden der linguistischen Datenerhebung und Datenanalyse.

Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)

(<https://www.atlas-alltagssprache.de>)

Seit 2003 werden über Internetumfragen regionale Sprachvarianten im deutschsprachigen Raum erhoben. So soll die aktuelle Vielfalt des Deutschen erfasst und anschaulich auf Karten dargestellt werden. Der AdA ist ein gemeinsames Projekt der Universität Salzburg und der Universität de Liège.

Der Bundesrat für Nedderdüütsch (BfN) nimmt seit 2002 die sprachpolitische Vertretung der niederdeutschen Sprechergruppe aus den Ländern Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein sowie der Gruppe der Plautdietschsprecher*innen wahr. In den acht Bundesländern ist Niederdeutsch durch die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen geschützt.

Mit dem Thema „Niederdeutsch in der Wissenschaft“ beleuchtet die Broschüre ein sowohl für Studierende als auch für die Sprechergruppe und die Mehrheitsbevölkerung interessantes Feld. Neben aktuellen Lehrangeboten werden laufende Forschungsprojekte der Universitäten und außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen exemplarisch vorgestellt.